

Aufstieg: Faustballer verzichten

APENRADE/AABENRAA Peter Diedrichsen ist bereits seit einigen Jahren Cheftrainer der Faustballer vom Team Nordschleswig – Æ Mannschaft und hat schon einige Saisons mit seiner Mannschaft erlebt. Das Fazit fällt aber eigentlich immer gleich aus: „War okay, wäre aber mehr drin gewesen, wenn ich öfter meine ganze Mannschaft zusammengehabt hätte.“ Ein Satz, den er mittlerweile wahrscheinlich sogar öfter von sich gegeben hat, als die BDN-Führungsriege den Begriff „Leuchtturmprojekt“ – und das soll schon was heißen.

Auch für den vierten Platz, den seine Mannschaft in der jüngst abgelaufenen Saison der 2. Bundesliga am Ende belegt hat, kann er wieder einmal keine anderen Worte finden. „Der vierte Platz ist in Ordnung, aber unter die ersten Drei zu kommen, war wirklich nicht unmöglich. Zweimal mussten wir mit einer Rumpfruppe zum Spieltag anreisen. Ich selbst musste auf dem Platz stehen. Einmal habe ich sogar meinen Sohn und dessen Freund mitnehmen müssen. Die sind beide erst 15 Jahre alt. Das ist natürlich schade, wenn man sieht, was wir auf den Platz bekommen, wenn wir alle an Bord haben“, sagt Diedrichsen.

Trotz des vierten Platzes hätte das Team Nordschleswig die Möglichkeit gehabt, in die 1. Bundesliga aufzusteigen, da die ersten drei Mannschaften, SG Bademeusel, Stern Kaulsdorf und TuS Wakendorf, allesamt darauf verzichtet haben, erstklassig zu werden.

„Wir haben das Angebot bekommen, aber abgelehnt. In der 1. Bundesliga müssten wir für einen Spieltag bis zu 700 Kilometer weit fahren. Wenn wir es jetzt schon nicht hinbekommen, bei den kürzeren Strecken jedes Mal genug Leute zusammenzubekommen, dann brauchen wir da natürlich gar nicht drüber nachzudenken“, so Peter Diedrichsen, der trotzdem gerne die Aufstiegsspiele gemacht hätte, wie er sagt.

„Die Spiele gegen Absteiger aus der Bundesliga hätte ich sehr gerne gemacht, einfach um zu sehen, wie weit wir sportlich von der Bundesliga weg sind. Aber die Möglichkeit hatten wir nicht, sie wollten uns direkt hochschicken.“

Dennoch ist das große Ziel für ihn, in Zukunft erstklassig zu spielen. „Aber wir wollen es uns lieber verdienen, als es geschenkt zu bekommen“, so der Coach vom Team Nordschleswig.

Dominik Steinebach



Ingeborg kümmert sich um eine Storchenfamilie

HAUSTEDT/HAVSTED Im Nest auf dem Feld der Familie Nielsen/Pedersen bei Haustedt hat sich erstmals ein Storchenpaar niedergelassen und Eier ausgebrütet. Die zwölfjährige Ingeborg stellt sich tagein, tagaus für das Füttern zur Verfügung. Dass sich die Schülerin der Deutschen Schule Rapstedt der Störche bei sich zu Hause annimmt, kommt nicht von ungefähr.

Seite 9

KARIN RIGGELSEN

Gesetz soll Rechte der Minderheit in der Volkskirche stärken

Die deutsche Minderheit soll künftig dauerhaft in den Kirchenvorständen der dänischen Volkskirche mitreden können. Ein Gesetzentwurf im Folketing schafft dafür neue Regeln. Für Piet Schwarzenberger, Stadtkirchenrepräsentant des deutschen Gemeindeteils in Hadersleben, ist die Reform ein wichtiger Schritt für Mitbestimmung und kulturelle Sichtbarkeit.

Von Lorcan Mensing

HADERSLEBEN/HADERSLEV Ein aktueller Gesetzesvorschlag sieht vor, die Beteiligung der deutschen Minderheit in den Kirchenvorständen rechtlich abzusichern. Bisher war das nur indirekt über Wahlergebnisse möglich.

„Der Vorschlag betrifft die deutschen Kirchenvertreter in den Stadtgemeinden, in denen es Pfarrstellen der dänischen Volkskirche für die deutsche Minderheit gibt: also in Tønder (Tønder), Apenrade (Aabenraa), Sønderborg (Sønderborg) und Hadersleben (Haderslev)“, erklärt Piet Schwarzenberger, Mitglied des Kirchenrats der Domgemeinde. Hintergrund ist das neue Wahlrecht, das vor fünf Jahren eingeführt wurde: Seitdem werden Kirchenvorstände im ersten Wahlgang ausschließlich per Personenwahl besetzt.

Für die deutsche Minderheit war das bislang kein Nachteil: Viele Gemeindemitglieder stimmten gezielt für deutsche Vertreterinnen und Vertreter, sodass diese häufig Spitzenplätze erreichten. „Wir konnten uns eigentlich nicht beschweren“, sagt Schwarzenberger. „In Tønder lag es daran, dass viele aus der Minderheit zur Wahl gingen. Und auch bei uns in Hadersleben – sowohl in Alt Hadersleben

als auch in der Domgemeinde – war es oft der Wunsch, dass ein Vertreter der deutschen Minderheit dabei ist.“

Problematisch wurde es, wenn gewählte Mitglieder vorzeitig ausschieden. Beim Nachrücken gab es keine Garantie, dass eine deutsche Vertreterin oder ein deutscher Vertreter den Platz übernahm. „Durch die Personenwahl rückt im Prinzip derjenige nach, der die nächsthöchste Stimmenzahl hat. Das ist meist jemand aus dem dänischen Gemeindeteil“, so Schwarzenberger.

In Apenrade führte das zuletzt sogar zu einer kuriosen Schieflage: Dort rückten mehrfach deutsche Kandidatinnen und Kandidaten nach, wenn dänische Mitglieder ausschieden – das führte zu einer Überrepräsentation. „In Hadersleben hingegen hatten wir zuletzt niemanden mehr auf der Nachrückerliste“, erklärt Schwarzenberger.

Deshalb wurde die Initiative gestartet. „Wir haben als Kirchenvertreter der Stadtgemeinden den Kontakt zur Bischöfin von Hadersleben gesucht. Das, was jetzt umgesetzt wird, war unser Vorschlag.“

Der Entwurf enthält drei zentrale Neuerungen:

1. Persönliche Stellvertretende: Künftig sollen persönliche Stellvertre-



Piet Schwarzenberger, Konrektor der Deutschen Schule Hadersleben und Vertreter des deutschen Gemeindeteils im Kirchenvorstand Hadersleben, setzt sich für stärkere Mitbestimmung der Minderheit ein.

UTE LEVISEN

tende sicherstellen, dass ausscheidende deutsche Mitglieder durch deutsche Nachrückende ersetzt werden. „So können wir vermeiden, dass wir plötzlich draußen sind, sofern wir tatsächlich auch Nachrückende haben“, betont Schwarzenberger.

2. Mitglied ohne Stimmrecht: Auch ohne Mandat kann künftig ein Mitglied der deutschen Minderheit mit beratender Stimme im Kirchenvorstand sitzen. „Ich denke, die meisten Gemeinderäte hören auch dann zu, wenn es um die Belange des deutschen Gemeindeteils geht“, so Schwarzenberger.

3. Neues Stimmrecht bei Pfarrstellenbesetzung: Soll die Stelle eines deutschen Pastors oder einer deutschen Pastorin neu besetzt werden, erhält selbst ein Mandat ohne Stimmrecht in diesem Fall ein Stimmrecht. „Das ist

natürlich besonders wichtig und wertvoll“, betont Schwarzenberger.

Für Schwarzenberger hat der Vorschlag große Bedeutung. Im Jahr des 70. Jubiläums der Bonn-Kopenhagener Erklärungen sei das Gesetz ein wichtiger Beitrag für die Rechte der Minderheit. „Man hätte sich vielleicht eine noch stärkere Regelung wünschen können, sodass immer jemand mit Stimmrecht dabei ist. Aber Minderheitenschutz ist immer auch eine Abwägung mit den Rechten der Mehrheit. Ich denke, damit können wir erst einmal wirklich gut leben.“

Trotz der rechtlichen Absicherung bleibt das Engagement der Gemeinde entscheidend. „Das neue Wahlverfahren hat uns gestärkt, weil viele Mitglieder uns gezielt ihre Stimmen gegeben haben. Ich glaube, wir sind jetzt gut gerüstet für die nächsten 20 Jahre“, so Schwarzenberger.

Doch: „Es hängt daran, dass die Mitglieder der Volkskirche,

die sich der Minderheit zugehörig fühlen, auch weiterhin zur Wahl gehen und sich als Kandidaten aufstellen lassen. Sonst hilft die beste Regelung nichts.“

Besonders freut sich Schwarzenberger, dass es der Nordschleswischen Gemeinde – mit der man eng zusammenarbeitet – gelungen ist, einen frisch gebackenen Abiturienten für die Gemeinderatsarbeit zu gewinnen. „Das würde ich mir auch für unsere Stadtgemeinden wünschen, dass wir mehr junge Leute ansprechen können. Das täte der gesamten Gemeinde gut – auch dem dänischen Teil, denn dort fehlen ebenfalls die jungen Stimmen.“

Nach den Sommerferien soll das Gesetz im Parlament eingebracht werden, damit es rechtzeitig vor der nächsten Kirchenvorstandswahl in drei Jahren in Kraft treten kann. „Ich habe den Eindruck, dass auf allen Ebenen viel Wohlwollen herrscht und gehe davon aus, dass das Gesetz relativ zügig beschlossen wird“, so Schwarzenberger.

Mensch, Leute

Christian Fuglsang: Zwischen Familienbetrieb und Großstadt in der Ferne

Christian Bülow Fuglsang ist ein junger Ingenieur mit starken Wurzeln in der deutschen Minderheit – und einem klaren Blick in die Zukunft. Nach seinem Masterabschluss in Kopenhagen steht der Haderslebener vor einer wichtigen Entscheidung: Zurück nach Nordschleswig und Karriere im Familienunternehmen Fuglsang oder eigene Wege gehen?

Von Lorcan Mensing

HADERSLEBEN/KOPENHAGEN

Wenn Christian Bülow Fuglsang über seine Zukunft spricht, klingt das nach Neugier und Selbstbestimmung. Aufgewachsen in Hadersleben (Haderslev) und in der deutschen Minderheit in Nordschleswig, hat er sich bewusst für ein Studium an der Technischen Universität Dänemarks (DTU) und ein Leben in Kopenhagen entschieden. Im vergangenen Sommer schloss der 24-Jährige seinen Master mit Auszeichnung ab.

Schon während des Studiums arbeitete Christian an Lösungen für eine nachhaltigere Industrie – und direkt für sein familiäres Umfeld. Seine Masterarbeit schrieb er über die flexible Nutzung von günstigem, grünem Strom für die neue Energiezentrale, die derzeit bei der Fuglsang-Malzfabrik in Hadersleben errichtet wird. Dafür erhielt er 2024 den ersten Preis beim Innovationswettbewerb „Grøn Dyst“, dotiert mit 30.000 Kronen.

„In Hadersleben bauen wir gerade eine riesige Energiezentrale, sodass wir ab 2026 alles vollelektrisch betreiben können – also quasi eine

grüne Umstellung“, erklärt Christian. „Das Konzept ist im Grunde so wie bei Privatverbrauchern, die ihre Spülmaschine nachts laufen lassen, wenn der Strom günstiger ist – nur in großem Maßstab. Mit riesigen Wassertanks können wir Energie speichern, wenn der Strom günstig ist, und sie später nutzen, wenn er teuer wird.“

Eine Herausforderung: Bislang gab es keine Software, die solche komplexen Prozesse mit mehreren Temperaturniveaus simulieren konnte. „Da habe ich mir gedacht: Mal sehen, ob ich das hinkriege – und es hat ziemlich gut geklappt“, sagt er lachend.

Auch in Zukunft möchte der gebürtige Nordschleswiger als Ingenieur an der grünen Umstellung industrieller Prozesse mitwirken – vorerst jedoch in der dänischen Hauptstadt.

„Bei diesem Thema sind viele Betriebe noch etwas träge – und genau da möchte ich helfen. Es motiviert mich, wenn ich sehe, dass mein Beitrag tatsächlich etwas für die Umwelt bewirkt“, sagt er.

Die Entscheidung, nicht sofort nach Nordschleswig zurückzukehren, hat viele Gründe. „Hier habe ich mein soziales Netzwerk, meine



Die Rückkehr nach Hadersleben und ein Engagement im Familienbetrieb sieht Christian Fuglsang in einigen Jahren als realistische Zukunft (Archivbild).

KARIN RIGGELSEN

Freunde, und es gibt viel zu erleben – vom gemeinsamen Essen bis zu kulturellen Angeboten. Für mich als jungen Menschen ist das im Moment spannender als Nordschleswig“, erklärt er.

Flexibilität und die Möglichkeit, sich beruflich auszuprobieren, spielen für ihn eine große Rolle. Langfristig aber zieht es ihn zurück in die Heimat.

Als Teil der Fuglsang-Familie liegt ein Weg zurück ins Familienunternehmen mit der Mälzerei in Hadersleben nahe. Den Gedanken daran schließt Christian keineswegs aus: „Das ist für mich in 10 bis 15 Jahren eine Option – vielleicht auch früher, wenn es passt. Aber nicht jetzt.“

Er könne sich gut vorstellen,

zunächst Job-Hopping zu machen, um verschiedene Einblicke zu gewinnen, bevor er irgendwann nach Hadersleben zurückkehrt.

„Es wäre zu einfach, direkt nach dem Studium dort einzusteigen“, meint Christian. Stattdessen wolle er sich weiterentwickeln und unterschiedliche Möglichkeiten kennenlernen.

Für Christian ist es kein Widerspruch, in Kopenhagen zu leben und sich trotzdem der deutschen Minderheit zugehörig zu fühlen: „Minderheit sein ist für mich mehr eine ‚væremåde‘, eine Art zu sein, als ein geografischer Ort. Man kann auch in Kopenhagen oder anderswo Minderheitler sein.“

Seine Schulzeit in der deut-

schen Minderheit war prägend: „Ich habe die kleineren Klassen und die zweisprachige Erziehung immer sehr geschätzt. Wenn ich irgendwann Kinder habe, fände ich es toll, wenn sie auch zweisprachig aufwachsen.“

Auch in Kopenhagen lebt er diese Identität – etwa durch den Austausch mit Freundinnen und Freunden aus der Minderheit oder durch seine Zeit im „Collegium 1961“ in Hellerup: „Das war für mich ein Stück Zuhause.“

Was vermisst Christian an seiner Heimat? „Manchmal die Ruhe. Kopenhagen ist lebendig, laut, voller Möglichkeiten. Das ist beides gut – je nachdem, was man gerade braucht.“

Er plädiert dafür, junge

Menschen nicht zu drängen, direkt nach dem Studium nach Nordschleswig zurückzukehren. „Man sollte sich von der älteren Generation in der deutschen Minderheit nicht unter Druck setzen lassen, unbedingt schnell zurückzukommen“, sagt er. „Junge Menschen sollten die Freiheit haben, ihre Erfahrungen woanders zu machen. Das bereichert nicht nur sie, sondern am Ende auch die Minderheit. Dann versteht man auch erst richtig, was für einen besonderen Goldklumpen wir mit der deutschen Minderheit haben.“

Deshalb will Christian seine ersten Berufsjahre lieber außerhalb des Familienbetriebs verbringen. „Ich möchte Erfahrungen sammeln, verschiedene Firmen kennenlernen und Fehler machen, bevor ich irgendwann zurückkomme. Das ist wichtig für die persönliche und fachliche Entwicklung.“ Auch eine Zeit im Ausland kann er sich gut vorstellen.

Die Tür bei Fuglsang steht dabei für ihn immer offen: „Das ist ein Sicherheitsnetz und zugleich für mich ein familiärer Sammelpunkt.“

Was genau er dort eines Tages tun wird, ist offen: „In 15 Jahren kann sich viel verändern. Womit ich dann genau arbeite, weiß ich nicht. Aber es wird immer technische Aufgaben geben, an denen ich mitwirken könnte.“ Diese Perspektive gibt ihm Gelassenheit, Halt und Raum für seine jetzigen Pläne.

Halbzeit der Tour Berlin-Kopenhagen: So ist es Kajak-Enthusiast Till bislang ergangen

TINGLEFF/TINGLEV Till Blume ist nach wie vor motiviert und guter Dinge, wie bei einem Telefonat deutlich wird. Der 55-Jährige hat etwa die Hälfte seines Kajakabenteuers hinter sich. Von Berlin nach Kopenhagen möchte der frühere Tingleffer und ehemalige Schüler der deutschen Schule paddeln. Fünf bis sechs Wochen hat er für die Mammutstrecke von rund 800 Kilometern angesetzt.

Nach der Reise auf Flüssen ist der Kajak-Experte mittlerweile in der Ostsee angelangt. Die Mittwochsetappe war von

Travemünde nach Boltenhagen vorgesehen. Ob er es weiter bis nach Wismar schafft, müsse sich zeigen, so Blume am frühen Vormittag.

Die offene See ist meist rauer, und es ist anspruchsvoller zu paddeln. Doch auch im Binnenland kann es hart werden. „In der Elbe ist es anscheinend Gesetz, dass man Gegenwind hat. Das war harte Arbeit. Ich bin acht Stunden ohne Pause gefahren“, berichtet der Ex-Tingleffer von der bis dato anstrengendsten Etappe.

In den ersten Tagen nach dem Start in Berlin am 19.

Juni sah es auf der Havel noch ganz anders aus. „Es war ein herrlicher Auftakt. Das Wetter war schön, und es gab entlang der Route viel Leben zu entdecken. Die Stimmung war toll“, erzählt Till Blume dem „Nordschleswiger“.

Nach einem längeren Aufenthalt in Lübeck, wo Till Blumes Vater Peter aufgewachsen ist und die Großeltern lebten, ging es in Richtung Travemünde und Ostsee.

Er habe so manche schöne Bekanntschaften gemacht, erzählt Till Blume. Besonders in Erinnerung ist ihm

das Zusammentreffen mit der Gräfin und Hausherrin des Schlosses Gartow bei Schnackenburg geblieben. Till Blumes Urgroßvater hatte dort einst für die Adelsfamilie von Bernstorff gearbeitet und in Schlossnähe gewohnt.

„Nach einer Gruppenführung mit der Gräfin kam ich mit ihr ins Gespräch. Ich erzählte ihr von meinem Urgroßvater und zeigte ihr Fotos. Sie war sehr interessiert und sehr zuvorkommend. Als ich ihr von meiner Paddeltour erzählte und sie erfuhr, dass ich noch ins zehn Kilometer entfernte

Schnackenburg zurückmuss, bot sie kurzerhand an, mich zu fahren“, erzählt Blume.

Nette Begegnungen hatte er auch auf Flussabschnitten mit vielen Schleusen. „Ich bin zusammen mit motorisierten Booten von Schleuse zu Schleuse gepaddelt. Die Leute und auch die Schleusenmeister winkten mir zu und hoben respektvoll die Daumen.“

Auch wenn er schon mehr als die Hälfte der Tour geschafft hat und alles mehr oder weniger nach Plan läuft, geht er sein Reiseabenteuer gelassen an. Bei den Zwischensta-

tionen nimmt sich der Wassersportler Zeit fürs Sightseeing.

„Es gibt in den verschiedenen Orten Interessantes zu sehen und zu erleben. Das will ich mitnehmen“, so der Kajakenthusiast, der sich auf der Tour schon zweimal mit seinen Eltern getroffen und ausgetauscht hat.

Blume übernachtet meist bei Wassersportvereinen, die er kontaktiert. „Das ist ganz unkompliziert. Ich kann da immer mein Zelt aufschlagen“, so Blume mit Dank an die verschiedenen Klubs.

Kjeld Thomsen

Der Nordschleswiger
Skibbroen 4
DK-6200 Apenrade
Telefon: +45 7462 3880
www.nordschleswiger.dk

E-Mail-Adressen:
redaktion@nordschleswiger.dk
verlag@nordschleswiger.dk
vertrieb@nordschleswiger.dk
annonce@nordschleswiger.dk

Herausgeber:
Bund Deutscher Nordschleswiger

Geschäftsträger:
Deutscher Presseverein

Geschäftsführender Chefredakteur:
Gwyn Nissen
gn@nordschleswiger.dk

Redaktionsleitung:
Stellvertretender Chefredakteur:
Cornelius von Tiedemann
cvt@nordschleswiger.dk

Layout:
Marc Janku
Finja Fichte

Service und Anzeigen (8-15 Uhr):
Telefon:+45 7462 3880

Anzeigen: Heinrich Rewitz
Telefon: +45 7332 3064
annonce@nordschleswiger.dk
Anzeigenannahmeschluss für Print:
Mittwoch vor Erscheintermi
um 12.00 Uhr.

Keine Gewähr für unverlangt
eingesandte Manuskripte.
Für eventuelle Ausfälle
durch höhere Gewalt oder Störungen
des Arbeitsfriedens keine Haftung.

Lokalredaktion Apenrade:
Telefon: +45 7332 3060
ape@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Hadersleben:
Telefon: +45 7452 3915
had@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Sonderburg:
Telefon: +45 7442 4241
son@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Tondern:
Telefon: +45 7472 1918
ton@nordschleswiger.dk

Lokalredaktion Tingleff:
Telefon: +45 7464 4803
tin@nordschleswiger.dk

Sportredaktion:
Telefon: +45 7332 3057
sport@nordschleswiger.dk

Hauptredaktion:
Telefon: +45 7462 3880
redaktion@nordschleswiger.dk

Druck:
Flensburg Avis AG
Wittenberger Weg 19
24941 Flensburg

Mehr Wildnis in Nordschleswig: Sieben Wälder auf dem Weg zur Urwaldzone

Von Hoptrup bis zur Grenze: Sieben nordschleswigsche Wälder werden künftig nicht mehr forstwirtschaftlich genutzt. Besonders in den Feuchtgebieten bei Ketting Noor sollen Wasser, Licht und Wildnis zurückkehren – für mehr Artenvielfalt und eine lebendige Waldnatur.

Von Anke Haagensen

APENRADE/AABENRAA Der dänische Staat macht ernst mit dem Waldumbau: In ganz Dänemark werden derzeit zahlreiche Forstflächen in sogenannte unberührte Wälder („urørte skove“) umgewandelt. Auch in Nordschleswig betrifft das gleich sieben Staatswälder und Naturgebiete. Sie sollen künftig in ihrer Entwicklung weitgehend sich selbst überlassen werden. Die dänische Naturbehörde (Naturstyrelsen) hat für insgesamt 40 Gebiete neue Forst- und Renaturierungspläne in die öffentliche Anhörung geschickt – darunter auch:

- Miang Damm und Ketting Noor (südöstlich von Norburg/Nordborg)
- Frøsleer Moor (direkt an der deutsch-dänischen Grenze)
- Hytterkobbel, Schlieffee und Kalö (bei Hoptrup)

- Lerskov Plantage (bei Gjenner/Genner)
- Bergschau, Bøghoved und Hostrup Krat (bei Seegaard/Søgård)
- Kelstrup Plantage und Rode Skov (nördlich von Krusau/Kruså)
- Krusauer Wälder und Kiskelund Plantage (bei Kitschelund)

Ziel der neuen Strategie: Die Wälder sollen sich langfristig zu biodiversen Naturparadiesen entwickeln – mit mehr Totholz, mehr Licht im Unterwuchs, mehr Wasser im Gelände und einer größeren Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten. Gerade die Gebiete um Miang Damm und Ketting Noor südöstlich bzw. nördlich von Augustenburg (Augustenborg) auf Alsen erwarten die Verantwortlichen besonders große Effekte für die Natur. Hier ist ein reich strukturiertes Mosaik aus feuchten Senken, alten



Künftig sollen umgestürzte Bäume in den Wäldern bleiben. Sie bieten Insekten und anderen Tieren Unterschlupf. KARIN RIGGELSEN

Waldbeständen, offenen Flächen und kleineren Feuchtgebieten vorhanden – beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Renaturierung. Die geplanten Maßnahmen umfassen unter anderem:

- Schließen von Gräben und Drainagen, damit das Wasser länger in der Landschaft bleibt.
- Entfernung von Nadelholz-Monokulturen, die in der Vergangenheit zur forstwirtschaftlichen Nutzung angelegt wurden.

- Förderung von Laubwaldstrukturen mit heimischen Baumarten.
- Veteranisierung von Bäumen, d.h. Bäume werden absichtlich beschädigt oder stehen gelassen, wenn sie absterben, damit Tiere, Pilze und Insekten dort leben können.
- Mögliche Waldbeweidung, bei der grasende Tiere wie Rinder oder Pferde durch ihre natürliche Bewegung und ihr Fressverhalten Lich-

tungen offenhalten und Buschwerk zurückdrängen. Die nun vorgestellten Verwaltungspläne gelten für jeweils 15 Jahre, werden aber im Abstand von fünf bis sechs Jahren überarbeitet. Noch bis zum 11. September 2025 können Bürgerinnen und Bürger, Umweltorganisationen oder andere Interessierte über die dänische Anhörungsplattform (Høringsportal) Kommentare und Vorschläge zu den Plänen abgeben. Wie die dänische Natur-

behörde in einer Pressemitteilung unterstreicht: Die grundsätzliche Entscheidung, die betroffenen Wälder als unberührt auszuweisen, steht nicht mehr zur Diskussion. Die Anhörung betrifft ausschließlich die konkrete Ausgestaltung der Maßnahmen. Die Umwandlung der Wälder ist Teil eines nationalen Biodiversitätsprogramms. Insgesamt sollen rund 75.000 Hektar unberührter Wald entstehen – davon etwa 70.000 Hektar auf Staatsland. Der politische Beschluss dazu wurde bereits 2020 mit der „Natur- og Biodiversitetspakke“ gefasst. Damals stellte das dänische Parlament rund 888 Millionen Kronen zur Verfügung, um die Artenvielfalt zu fördern und den Klimaschutz durch naturnahe Wälder zu stärken. In Nordschleswig könnten besonders Feuchtgebiete wie Miang Damm, die bislang entwässert wurden, ökologisch aufblühen. Amphibien, Libellen, seltene Pflanzen – und vielleicht auch der eine oder andere Schwarzspecht – könnten hier bald wieder heimisch werden.

Halt in Pattburg: Neue Verbindung Kopenhagen-Prag startet 2026

PATTBURG/PADBORG Ab Mai 2026 können Bahnreisende aus Nordschleswig nachhaltig mit dem Zug direkt nach Berlin und weiter nach Prag (Tschechien) fahren. Das berichtet das „Lok-Portal“ und beruft sich unter anderem auf die Pressemitteilung der Dänischen Staatsbahnen (DSB). Der neue Fernzug hält in Nordschleswig am Bahnhof in Pattburg (Padborg). Die Verbindung ist einer Zusammenarbeit von DSB, Deut-

scher Bahn (DB) und tschechischer Bahn (ČD) zu verdanken. Die Direktverbindung soll eine Reisezeit von nur sieben Stunden zwischen Kopenhagen und Berlin haben, bis Prag sind elf Stunden veranschlagt. Geplant sind zwei tägliche Abfahrten. In den drei Sommermonaten wird zusätzlich eine Nachtverbindung angeboten. Die Strecke wird mit modernen ComfortJet-Wagen der ČD betrieben.

Das Personal an Bord setzt sich aus Mitarbeitenden der jeweils durchfahrenen Länder zusammen. Die Wagen werden auf der Strecke von Prag nach Hamburg von Lokomotiven der ČD gezogen, auf dem Abschnitt zwischen Hamburg und Kopenhagen übernimmt die DSB. „Wir schätzen die gute und enge Zusammenarbeit mit DB und ČD sehr. Sie erleichtert es uns, dem wachsenden

Interesse unserer Kundinnen und Kunden an Zugreisen in Europa gerecht zu werden. Wir freuen uns darauf, ab Mai nächsten Jahres Fahrgäste auf dieser Strecke begrüßen zu dürfen“, sagt Charlotte Kjærulff, Kundendienstleiterin bei DSB, laut Pressemitteilung. Die EU-Kommission unterstützt die Verbindung Kopenhagen-Prag sowie neun weitere Pilotprojekte zur

Verbesserung grenzüberschreitender Zugverbindungen in Europa.

- In Dänemark: København H, Ringsted, Odense, Kolding, Pattburg
- In Deutschland: Schleswig, Hamburg-Altona, Hamburg Dammtor, Hamburg Hauptbahnhof (Hbf), Berlin Hbf, Berlin Südkreuz, Dresden-Neustadt, Dresden Hbf, Bad Schandau
- In Tschechien: Dečín Hbf,

Ústí nad Labem Hbf, Praha-Holešovice, Prag Hbf Tickets für diese Strecke können sechs Monate vor dem Abfahrtsstermin gekauft werden. Ein Wermutstropfen gibt es jedoch schon jetzt. Denn der Zug nach Kopenhagen soll über Lübeck und die dänischen Inseln Lolland und Falster fahren, sobald der Fehmarnbelt-Tunnel fertig ist, also nach derzeitigem Stand ab 2029. *Gerrit Hencke*

Leitartikel

„Zukunft der Minderheiten: Eine reine Männersache?“

Das deutsch-dänische Grenzland kann froh sein. Wenn die Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) im kommenden Jahr eine neue Spitze wählt, stehen gleich zwei hochkarätige Kandidaten aus unserer Region zur Wahl: Gösta Toft für die deutsche Minderheit in Dänemark und Jens A. Christiansen für die dänische Minderheit in Deutschland. Das zeugt vom Gewicht und vom Engagement, das unser Grenzland in die europäische Minderheitenarbeit einbringt. Insbesondere die Kandidatur von Gösta Toft ist für Nordschleswig eine erfreuliche Nachricht. Mit seiner progressiven Haltung, seiner

jahrzehntelangen Erfahrung und seiner hervorragenden Vernetzung, gerade in Richtung Osteuropa, wäre er der ideale Brückenbauer in einer Zeit, in der Europas Minderheiten vor gewaltigen Herausforderungen stehen. An den fachlichen und persönlichen Qualifikationen beider Kandidaten gibt es nichts zu rütteln. Und doch hinterlässt diese Konstellation einen fa- den Beigeschmack und wirft eine entscheidende Frage auf: Was ist eigentlich los im Grenzland? Wieder einmal sind es zwei verdiente Pensionäre, zwei, mit Verlaub, „alte, weiße Männer“, die für einen der wichtigsten Posten im europäischen Minderheitenschutz ins Rennen gehen.

Unweigerlich stellt sich die Frage: Wo bleiben die Frauen? Wo sind die jüngeren, ambitionierten Kräfte? Haben der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN), die Schleswigsche Partei (SP) und nicht zuletzt die AG Gleichstellung das Thema Vielfalt und Nachwuchsförderung auf Europa-Ebene einfach nicht auf dem Zettel gehabt? Dabei mangelt es nicht an Potenzial. Man denke nur an eine Persönlichkeit wie Katharina Kley. Eine junge Frau, die sich mit den Jungen Spitzen im Kampf für offene Grenzen während der Corona-Pandemie eingesetzt hat und die durch ihre Vorstandsarbeit beim

Jugendverband der EFA (Europäische Freie Allianz) über genau jene internationale Erfahrung verfügt, die es für ein solches Amt braucht. Sie ist nur ein Beispiel für eine Generation, die bereitsteht, aber offenbar nicht zum Zuge kommt – oder sich gar nicht erst aufdrängt? Hier geht es um mehr als nur um eine Personalie. Es geht um die Glaubwürdigkeit und die Zukunftsfähigkeit der deutschen Minderheit und der Minderheitenbewegung insgesamt. Wie können wir überzeugend für Vielfalt und Gleichberechtigung in Europa eintreten, wenn unsere eigene Führungsetage so schockierend homogen besetzt ist? Welches Signal

senden wir an junge Menschen in unserer Minderheit, wenn Spitzenpositionen scheinbar für verdiente Männer (im Rentenalter) reserviert sind? Gösta Toft als Präsident – das wäre zweifellos ein Gewinn für die FUEN. Das Problem ist nicht seine Kandidatur, sondern das Fehlen von Alternativen. Er selbst würde sich, wie wir ihn kennen, am meisten über Konkurrenz aus Nordschleswig freuen! Das eigentliche Versäumnis liegt darin, dass es offenbar keine ernsthaften Bemühungen gab, eine Frau oder eine jüngere Person zu finden und aufzubauen. Die entscheidende Frage für die Zukunft lautet daher nicht

nur, wer die FUEN führen soll, sondern wie wir in Nordschleswig die Weichen stellen, damit die Führungs-etagen unserer Organisationen die Vielfalt widerspiegeln, für die wir kämpfen. Im aktuellen FUEN-Präsidium sind sieben von acht Mitgliedern Männer. Soll die Zukunft der Minderheiten Europas auch nach 2025 eine fast reine Männersache bleiben? Die Zeit, Antworten auf solche Fragen zu geben, drängt. Und wer, wenn nicht wir im privilegierten deutsch-dänischen Grenzland sollte sie finden?



Cornelius von Tiedemann
Stellv. Chefredakteur

Umfrage: Wie sieht das Knivsbergfest der Zukunft aus? Was darf nicht fehlen?

Mithilfe einer Umfrage sollen noch mehr Ideen, Anregungen oder Kritik gesammelt werden, um zu evaluieren: Kann das Knivsbergfest so bleiben, wie es ist, oder braucht es Veränderungen? Friederike „Lulu“ Kuhrt, Teamkoordinatorin der Bildungsstätte Knivsberg, sagt klar: Wir wollen uns weiterentwickeln.

Von Gerrit Hencke

KNIVSBERG Nach dem Knivsbergfest ist vor dem Knivsbergfest: Das größte Fest der deutschen Minderheit wird Ende August auf den Prüfstand gestellt, wenn der Knivsbergfest-Ausschuss zusammenkommt, um das jährliche Highlight zu evaluieren. Das Gremium, das aus Mitgliedern aller Verbände der deutschen Minderheit besteht, soll sich die Frage stellen, wie sich das Fest entwickelt und wie es besser werden kann. Dazu haben die Organisatorinnen und Organisatoren vom Deutschen Jugendverband für Nordschleswig eine Umfrage auf die Webseite des Knivsbergfestes gestellt – denn alle sind gefragt. Sie ist unter knivsbergfest.dk/umfrage/ zu finden. Friederike „Lulu“ Kuhrt, die sich bei der Bildungsstätte

Knivsberg um Projekte kümmert, fasst es gegenüber dem „Nordschleswiger“ zusammen: „Wir wollen überlegen, in welcher Form das Knivsbergfest stattfinden soll, warum wir die aktuelle Form haben und ob diese Form auch die richtige ist.“ Man wolle natürlich nicht alles ändern, „aber wir wollen uns weiterentwickeln“, sagt sie. Die Frage sei: Wo wollen wir mit dem Knivsbergfest in den kommenden Jahren hin? Dafür ist auch der Input von Verbänden, Besucherinnen und Besuchern wichtig. „Wir möchten gerne allen die Möglichkeit geben, sich zu äußern“, sagt Kuhrt. „Es ist ein Fragebogen mit sieben Fragen, mit teilweise vorgegebenen, aber auch freien Antwortmöglichkeiten.“ Dazu gehören Fragen wie:

- Für wen feiern wir das



Das Familienfest der deutschen Minderheit ist für viele Menschen in Nordschleswig ein fester Programmpunkt im Jahr. Es soll weiter verbessert werden. KARIN RIGGELSEN

Knivsbergfest? Was ist für dich das Knivsbergfest?

- Was darf auf dem Knivsbergfest nicht fehlen?
- Zudem gibt es die Möglichkeit, in einem Kommentarfeld noch ausführlicheres Feedback zu geben.

Der Termin direkt nach dem Knivsbergfest 2025 bedeute aber nicht, dass es nur um das vergangene Fest gehe. „Es ist nicht nur Evaluation dieses Jahres, sondern vom

großen Ganzen.“ So soll sich auch mit den Verbänden zusammengesetzt und geschaut werden: Ist die Verbandsallee noch das, was wir uns alle wünschen? Wie sieht es mit der Aufgabenverteilung aus? Hier sieht Friederike Kuhrt auch mit Blick auf die Mitgliederzahlen und das Ehrenamt Optimierungsbedarf: „Für den Jugendverband als Organisator ist das nicht ideal, dass wir viel Arbeit haben,

uns aber selbst gar nicht vorstellen können. Dafür gibt es keine Kapazitäten.“ Auch bestimmte Programmbereiche müsse man kritisch hinterfragen. „Das sind zum Beispiel die Jugendlichen. Wir treffen da nicht so richtig den Nerv mit dem Angebot“, sagt die Projektkonsulentin. So würden die o. bis 5. Klassen natürlich Fußball spielen oder im Bastelzelt sein, aber für die Jugendlichen gebe es

nicht so viel Unterhaltung. Für die Älteren fehle ein Gesamtkonzept. Man müsse sich auch die Frage stellen, ob das Fest nicht stärker dazu beitragen kann, die Arbeit der Ehrenamtlichen zu würdigen und ihnen selbst ein besonderes Fest zu bieten. Auch die Grundfesten des Festivals sollen evaluiert werden. „Ist das Muldenprogramm zu lang, muss Punkt A weg und dafür Punkt B hin oder kann alles so bleiben?“, fragt Kuhrt. Viele Programmpunkte seien für manche Gruppen „enorm wichtig“ – etwa die Gedenkfeier. „Wir sind komplett ergebnisoffen, aber wir wollen auch nicht einrosten. Wir wollen dieses ‚Das haben wir schon immer so gemacht‘ aushebeln“, so Kuhrt. „Wir haben beispielsweise das DGN-Zelt erst seit zwei Jahren. Warum haben wir das vorher noch nicht gemacht?“ Vom Programm bis zu den Ressourcen gibt es somit einiges zu bedenken und zu prüfen. Wer helfen möchte, einen externen Blick auf die Dinge zu geben, kann die Umfrage ab jetzt ausfüllen.

Sommerfreizeit auf dem Knivsberg: „Toll!“ – Axtwerfen als Highlight

APENRADE/AABENRAA Für über 30 Menschen, darunter 18 Kinder, ist der Knivsberg diese Woche für vier Tage ein neues Zuhause geworden, so auch für Familie Engel-Arlt aus Mølby (Mølby). Sie hat sich bereits zum zweiten Mal für die Sommerfreizeit entschieden – und dieses Mal ist sie genauso begeistert wie beim ersten Mal. „Für jedes Alter ist etwas dabei“, sagt Nathalie Engel-Arlt, als sie auf das vielfältige Angebot, wie Klettern, Bogenschießen, Axtwerfen oder Holzwerkstatt und vieles mehr zurückblickt. Besonders schön finden sie den Freiraum, den sie und ihre Kinder hier haben: Der achtjährige Alex kann allein entscheiden, wohin er geht, und Nathalie hat Vertrauen, dass nichts passiert. Es ist diese Möglichkeit von „ganz viel Freiheit“, die die Familie so schätzt. Für Alex war das Axtwerfen das Highlight. „Toll!“ ruft er begeistert, als er an das Erlebnis zurückdenkt. Und nicht nur er, auch die Jüngste der Familie hat ihre Freude: „Freya liebt es, draußen rumzulaufen oder Steine in den See zu werfen“, berichtet Nathalie. Auch ein kleines Highlight wird sicherlich ihr Geburtstag gewesen sein, den Freya mit ihrer Familie und den anderen auf dem Knivsberg gefeiert hat – für sie wurde gesungen, dazu gab es Kuchen und bunte Hawaii-Blumenketten.

Besonders gefallen hat der Familie auch der Spielraum im Theatersaal – hier kann nicht nur gespielt, sondern auch getobt, gemalt oder gebastelt werden. Neben Insektenhotels in der Holzwerkstatt konnten auch Batik-T-Shirts angefertigt werden. Abends gab es unter anderem eine Filmvorführung, gemeinsames Entspannen beim Lagerfeuer und auch eine Nachtwanderung. Neben der Familie Engel-Arlt ist auch Nina Toth aus Rendsburg in diesem Jahr mit ihren zwei Söhnen und ihrem Lebensgefährten auf dem Knivsberg. Sie alle schätzen die Sommerfreizeit sehr – und reisen dafür extra aus Deutschland an. „Eigentlich gibt’s nichts Besseres für die Kinder“, sagt Nina, die selbst schon als Kind die Sommerfreizeit in der Bildungsstätte Knivsberg genossen hat.



Familie Engel-Arlt ist auch dieses Jahr begeistert von der Sommerfreizeit. KARIN RIGGELSEN

„Es wird auch nie langweilig hier“, ergänzt sie. „Jedes Jahr gibt es neue Angebote, neue Gesichter, neue Abenteuer.“ Der Knivsberg sei ein Ort, an dem sie sich ausleben können, aber gleichzeitig auch die Ruhe finden, die sie brauchen. Für ihren Sohn Hanno war das Klettern im Hochseilgarten sein persönlicher Höhepunkt – im wahrsten Sinne des Wortes: Zwar hatte er sich erst nicht richtig getraut, schaffte es dann aber doch bis ganz nach oben auf die Plattform, die mehrere Meter hoch an einem Baum befestigt ist – das reichte ihm aber auch fürs Erste. Die in den Bäumen frei schwingenden Hindernisse des Hochseilgartens überlässt der Siebenjährige diesmal den größeren Kindern – vielleicht wagt er im kommenden Jahr dann den nächsten Schritt.

Fabian Tschorn

KNIVSBERG Das Ziel ist klar: Der Bereich um den See im hinteren Teil des Knivsberg-Geländes ist eine Naturperle, die künftig unbedingt besser genutzt werden soll, da sind sich der Leiter der Bildungsstätte, Thore Naujeck, und sein Team einig. Nun konnten die ersten Projekte diesbezüglich jüngst bereits umgesetzt werden. So gibt es jetzt oberhalb des Sees eine Aussichtsplattform mit Tischen und Bänken. „Hier können künftig zum Beispiel Schulklassen oder Kindergarten­gruppen im Freien arbeiten und ihren Unterricht abhalten. Man hat einen wunderbaren Ausblick über den Bereich rund um den See“, sagt Thore Naujeck. Zudem gibt es nun auch eine lange Treppe von den Sheltern (Unterstände) direkt runter zum See und zur Plattform. Möglich machten die Umsetzung 200.000 Kronen, die der dänische Freiluftarchitekt bewilligte. Geplant und umgesetzt werden die Naturprojekte von Andreas Jessen, der im kommenden Jahr sein Studium der Forstwissenschaften an der Landbohøjskole in Kopenhagen abschließt und als Berater mit an Bord geholt wurde. Er hat auch den Wasserlauf geplant, der als nächstes großes Naturprojekt angegangen wird. Er soll vom Sportplatz Vorsehen sind auch kleine Staudämme, mit deren Hilfe

Knivsberg: Die Plattform steht, jetzt kommt der Wasserlauf



Andreas Jessen und Thore Naujeck wollen das gesamte Potenzial des Knivsberges ausschöpfen. DOMINIK STEINEBACH

Kindern unter anderem die Nutzung von Wasserkraft veranschaulicht werden soll. „Wir haben mit den Schulen gesprochen, was sie gerne hätten. Sie haben sich aktiv an der Planung beteiligt. Künftig sollen sie beispielsweise ihren Physik- oder Biologieunterricht direkt hier abhalten und Dinge ausprobieren können“, so der Knivsbergleiter. Wie der Wasserlauf genau funktionieren wird, steht noch nicht fest. „Am idealsten wäre es, eine Pumpenanlage zu installieren, mit der das Wasser aus dem See zum Beginn des Wasserlaufs hochgepumpt wird und dann wieder zurück in den See fließt. Ich muss allerdings noch prüfen, ob wir das überhaupt machen dürfen oder ob es da aus behördlicher Sicht Einschränkungen gibt“, sagt Andreas Jessen. Sollte die Lösung mit der Pumpe nicht möglich sein, soll über eine Drainage auf dem Sportplatz Regenwasser

gesammelt und in den Wasserlauf geleitet werden. Als Gegenspieler zum wilden Wuchs sollen künftig auch mehr Obstbäume und Beerensträucher angepflanzt werden. Der angehende Naturverwalter denkt da unter anderem an Quitten, Kirschen, Holunder, Flieder oder Stachelbeeren. „Wir wollen Früchte anbauen, die wir selbst bei uns in der Küche verwerten können.“ Geht es nach Küchenchef Kasper Faltz, dürfen reichlich Apfel- und Birnenbäume den Weg auf den Knivsberg finden. „Mit Äpfeln und Birnen kann ich in der Küche richtig viel machen. Das sind super vielseitige Obstsorten“, so der Chefkoch. „Wir haben hier so viel großartige Natur und so viel ungenutztes Potenzial. Hier soll ein wirklich toller Lern- und Erlebnisraum für Schulen, Kindergärten und Familien entstehen“, sagt Thore Naujeck. Dominik Steinebach

Heimunterricht: So will die Kommune Sonderburg die Aufsicht verstärken

Die Verwaltung der Kommune Sonderburg hat dem Kinder- und Bildungsausschuss vier konkrete Empfehlungen für die zukünftige Kontrolle von häuslichem Unterricht vorgelegt. Womit heimunterrichtende Familien in Zukunft rechnen müssen.

Von Sara Eskildsen

SONDERBURG/SØNDERBORG

Die Kommune Sonderburg will die Kontrollen von Kindern im Heimunterricht ausbauen. Die Verwaltung spricht aktuell konkrete Empfehlungen zum künftigen Umgang mit heimunterrichtenden Familien aus.

Der Hintergrund: Die Zahl der zu Hause unterrichteten Schülerinnen und Schüler ist seit 2019 von 10 auf 97 im Februar 2025 gestiegen. Die Kommune reagierte auf diese Zunahme bereits vor einem Jahr und gab eine umfassende Evaluierung bei der Verwaltung in Auftrag. Das Ergebnis dieser Untersuchung liegt jetzt vor.

Die Verwaltung empfiehlt, das bestehende Kontrollsystem grundlegend zu verändern und legt dem Kinder- und Bildungsausschuss vier konkrete Vorschläge zur Diskussion vor:

Zukünftig sollen mindestens zwei Besuche pro Jahr direkt im häuslichen Umfeld der unterrichteten Kinder und Jugendlichen stattfinden. Familien, die sich neu für den häuslichen Unterricht entscheiden, sollen innerhalb von drei Monaten ein verpflichtendes Einführungs-gespräch („opstartsmøde“) mit Mitarbeitenden der Kommune erhalten. Ein Test soll erarbeitet werden, um die Entwicklung der Kinder besser zu erheben. Zusätzlich empfiehlt die Verwaltung, dass alle Kinder und Jugendlichen zum Start sowie bei aufkommenden Fragen zum Spracherwerb eine Sprach-standserhebung („sprogvr-dering“) durchlaufen.

Stadtratspolitiker Jesper Smalling (Sozialdemokratie) ist Vorsitzender des zuständigen Ausschusses für Kinder und Bildung. Er erläutert das weitere



Aktuell unterrichten in der Kommune Sonderburg knapp 100 Eltern ihre Kinder zu Hause
MADS JENSEN/RITZAU SCANPIX

Vorgehen und die Umsetzung. „Wir haben uns mit den Empfehlungen beschäftigt und führen jetzt eine Diskussion darüber, wie es konkret weitergeht. Die Verwaltung nimmt die Rückmeldungen der Ausschussmitglieder auf und arbeitet anschließend mit den gesammelten Anmerkungen weiter“, erklärt er. Daraus folgt in der Regel eine Beschlussvorlage, über die der Stadtrat entscheidet. Der Ausschussvorsitzende erwartet, dass diese Vorlage im August oder September

auf der Tagesordnung des Ausschusses steht. Prinzipiell habe der Ausschuss der Verwaltung signalisiert, einige der Empfehlungen in der Praxis zu testen – beispielsweise eine stärkere Kontrolle und die Erhöhung der Anzahl der Überprüfungen bei Kindern und Jugendlichen, die zu Hause unterrichtet werden. Smalling betont: „Wir sind besorgt über die schnelle Zunahme von Kindern und Jugendlichen, die häuslichen Unterricht erhalten. Die Verwaltung soll daher konkrete

Maßnahmen zur Verbesserung der Aufsicht erproben.“ Zur Frage, wie die sprachliche Einschätzung beim Start des Heimunterrichts ablaufen soll, verweist Smalling auf die Praxis der Schulen, bei Schulbeginn eine Sprachstandsfeststellung durchzuführen. „Damit es ein Werkzeug gibt, um die Entwicklung beobachten zu können.“ Ob dies auf Deutsch oder Dänisch geschieht, könne man noch nicht sagen. Neu wäre zudem ein verpflichtendes Startgespräch

innerhalb der ersten drei Monate. „Die Verwaltung erarbeitet hierfür eine Testmöglichkeit, die eine bessere Einschätzung im Rahmen der Aufsicht gewährleisten soll.“ Für die erweiterte Aufsicht seien zunächst keine zusätzlichen finanziellen Mittel notwendig, da der Ausschuss das Budget bereits erhöht hat. Sollten die Mittel dennoch nicht ausreichen, wird die Verwaltung den politischen Ausschüssen eine entsprechende Rückmeldung geben. Die Verwaltung begründet ihre Empfehlungen mit Erkenntnissen aus quantitativen Daten und aus Gesprächen mit zuständigen Prüferinnen und Prüfern. In der bestehenden Praxis reichen die derzeit vorgesehenen 20 Minuten pro Kind und Jahr meist nicht aus, um das Leistungsniveau angemessen einzuschätzen. Die vorgeschlagenen Änderungen sollen dazu beitragen, dass die Kommune ihrer Verantwortung für eine Kontrolle gemäß den gesetzlichen Vorgaben besser nachkommen kann.

Minderheit im Kieler Landtag: Großes Interesse und Wissenslücken

APENRADE/KIEL 25.000 Menschen besuchten kürzlich den Tag der offenen Tür im Landtag in Kiel. Mit dabei war auf Einladung des Landtags auch die Deutsche Minderheit mit einem Infostand. Das berichtet Sally Flindt-Hansen, Kommunikationskonsultantin beim Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN), unserer Redaktion. Begleitet wurde sie von der BDN-Bezirksvorsitzenden aus Tondern, Marie Medow. Der Tag habe sich angesichts der vielen Besucherinnen und Besucher recht „wild“ angefühlt, sagt Flindt-Hansen. „Unser Infostand war von Anfang bis Ende gut besucht.“ Die Leute hätten vor dem Landeshaus Schlange gestanden und teilweise über eine Stunde warten müssen. „Ich war überrascht, dass die Leute wirklich Lust haben, sonst würde man nicht so lange warten.“ Am Stand der deutschen Minderheit war das Interesse dementsprechend groß. „Schon nach zwei Stunden waren die Quizzettel aufgebraucht – und da lagen noch sechs Stunden vor uns. Zum Glück konnte ich einen Mitarbeitenden im Landtag dazu überreden, mir noch 100 Quizzettel zu drucken“, sagt Flindt Hansen. Für die Quizze, die sich jeweils an Kinder und Erwachsene richteten, war es notwendig, im Material zu lesen, das am Infostand auslag, oder mit den beiden BDN-Frau-

en zu sprechen. Im Schnitt wurde alle zwei Minuten ein Quizzettel ausgefüllt, hat Flindt-Hansen errechnet. Eine Erkenntnis des Tages war, dass die Leute relativ wenig über die deutsche Minderheit wissen. „Deutsche Minderheit, dänische Minderheit, Nordschleswig, Südschleswig, das sorgt schon für Verwirrung“. Die dänische Minderheit sei viel präsenter bei den Leuten, sagt die BDN-Kommunikationskonsultantin. Dass das Wissen über die deutsche Minderheit so gering ist, stört die Kommunikationsexpertin nicht. „Für mich ist es eher motivierend, weiterzumachen.“ Das Ziel der beiden BDN-Frauen daher: aufklären! „Wir haben jeden begrüßt mit ‚Hallo, wir sind die deutsche Minderheit in Dänemark‘, und trotzdem hätten viele dann bei der ersten Frage, wo die deutsche Minderheit in Nordschleswig beheimatet ist, Deutschland angekreuzt.“ Die Besucherinnen und Besucher seien dann gebeten worden, noch einmal kurz nachzudenken, sagt Flindt Hansen. Bei vielen habe es dann Klick gemacht. „Es war interessant, die Menschen in ein Gespräch zu verwickeln, und mit jedem Quiz ergab sich dann auch ein Dialog“, sagt sie. „Das ist Vermittlungsarbeit, wie sie sein soll. Ich bin mit dem Gefühl nach Hause gegangen, dass jeder schlauer vom Stand weggegangen ist.“

Geärgert hat Sally Flindt Hansen lediglich, dass am Ende das Infomaterial ausging. „Normalerweise schleppe ich viel Material zu solchen Veranstaltungen mit und nehme das meiste wieder mit zurück. Gestern konnten wir für den Aufbau nicht im Landtag parken, sondern mussten eine Strecke mit allen Sachen zu Fuß gehen, Treppen hoch und runter. Deshalb wollte ich vernünftig packen und nicht zu viel mitnehmen. Leider sah unser Stand in den letzten zwei Stunden deshalb sehr traurig aus. Wir hatten nichts mehr.“ Am Quiz konnten Interessierte via QR-Code trotzdem teilnehmen, und das Hintergrundwissen fand sich glücklicherweise noch auf den Roll-ups. „Jetzt weiß ich fürs nächste Mal, dass die Besucherinnen und Besucher beim Tag der offenen Tür im Landtag gerne Material mitnehmen.“ Am Ende stand ein langer Tag zu Buche. Von 10 bis 18 Uhr waren die Türen geöffnet, vorher musste noch auf- und danach abgebaut werden. Spaß gemacht habe es trotzdem. „Ich hoffe, dass wir nächstes Mal wieder teilnehmen können“, so Flindt-Hansen. Der Tag der offenen Tür wird einmal pro Wahlperiode angeboten – also frühestens wieder 2028. Letztmals fand die Veranstaltung 2019 statt. Damals kamen 20.000 Besuchende. *Gerrit Hencke*

Warum Museumsinspekteur Anders Hartvig auf Überraschungen hofft

HADERSLEBEN/HADERSLEV Anders Hartvig hat sich für die kommenden Monate und Jahre einiges vorgenommen. Für ihn gilt es, schleswische Funde aus der Zeit zwischen 700 und 1500 nach Christus, also der Wikingerzeit und dem Mittelalter, zu sichten und zu bewerten, mit der Frage im Hinterkopf: Wie hat sich das Leben der Menschen in dem genannten Zeitraum geändert? „Die Menschen mussten sich zu gesellschaftlichen Veränderungen verhalten“, sagt Anders Hartvig. Das Christentum kam, die Kirche kam – und mit ihr der Kirchenzehnte. Herzöge und Könige kamen, die Pest suchte auch das Herzogtum Schleswig heim, und die kleine Eiszeit verschlechterte die Lebensbedingungen. „Die Böden sind nicht überall gleich gut, wer als Bauer auf einem mageren Boden die Familie gerade so über die Runden brachte, den traf das schlechtere Klima hart. Die Pest, die ein Drittel der Menschen sterben ließ, eröffnete vielleicht Möglichkeiten für die, die am Leben blieben“, erklärt Anders Hartvig. Um das Jahr 1000 nahm die gesellschaftliche Entwicklung an Fahrt auf. Dörfer und kleine Städte entstanden. Zu diesen Neuerungen musste sich die Landbevölkerung auch verhalten, so der Museumsinspekteur weiter, der dabei auch auf die Gegenwart blickt. „Heute zieht es die

Menschen aus den Dörfern und kleinen Städten in die größeren Städte.“ Das beeinflusst das Leben auf dem Land. Auch dass Dörfer bestehen bleiben, ist nicht gottgegeben. Manche Siedlungen wurden verlassen und zerfielen – und werden heute von Archäologinnen und Archäologen wieder ausgegraben. Das Projekt wird finanziert mit Mitteln des Forschungsfonds des Kulturministeriums und mit Geld aus dem Aage og Johanne Louis-Hansen Fonden. Fachliche Unterstützung kommt aus Schleswig (Slesvig) – vom Landesmuseum Schloss Gottorf und dem Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein. Anders Hartvig schätzt, ein, zwei Tage in der Woche an der Universität Aarhus zu forschen. Material, das er studieren kann, gibt es im Museum Sønderjylland und südlich der Grenze in Schleswig – aber auch in Ribe und Vejlen. Im Vergleich sieht er mehr Funde in Nordschleswig als im Süden des Landes. Und das kann Anders Hartvig auch erklären. Seit dem Jahr 2000 müssen Unternehmen in Dänemark laut seinen Worten die archäologischen Untersuchungen selbst finanzieren. Dadurch ist eine große Menge an Fundmaterial zusammengekommen – etwas, das es in Schleswig-Holstein lange Zeit in dieser Form

nicht gab. „Es geht aber dabei nicht um falsch oder richtig, es sind einfach zwei verschiedene Gesetzgebungen“, stellt er klar. Um Goldschätze geht es Anders Hartvig dabei sowie so nicht. Alltagsgegenstände sowie Altersdatierungen sind für ihn wichtig. Sie vermitteln die Veränderungen, denen die Menschen vor 1.000 Jahren ausgesetzt waren. Was wünscht sich Anders Hartvig für seine Doktorarbeit? „Spannende, neue Sachen, die mich überraschen“, sagt er, lacht und fügt hinzu: „Das muss es ja auch, sonst ist da was falsch gelaufen.“ *Helge Möller*



In seiner Doktorarbeit will Anders Hartvig vom Archäologischen Museum in Hadersleben herausfinden, wie sich das alltägliche Leben der Menschen verändert hat – ausgehend von der Wikingerzeit bis zum Ende des Mittelalters. *HELGE MÖLLER*

Apenrade

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Apenrade



Lokalredakteurin
Anke Haagensen
(aha)
Telefon 7332 3060

Jan Peters
(jrp)
Telefon 7332 3062

Skibbroen 4
6200 Apenrade
ape@nordschleswiger.dk

ARV: Sicher übers Wasser

APENRADE/AABENRAA „Wenn es aufs Wasser geht, dann nur mit ausreichend Sicherheit. Die Sicherheit geht vor. Das heißt, es müssen auch Schwimmwesten mit dabei sein“, sagt Peter Asmussen. Der Vorsitzende des Apenrader Rudervereins (ARV) ist deshalb „sehr froh über die erfreuliche Mitteilung“, wie er sagt, dass der Verein 27.050 Kronen von der Tryg-Stiftung (Tryg Fonden) erhalten hat.

Das Geld wird in den Kauf von Schwimmwesten investiert, „damit wir weiterhin sicher auf dem Wasser unterwegs sind“, wie Asmussen hinzufügt.

Zwar verfügt der Verein über solche Westen, doch „wir haben so viele junge Nachwuchstalente bekommen, dass wir noch Rettungswesten in den kleinen Größen brauchen“, so der ARV-Vorsitzende.

Der Verein sei sehr auf die Sicherheit der Mitglieder bedacht. „Es gibt Regeln, die wir strikt einhalten.“

So gelten folgende Regeln:

- Der Schwimmnachweis (DLRG Bronze) muss vorgelegt werden, bevor es ins Boot geht.
- Jeder muss regelmäßig üben, eine Schwimmweste anzulegen.
- Es geht nur mit Schwimmweste im Boot auf das Wasser.
- Nur Ruderinnen und Ruderer mit Zertifikat dürfen allein auf das Wasser.
- Kinder dürfen nicht allein im Boot rudern.

„Wir sprechen immer wieder darüber, Respekt vor dem Wasser und dem Wetter zu haben“, sagt der passionierte Ruderer. Dazu gehöre auch die Regel, sich im Ruderboot nicht weiter als 200 Meter vom Ufer zu entfernen.

„Wir arbeiten, was Sicherheit angeht, präventiv. Bisher gab es beim ARV – Gott sei Dank – noch keine gravierenden Vorkommnisse“, ist Asmussen froh zu berichten.

Er freue sich sehr, dass der Antrag des Vereins jetzt Früchte trage und für Sicherheit Sorge.

Insgesamt 4,7 Millionen Kronen hat die Stiftung an Vereine im ganzen Land verteilt.

Jan Peters

„Uns fehlen die Pferde“ – darum geht das Ringreiten neue Wege

Immer weniger Aktive nehmen am Apenrader Ringreiten teil. Dagegen bleibt die Zahl der Gäste, die auf den Ringreiterplatz kommen, stabil. Was tun die Veranstalterinnen und Veranstalter, um das Traditionsfest auch für die Zukunft zu sichern? Der Vorsitzende hat Antworten.

Von Jan Peters

APENRADE/AABENRAA „Die Anzahl der Reiterinnen und Reiter nimmt ab“, stellt Mogens Dall fest. Der Vorsitzende des Apenrader Ringreitens erklärt aber im selben Atemzug, warum: „Es gibt viele, die gerne teilnehmen würden, denen jedoch ein Pferd fehlt.“

191 Teilnehmende ritten beim Ringreiten um den Königstitel. Im Jahr zuvor waren es etwas mehr als 220, und 2022 nahmen 227 teil. Die Tendenz ist demnach abnehmend.

Das Apenrader Ringreiten ist jedoch nicht nur reitsportliches Event, sondern bietet den Leuten vor Ort ein Volksfest mit Live-Musik in zwei Zelten, einem Spieleland für Kinder und dem Jahrmarkt mit einigen Fahr- und Vergnügungsgeschäften.

Doch was wird unternommen, um das kommunale Traditionsfest – in diesem Jahr kamen immerhin mehr als 25.000 Besuchende auf

den Platz – auch in Zukunft abhalten zu können. Einige kleinere Ringreit-Events sind schon verschwunden, und andere kämpfen ums Überleben.

Dabei sind solche Veranstaltungen ein wichtiger Teil der lokalen Gesellschaft, fördern Zusammengehörigkeitsgefühl und sogar das subjektive Wohlbefinden der Menschen, wie aus verschiedenen internationalen Studien hervorgeht. Und: Das Ringreiten ist Teil des immateriellen Kulturerbes der Unesco. Da das Ringreiten vorrangig von freiwilligen Kräften getragen wird, wird zudem das Miteinander gestärkt.

Mogens Dall stellt sich vor, mit den hiesigen Reitschulen zusammenzuarbeiten, um mehr Pferde zur Verfügung stellen zu können, „damit mehr Pferdesportbegeisterte mitmachen können“, so der Apenrader. Das würde den Mangel an Pferden – zumindest teilweise – beheben.

In den vergangenen Jah-



Die Reiterinnen und Reiter beim Stechen der Ringe

JAN PETERS

ren ist am Programmangebot gedreht worden. „Wir wollen weiterhin daran arbeiten, das Spieleland weiterzuentwickeln“, berichtet Dall. Zudem sollen „neue Events eingearbeitet werden, wobei wir aber gleichzeitig an den Traditionen festhalten wollen“.

Und auch auf die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer setzt Mogens Dall für die Ringreitzukunft. „Je mehr wir davon haben, desto mehr können wir am Ringreiten festhal-

ten“, ist er fest überzeugt. Neben dem Vorstand gab es unter anderem junge Ehrenamtliche, die sich um die Beseitigung des Abfalls bei der viertägigen Veranstaltung gekümmert haben. „Die Hauptverantwortlichen seien von 26 im Jahr 2023 auf inzwischen fast 50 angestiegen“, fügt der Vorsitzende hinzu.

Ob der Jahrmarkt in der Form, wie er jetzt angeboten wurde, auch in fünf oder zehn Jahren noch existiert, sei allerdings fraglich, sagt

Dall. „Die Angebote sind personell und finanziell unter Druck. Auf Sicht müssen wir den Jahrmarkt durch andere Angebote ersetzen.“ Was das sein könnte, ist jedoch noch fraglich und „wird Thema auf den kommenden Vorstandstreffen sein“.

Das Apenrader Ringreiten verändert sich weiter, damit die Apenraderinnen und Apenrader auch in Zukunft das jährliche Ringreiten feiern können und die Angebotsvielfalt in einer ländlichen Region gestärkt bleibt.

Nachtwächtertour: Führung durch Apenrade

APENRADE/AABENRAA Auf dem Apenrader „Vagterplads“ geht es mittwochs Abends los. Hier treffen sich die Leute, um an der „Vagtertur“ teilzunehmen, der Führung mit den Nachtwächtern.

Kurz vor 20 Uhr kommen die Nachtwächter, bewaffnet mit Laterne und Morgenstern, der früher gebraucht wurde, um „die unwilligen Bürger zur Vernunft zu bringen und ihnen den rechten Weg zu zeigen“, wie Wächter Holger Jacobsen wenig später dem Publikum erklärt.

Viele Wissenswertes erzählen die beiden freiwillig arbeitenden Nachtwächter bei immer schummriger werdendem Licht den Tourgästen – auf kurzweilige Art und unterhaltsame Weise.

So erfahren die Teilnehmenden unter anderem, dass sich in

der heutigen Nygade die Stadtgrenze befand und dort der Henker wohnte. „Der Beruf galt als wenig angesehen, und einen solchen Menschen wollte niemand in seiner Nähe wohnen haben“, so die Erklärung.

Mit der Laterne voran führen die Wächter über Kopfsteinpflaster durch die Altstadt.

Etwa eineinhalb Stunden dauerte die Führung durch die nächtlichen Straßen Apenrades.

Für Erwachsene und Kinder ab 13 Jahren kostet das Vergnügen 50 Kronen. Kinder unter zwölf Jahren nehmen kostenlos teil. Gebucht wird über das Angebotsportal von Destination Sønderjylland oder bei der Touristeninformation (Visit Aabenraa) im alten Apenrader Rathaus, Storegade 30.

Noch bis zum 27. August finden die Führungen statt.

Jan Peters



Schon beim Tourstart auf dem „Vagterplads“ erfahren die Teilnehmenden etwas über die ungewöhnliche Verteilung der Hausnummern vor Ort.

JAN PETERS

Keine Luxushäuser am Posekær: Kommune kauft Grund zurück



Von der Anhöhe aus gibt es einen weiten Blick über die Apenrader Förde

KARIN RIGGELSEN

APENRADE/AABENRAA Eigentlich sollte auf dem 19.000 Quadratmeter großen Grundstück in Apenrade ein ganz neues Wohngebiet entstehen. Wo früher die Fjordskole stand, plante der Investor W1 insgesamt 39 Einfamilienhäuser. Doch daraus wird nichts: Die Kommune hat das Gelände am Posekærvej jetzt zurückgekauft.

„Der Investor hat uns darum gebeten“, sagt Ditte Lundgaard Jakobsen, Direktorin der Abteilung Planung, Technik und Umwelt.

Der Grund für das Scheitern: Der Baugrund machte dem Projekt einen Strich durch die Rechnung. „Das Ge-

lände ist abschüssig – offenbar hatte der Investor das bei der Planung nicht berücksichtigt“, so Lundgaard Jakobsen. Im März hatte W1 noch eine Fristverlängerung beantragt – und bekommen. Geholfen hat das am Ende nicht.

Für die Kommune ist der Rückkauf kein Minusgeschäft. „Wir gehen davon aus, dass wir bei einem neuen Verkauf rund 10,4 Millionen Kronen erzielen können“, sagt die PTM-Direktorin. Zum Vergleich: Der ursprüngliche Kaufpreis lag bei 11 Millionen Kronen.

„Das ist eine politische Entscheidung“, so Ditte Lundgaard Jakobsen. Der

Flächennutzungsplan sei so ausgearbeitet, dass dort Wohnhäuser gebaut werden können. „Doch was jetzt (im Stadtrat; Anm. d. Red.) entschieden wird, kann nicht vorhergesagt werden“, so die Abteilungsdirektorin.

Es besteht also die Möglichkeit, dass dort Wohnungen statt Luxushäuser gebaut werden könnten. „Aber diese Entscheidung muss erst noch im Plenum getroffen werden.“ Falls ein neuer Nutzungsplan erstellt wird, folgt eine erneute Anhörungsphase, in der die Bürgerinnen und Bürger ihre Ideen und Bedenken wieder vorbringen können.

Jan Peters

Apenrade

Wie Julie im Wembley-Stadion vor 50.000 Fußballfans stand

Die 23-jährige Apenraderin stand kürzlich mit drei weiteren Schiedsrichterinnen im legendären englischen Stadion. Was sie dabei erlebt hat und was sie antreibt, Fußballschiedsrichterin zu sein, erzählt sie im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“.

Von Jan Peters

APENRADE/AABENRAA Knapp 50.000 Zuschauerinnen und Zuschauer sind am 30. Mai im Londoner Wembley-Stadion. Millionen weitere verfolgen das Spiel der UEFA Women’s Nations League zwischen England und Portugal an den Bildschirmen. Als die englische Nationalhymne erklingt, singen Tausende mit – „God save the King“ hallt durch das Stadion. Für viele ein Gänsehautmoment.

Auch für Julie Alsbro Thomsen. Die 23-Jährige aus Apenrade steht an diesem Tag mitten auf dem Rasen – allerdings nicht als Zuschauerin, nicht als Spielerin, sondern als Schiedsrichterin, als sogenannte vierte Offizielle. Mit zwei dänischen Kolleginnen und einer österreichischen ist sie für die Spielleitung im wohl bekanntesten Fußballstadion Europas eingeteilt.

Sie wirkt konzentriert, als sie auf dem Rasen steht und die Ränge hochblickt. „Ein Moment, der so unwirklich für mich war“, sagt sie später, Wochen nach dem Spiel, auf dem Sofa der „Nordschleswiger“-Redaktion. „Überwältigend“, fasst sie den Moment zusammen.

Dass sie einmal in Wembley pfeifen würde, war da-

mals kaum vorstellbar – als sie mit etwa 13 oder 14 Jahren selbst noch als Spielerin auf dem Feld stand. „Ich konnte manche Entscheidungen des Schiedsrichters nicht nachvollziehen, habe mich über rote Karten aufgeregt und gedacht, das kann doch nicht so schwer sein“, erinnert sie sich.

Also meldete sie sich zu einem Lehrgang an. Nur um sich selbst zu beweisen, dass sie es auch kann. „Ich wollte vielleicht zwei oder drei Spiele pfeifen.“ Heute weiß sie: So einfach ist das nicht. „Ich war bei meinem ersten Einsatz so nervös. Man schaut ja nicht nur Fußball, man muss sich dazu verhalten, was auf dem Platz passiert.“

Sie ist damals 15, steht auf dem Platz, leitet ein Jugendspiel – vor Gleichaltrigen. „Ich musste mich in der Rolle erst zurechtfinden. Die waren aber alle sehr nett zu mir“, sagt sie. Und trotzdem eine Herausforderung: Entscheidungen treffen, Haltung zeigen, sich nicht verunsichern lassen.

Was als kurzer Selbstversuch begann, wurde zur dauerhaften Aufgabe. Und mehr noch: zur Leidenschaft. „Ich habe das als Herausforderung gesehen – und es hat mit der Zeit einfach Spaß gemacht“, sagt sie.

Sie wächst an der Aufga-



Julie Alsbro Thomsen ist Schiedsrichterin mit Leib und Seele.

KARIN RIGGELSEN

be, persönlich wie sportlich. Entscheidungen treffen und dazu stehen – das ist für sie längst nicht mehr nur auf dem Spielfeld wichtig.

Unterstützt wird sie von einem Mentor. „Wir haben fast täglich Kontakt – wir schreiben, telefonieren, bereiten Spiele vor und nach.“ Das gibt Sicherheit, sagt sie. Und es gibt Raum für Weiterentwicklung. Denn: Julie ist ehrgeizig. „Mich verbessern, mich ständig weiterentwickeln und bei größeren Spielen dabei zu sein – das treibt mich an.“

Inzwischen war sie bei internationalen Einsätzen in Griechenland, Slowenien,

der Schweiz, in Portugal und Andorra. Wembley war dennoch etwas Besonderes.

Zweieinhalb Stunden vor dem Anpfiff betritt sie das Stadion. Noch leer, noch ruhig. „Eine besondere Erfahrung, in so einem großen Stadion zu stehen – ohne Zuschauer“, sagt sie.

Vor dem Spiel müssen verschiedene Abläufe durchgegangen werden: „Der Ball wird überprüft, die Tore kontrolliert, die Kommunikation getestet – auch die Auswechseltafel.“ Sogar ein Tor hat sie dabei geschossen – zur Überprüfung der Tortechnik. Und dann kommt der Moment: Einlauf mit den Teams. Die

Hymne. Der Adrenalinschub.

Nach dem Spiel werden die Szenen analysiert – auch, um den Kopf wieder klar zu bekommen. „Das hilft beim Adrenalinabbau“, sagt sie.

Die Bilder aus Wembley sind noch frisch. Und doch hat Julie die Anfänge in Nordschleswig nicht vergessen. Viele gute Erinnerungen – aber auch einige schwierige.

„Wenn die Eltern von der Seitenlinie ihre Kommentare in meine Richtung rufen – das sind Momente, die im Kopf bleiben.“ Besonders schwierig: als Jugendliche mit Erwachsenen zu diskutieren. „Wenn ich als 15-Jährige auf dem Platz stehe und eine

30-jährige Mutter schimpft – und ich ihr sagen muss, sie soll damit aufhören. Das ist doch unnötig“, sagt sie.

Solche Erlebnisse seien mit ein Grund, warum viele junge Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter früh aufhören. „Es ist schade, dass sich erwachsene Menschen so verhalten und Schiedsrichter abschrecken.“

Auch heute noch müsse sie sich als Schiedsrichterin und Schiedsrichter Beschimpfungen gefallen lassen. Das sei ja normal und gehöre zum Sport dazu. Aber manchmal, im Falle der Schiedsrichterinnen, sind es auch solche, die das Frauenbild angreifen. „Ich sage mir dann, dass es nicht ein Angriff auf mich als Frau, sondern als Schiedsrichterin ist, dass meine Entscheidung angezweifelt wird, nicht aber meine Expertise und schon gar nicht, weil ich eine Frau bin“, erklärt Julie.

Gut findet sie, dass es immer mehr Frauen gibt, die im Sport Funktionen übernehmen, die sonst vorrangig männlich geprägt waren: Sportreporterinnen, Sportkommentatorinnen – und eben auch Schiedsrichterinnen.

So möchte Julie auch ein Zeichen setzen – für andere Mädchen und junge Frauen. „Mädchen können auch Schiedsrichterin werden.“ Das ist die Botschaft, die sie weitergeben möchte. Nicht mit großen Worten – sondern durch das, was sie tut.

Unfall an gesichertem Bahnübergang: Pläne für die Zukunft

APENRADE/KLIPLEFF Ein 24-jähriger Mann ist kürzlich ums Leben gekommen, als sein Kleinlaster auf einem Bahnübergang mit einem Intercity-Zug kollidierte. Der Übergang bei Klipleff (Kliplew) war zwar technisch gesichert – mit Blinklicht und Signalglocke –, doch Letztere war kurz vor dem Unglück gestohlen worden. Ob der fehlende Warnton eine Rolle bei dem tödlichen Unfall gespielt hat, wird derzeit ermittelt.

Solche Unfälle ereignen sich in Dänemark mehrfach im Jahr – nicht nur an ungesicherten, sondern auch

an technisch ausgestatteten Bahnübergängen. Laut dem Sicherheitsbericht der dänischen Verkehrsbehörde (Trafikstyrelsen) wurden allein im Jahr 2023 399 sicherheitsrelevante Vorfälle an Bahnübergängen registriert.

Auf Anfrage des „Nordschleswigers“ antwortet Banedanmark, dass die Entscheidung über die Ausstattung eines Übergangs von zwei Faktoren abhängt: dem Verkehrsaufkommen und den Sichtverhältnissen vor Ort. In Klipleff habe es bislang keine Vorfälle gegeben, so die Bahnbetreiberin.

Der Unfallübergang gilt

offiziell als „gesichert“ – ausgestattet mit Blinklicht und Glocke. Doch das reicht künftig nicht mehr aus: Im Zuge der landesweiten Umstellung auf ein neues Signalsystem sollen alle Übergänge dieser Art zusätzlich mit Schranken versehen werden.

Die Zahl unbeschränkter Bahnübergänge in Dänemark ist in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen. Aktuell gibt es weniger als 100 Übergänge, die lediglich mit akustischen und optischen Signalen ausgestattet sind. Vollständig ungesicherte Übergänge – ohne Licht- oder Tonsignale – sind fast vollständig abgeschafft. Der Übergang bei Klipleff soll laut Banedanmark in den kommenden Jahren mit einer Schranke nachgerüstet werden.

Jan Peters

Brand am Sønderport: Untersuchung abgeschlossen



Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder.

JAN PETERS

So bleibt die Frage, wie und wodurch der Brand ausgelöst wurde, offen.

Der Brand in dem Haus aus dem Jahr 1772 war in den Morgenstunden des 30. Juni ausgebrochen. Die Feuerwehr wurde um 5:44 Uhr alarmiert und war schnell vor Ort – allerdings war bereits zu diesem Zeitpunkt klar, dass das Gebäude nicht mehr zu retten war. Knapp eine Stunde später stürzte der

Giebel auf der Nordseite ein. Gegen 7 Uhr kam ein Kran zum Einsatz, um die Reste des Dachstuhls zu entfernen, damit die Nachbargebäude gesichert werden konnten.

Menschen wurden nicht verletzt. Die Löscharbeiten zogen sich über mehrere Stunden hin.

Die Kommune Apenrade ist Eigentümerin des Hauses. Was nun mit dem Grundstück geschehen soll, ist noch unklar.

jrp/jv.dk



An Bahnübergängen kam es im Jahr 2023 zu 21 signifikanten Personenunfällen

TINGLEV BRANDVÆRN

TUR-BUS

DANMARK

SEHSTEDT BUS

AABENRAA

TLF. 74 64 81 81

turbus@turbus.dk

Tingleff

LOKALREDAKTION
für den Raum
Tingleff/Pattburg



 **Kjeld Thomsen**
(kjt)
Telefon 7464 4803

Hauptstraße 100
6360 Tingleff
tin@nordschleswiger.dk

Grillen mit dem
BDN-Bjolderup

BJOLDERUP Das Reppelcenter bei Wollerup/Vollerup (Vollerupvej 45, 6392 Bolderslev) ist wieder der Austragungsort für den Sommer-Grillabend des BDN-Ortsvereins Bjolderup. Das Beisammensein ist für Mittwoch, 30. Juli, geplant.

Los geht es um 18 Uhr. „Für Grillsachen und Getränke wird gesorgt. Man muss nichts mitbringen“, teilt Albert Callesen, langjähriger Vorsitzender des Ortsvereins, mit.

Beim Grillabend ist allen voran der harte Kern der deutschen Ortsgemeinschaft in Raum Bjolderup dabei. „Es dürfen aber auch gern Teilnehmende von außerhalb kommen“, betont Callesen.

Kjeld Thomsen



Grillspeisen genießen und nett schnacken: Dazu lädt der BDN-Bjolderup Ende Juli wieder ein

ADOBE STOCK

Bonnik Hansen, Gründer des Tierzubehör-Imperiums „Trixie“, und dessen Frau Helene haben eine Stiftung für wohltätige Zwecke gegründet. Diese Stiftung greift jetzt der Mission von Handbikesportler Stephan Laukamp unter die Arme.

Von Kjeld Thomsen

TINGLEFF/TINGLEV „Wir finden es toll, wenn Menschen mit Behinderungen sich nicht hängen lassen, nicht aufgeben und die Dinge positiv sehen. Das scheint bei Stephan Laukamp der Fall zu sein“, so die Worte des gebürtigen Rapstedters Bonnik Hansen.

Der ehemalige Schüler der Deutschen Schulen Rapstedt (Ravsted) und Tingleff hat das europaweit agierende Tierzubehörunternehmen „Trixie“ mit heutigem Sitz in Tarp aufgebaut und an der Seite seiner aus Feldstedt (Feldsted) stammenden Ehefrau Helene eine Stiftung gegründet. Diese Stiftung hat dem Vorhaben des Tingleffer Rollstuhllathleten Stephan Laukamp eine Förderung in Höhe von 8.000 Euro – ca. 60.000 Kronen – in Aussicht gestellt.

Laukamp, der seit einem Motorradunfall querschnittsgelähmt ist, möchte ein Hightech-Handbike anschaffen, um bei internationalen Wettkämpfen als Mitglied des Teams Danmark konkurrenzfähiger zu sein.

Anne Barten, Stephens ehemalige Klassenlehrerin an der Deutschen Schule Tingleff, hatte eine Spendenaktion ins Spiel gebracht. Laukamp ließ sich daraufhin auf der Plattform „sponsor.

me“ registrieren. Die Stiftung um Helene und Bonnik Hansen reiht sich nun in die Liste der Fördernden ein und trägt dazu bei, dass Stephan Laukamp das gesteckte Zwischenziel von 80.000 Kronen erreicht hat.

Bis zum 7. Juli waren bei 63 Sponsorinnen und Sponsoren etwas mehr als 23.000 Kronen zusammengekommen. Das hochwertige Sportgerät mit Handantrieb kostet an die 130.000 Kronen. Mithilfe der Stiftung, der bisherigen Spendengelder und eigener Ersparnisse kann das Spezialgerät nun bestellt werden.

„Ich freue mich sehr über die große Unterstützung“, sagt Stephan Laukamp. Er sei gespannt auf die Trainings- und Wettkampfleistungen, wenn das neue Handbike da ist, so der Tingleffer.

Auf die Mission des Tingleffers war Bonniks Ehefrau Helene aufmerksam geworden. „Sie hat den Beitrag des ‚Nordschleswigers‘ auf Facebook gesehen“, erzählt der Geschäftsmann und Trixie-Haupteigentümer, der sich vor einiger Zeit zurückzog und den Chefessel anderen überließ.

Obwohl schon viele Jahre in Deutschland wohnhaft, schlage sein Herz nach wie vor für Nordschleswig. „Sehr sogar“, wie er betont.

Bonnik Hansen, der seit



Geschäftsmann und Trixie-Gründer Bonnik Hansen ist vom sportlichen Einsatz von Rollstuhlfahrer Stephan Laukamp aus Tingleff angetan und möchte ihn dabei unterstützen, ein neues Sportgerät anzuschaffen. Das Foto zeigt den ehemaligen Rapstedter im Geschäftsführerbüro der Seniorenresidenz Tarp, die er errichten ließ und besitzt.

KJT

vielen Jahren Hilfsprojekte im In- und Ausland unterstützt, drückt dem Tingleffer die Daumen, „dass er bei den Wettkämpfen schneller ist und damit besser abschneidet“.

Auf die Frage, warum er so viel Gutes tut und so viele Projekte finanziell unterstützt, winkt Bonnik Hansen auf bescheidene Weise ab. „Wenn man so viel hat, kann man ruhig etwas abgeben“, sagt der Unternehmensgründer, der einmal klein anfang und ein Imperium in der Tierzubehörbranche aufbaute.

Der Ur-Rapstedter macht nicht viel Aufhebens um seine Spendenaktionen. Das war nicht anders, als er vor Jahren eine ganze, zuletzt als Restaurant genutzte

Immobilie in der Marienhölzung in Flensburg dem Kinderhospiz schenkte. Der Verlust des eigenen Kindes spielte mit hinein, gesteht der 76-Jährige.

Hansen, der sich auch als Erbauer und Besitzer der ursprünglich für die dänische Minderheit bestimmten Seniorenresidenz in Tarp einen Namen machte, möchte die Stiftungsarbeit weiter im Blick haben. Das Grundkapital der Stiftung werde voraussichtlich bald erheblich aufgestockt, verrät der ehemalige Rapstedter, mit dem es sich auf Sønderjysk stundenlang über Gott und die Welt plaudern lässt.

Hansen möchte seine Mehrheitsanteile am „Trixie“-Unternehmen verkaufen und einen endgültigen

Schlussstrich ziehen. Der Erlös soll in die Stiftung fließen. Am liebsten würde er an dänische Investoren verkaufen.

Die lockerere Mentalität sagt ihm mehr zu und passt zu seiner eigenen Philosophie, bei der Respekt, persönlicher Umgang und Augenhöhe eine zentrale Rolle spielen. „Ich möchte die rund 570 Mitarbeitenden in guten Händen wissen. Schließlich sind sie es, die das Unternehmen voranbringen“, sagt Bonnik Hansen.

Für den passionierten Wohnmobilurlauber bietet sich vielleicht bald die Gelegenheit, zu einem Rollstuhl-Wettkampf zu reisen, bei dem Stephan Laukamp mit neuem Hightech-Gerät an den Start geht.

Klarschiff machen für die Neueröffnung der Jündewatter Begegnungsstätte

JÜNDEWATT/JYNDEVAD Eine Aufbruchstimmung ist im Deutschen Haus Jündewatt spürbar – und ein Aufatmen. Trägervereinsvorsitzende Hella Hartung und Vorstandskolleginnen sind seit Tagen mit Aufräumen, Putzen, Sortieren und vor allem mit Malen beschäftigt.

Die verheerenden Probleme mit eindringendem Wasser im Keller und der daraus resultierenden Schimmelbildung sind behoben, die Begegnungsstätte der deutschen Gemeinschaft wird für den Neustart im August fit gemacht.

„Es gibt noch einiges zu tun, aber wir sind guter Dinge, dass wir es bis zum 1. August schaffen“, sagt Hella Hartung am Rande eines weiteren Renovierungseinsatzes.

Vor Ort sind auch Vorstandsmitglied Monika Sørensen und Unterstützerin Gudrun Asmussen. Beide packen tatkräftig mit an, um die liebgewonnene Immobilie auf Vordermann zu bringen.

Monika Sørensen war Schülerin, als die heutige Begegnungsstätte vor Jahrzehnten noch als Schule diente.

Keine halben Sachen

„Wir sind schon sehr erleichtert, dass die Probleme im Keller fachkundig behoben wurden“, so Hartung bei einem kleinen Rundgang.

Mit Unterstützung des BDN (Bund Deutscher Nordschleswiger), der finanziell half und einen Bauberater vermittelte, wurde ein neues Pumpensystem gegen den erhöhten Grundwasserstand installiert.

„Setzt die Pumpe aus, was zuletzt bei der alten ja das Problem war, bekomme ich

mittels einer App eine Mitteilung auf meinem Handy“, erklärt Hella Hartung.

„Außerdem ist eine Entlüftung eingebaut worden, die zusätzlich gegen Feuchtigkeit arbeitet“, ergänzt die Vorsitzende spürbar erleichtert.

Sämtliche Kellerräume sind bearbeitet und getrocknet, die marode Holzterrasse

wurde durch Metallstufen ersetzt.

„Im Keller befinden sich keine Holzteile oder anderen Materialien mehr, auf denen sich Schimmel bilden könnte. Wir gehen davon aus, dass die Kellerräume auf Sicht zugeschüttet werden. Sie sind niedrig und nicht nutzbar.“

Der Blick des Trägervereins richtet sich nun auf die Wiedereröffnung und die Zukunft.

Immer noch einiges zu erledigen

Am Ende der Sanierung sei man allerdings nicht.

Hella Hartung: „Die Entwässerungsrohre am Haus und vom Grundstück weg sind marode und müssen erneuert werden. Wir stehen in Kontakt mit der Versorgungsgesellschaft Arwos.“

Eine große Party zur Wiedereröffnung am 1. August plant der Trägerverein nicht. „Im September findet wieder ein Apfelsaftpressen statt. Wir überlegen, die

Veranstaltung mit einem Tag der offenen Tür zu verbinden und über das Haus zu informieren“, ergänzt die Vorsitzende.

Der Appell des Vereins ist eindeutig: Nur bei ausreichender Nutzung des Hauses und entsprechenden Einnahmen hat das in die Jahre gekommene Gebäude eine Zukunft.

Hohe Auslastung das A und O

Die Kommune gewährt einen Betriebszuschuss. Dieser könne die Nebenkosten allerdings nicht allein auffangen. „Wir müssen damit rechnen, dass die Kosten für Strom wegen der neuen Pumpe und der Entlüftung steigen“, nennt Hella Hartung nur einen Posten, den es zu stemmen gilt.

„Wir hoffen daher, dass Vereine und auch Privatpersonen das Haus noch mehr in Anspruch nehmen und damit zum Erhalt beitragen werden“, so Hella Hartung.

Kjeld Thomsen



Im Deutschen Haus Jündewatt wird derzeit eifrig gestrichen. Auf dem Foto sind Gudrun Asmussen (links) und Trägervereinsvorsitzende Hella Hartung abgebildet.

KJT

Tingleff

Ungewöhnliche Ferienbeschäftigung: Ingeborg kümmert sich um Störche

Im Nest auf dem Feld der Familie Nielsen/Pedersen bei Haustedt hat sich erstmals ein Storchenpaar niedergelassen und Eier ausgebrütet. Die zwölfjährige Ingeborg stellt sich tagein, tagaus für das Füttern zur Verfügung. Dass sich die Schülerin der Deutschen Schule Rapstedt der Störche bei sich zu Hause annimmt, kommt nicht von ungefähr.

Von Kjeld Thomsen

HAUSTEDT/HAVSTED Mit seinem charakteristisch langen Schnabel stolziert der Storch neben Schafen auf dem Feld am Stormsgårdevej herum. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Storchennest, das die Ortsgemeinschaft 2015 errichten ließ. Im Nest vor dem Anwesen der Familie Nielsen/Pedersen kauert der Partner und bewacht die Jungen. Es ist das erste Mal, dass sich in Haustedt ein Storchenpaar niedergelassen hat. Eine kleine Sensation.

Damit Simba – so der Name des beringten männlichen Storches – und seine Partnerin genügend Nahrung für die Aufzucht der Jungen haben, wird am Stormsgårdevej regelmäßig gefüttert. Es ist einerseits eine tierische Hilfe, soll andererseits aber auch die Chancen erhöhen,

dass die Störche in den kommenden Jahren auf das Anwesen zurückkehren.

Für das Füttern stellt sich seit Mai allen voran die zwölfjährige Ingeborg zur Verfügung. Auch jetzt in der Ferienzeit bringt die Schülerin der Deutschen Schule Rapstedt (Ravsted) Nahrung zur Futterstelle am Familien-domizil – freiwillig.

Das Engagement ist für Ingeborg Nielsen kein Ferienübel, denn sie ist von Tieren ange-tan und hat auf dem idyllisch gelegenen Anwesen selbst wel-che. „Ich habe vier Kaninchen und zwei Wellensittiche. Und wir haben eine Katze“, erzählt Ingeborg bei einem Besuch am Stormsgårdevej.

Jeden Tag bringt die Zwölf-jährige kleingehackten Fisch oder zerkleinertes Geflügel zur Futterstelle. Die Nahrung samt einer Gefriertruhe stellt der Storchenverein „storke-



Ingeborg Nielsen lebt bei Haustedt und hat besondere Nachbarn bekommen.

KARIN RIGGELSEN

ne.dk“ zur Verfügung. Ist Ingeborg mal verhindert, über-nimmt Mama Charlotte oder ein anderes Familienmitglied die Fütterung.

Ein längerer Urlaub ist in diesem Jahr nicht drin. „Wir beschränken uns auf Ausflüge“, so Charlotte Pedersen. „Das ist aber okay“, ergänzt Storchenfreundin Ingeborg. Im kommenden Jahr würde sie allerdings ungern wieder auf einen Urlaub verzichten, schränkt die Schülerin ein. Da hört die Freundschaft dann doch auf – zumindest

in der Ferienzeit.

„Es müssen dann ande-re übernehmen. Ansonsten werden wir uns aber wieder um die Störche kümmern, wenn sie wiederkommen sollten“, so Mama Charlotte.

Nein, aus der Hand fressen die Störche noch nicht, ant-wortet Ingeborg mit einem Schmunzeln. Die Störche haben viel Zutrauen zu ihr gewonnen, was die Mutter bestätigt. Ganz nah an den Menschen kommen die im-posanten Vögel aber nicht, und das sei auch gut so,

schließlich handelt es sich um wilde Tiere.

Das Storchenpaar hat ver-hältnismäßig spät zusam-mengefunden und Eier aus-gebrütet. „Die Störche waren erst Anfang Mai da“, berich-tet Charlotte Pedersen.

Da man nicht in das Nest gucken kann und der Nach-wuchs noch sehr klein ist, konnte nicht genau festge-stellt werden, wie viele Junge es denn nun sind. „Ich habe von unten kleine Köpfe gese-hen. Ich glaube, es sind zwei oder drei Junge“, so Inge-

borg, die dem ersten Flügel-schlagen des Nachwuchses gespannt entgegenblickt.

„Der Storchenverein wird die Jungen mittels Kran bald mit Erkennungsringen verse-hen. Spätestens dann wissen wir genau, wie viele Junge es sind“, so Charlotte Pedersen.

Ingeborg wird die Futter-menge dann noch besser be-rechnen können. Optimal wäre es, wenn die Störche künftig selbst genug Nahrung finden könnten. Das ist ein langfristiges Ziel des Stor-chenvereins, das mit Anpas-sungen und Umgestaltung der Lebensräume erreicht werden soll.

Dem Ziel schließt sich die Familie Nielsen an. „Es sind sechs kleine Tümpel in der näheren Umgebung geplant, die hiesige Landwirte er-richten wollen. Die kleinen Biotope sollen den Störchen Nahrung bieten. Ein Tümpel ist direkt vor unserem Haus vorgesehen“, berichtet die Mutter von Ingeborg.

Sollte es mit der eigenen Nahrungssuche klappen, wenn die Störche wieder-kommen, wäre die Urlaubs-planung bei den Nielsens einfacher.

Das Alternativprogramm beim Grenzradeln kam trotz Reifenpanne an

TINGLEFF/TINGLEV Die zweite von drei deutsch-dänischen Fahrrad-Sommertouren im Großraum Tingleff auf däne-scher und Medelby auf deut-scher Seite führte kürzlich zum Grenzland-Museum in Renz (Rens).

Mit gewohntem Startpunkt vor einem Imbisswagen am Übergang in Fehle war bei der Juliveranstaltung ursprünglich ein Besuch der Renzer Fisch-zucht geplant. Aus terminli-chen Gründen mussten die Be-treibenden allerdings absagen und vermittelten einen Besuch im örtlichen Museum.

Die Planänderung und auch das am selben Abend stattfindende EM-Länder-spiel der Frauen zwischen Dänemark und Deutschland standen der Teilnahme offen-sichtlich nicht im Wege.



Ankunft der deutsch-dänischen Fahrradgruppe am Renzer Museum

PRIVAT

„Beim Startpunkt am Im-bisswagen in Fehle waren über 70 und beim Besuch des Muse-ums immer noch über 60 Teil-nehmende dabei“, berichtet Jette Erichsen aus Behrendorf (Bjerndrup), die der deutsch-

dänischen Planungsgruppe seit vielen Jahren angehört.

Im Museum erzählte Gud-run Asmussen, wie das Mu-seum entstanden ist, worauf der Schwerpunkt liegt, wie es geführt wird, und was es alles

zu sehen und zu erleben gibt. Asmussen gehört der ehren-amtlichen Crew an, die sich um den Museumsbetrieb kümmert.

„Gudrun gab einen interes-santen Einblick und erwähn-te unter anderem, dass das Museum Fahrzeuge und Ge-räte aus dem Zweiten Welt-krieg vor einigen Jahren für den Dokumentarfilm 9. April zur Verfügung stellte. Das ist ja schon außergewöhnlich“, so Erichsen.

Der besagte Film mit Re-quisiten aus Renz zeichnet den Einmarsch der deut-schen Wehrmacht an jenem Apriltag 1940 nach.

Im Namen des grenzüber-schreitenden Fahrradtreffs überreichte Orga-Team-Mit-glied Karsten Petersen aus Medelby dem Museumsteam

den obligatorischen Freund-schaftswimpel mit deutscher, dänischer und europäischer Flagge sowie ein Käseüber-raschungspaket von der Öko-meierei in Brauderup (Brode-rup).

Am Imbisswagen, der von Fehle nach Renz umzog, konn-ten die Teilnehmenden den Ausflug einmal mehr in gesel-liger Runde ausklingen lassen.

Es stand mit dem Rad dann nur noch die Rückfahrt nach Hause an. Reine Formsache! Für Hinrich Jürgensen von der Arbeits- und Planungsgruppe dieses Mal allerdings nicht. „Er hatte einen Platten und ließ sich mit Auto abholen“, berichtet Jette Erichsen.

Hatte Jürgensen, seines Zeichens Vorsitzender des Bundes Deutscher Nord-schleswiger (BDN), den Plat-

ten womöglich vorgetäuscht, um bequemer zu seinem Zu-hause in Gaardeby (Gårdeby) zu kommen?

„Da sagst du überhaupt was. Aber nein, das kann ich, glaube ich, entkräften“, so Jette Erich-sen mit einem Lachen.

„Teilnehmende reichten Hinrich eine Luftpumpe. Es war wirklich keine Luft in den Reifen zu bekommen. Dass er sich abholen ließ, war ganz okay. Bei den Fahrrad-ausflügen sind Autofahrende ohnehin willkommen“, er-gänzt die Behrendorferin.

Am zweiten Dienstag im August (12.) ist die dritte und letzte deutsch-dänische Som-mertour mit Startpunkt in Fehle vorgesehen. Ausflugsziel ist eine Biomethananlage in Osterby auf deutscher Seite.

Kjeld Thomsen

Mit dem Fördetreff auf große Fahrt: Raddampfertour mit Brunch auf der Schlei

BAU/BOV Hohen Wellen-gang werden Teilnehmen-de eher nicht fürchten müssen, ist die Schlei als Meeresarm der Ostsee doch als ruhigeres Gewäs-ser bekannt. Am 11. August können Interessierte bei einem Ausflug unter Feder-führung des Sozialdienst-vereins Fördetreff auf der Schlei in See stechen.

Auf dem Programm steht eine Tour mit einem Rad-dampfer. Laut Fördetreff

geht es von Kappeln über Maasholm nach Schleimün-de und zurück. Am Bord wird ein Brunch serviert, so der Hinweis des Vereins.

Treffpunkt am 11. August ist um 9.15 Uhr auf dem Park-platz an der Bingohalle in Krusau (Kruså). Von dort wird ein Bus um 9.30 Uhr in Richtung Kappeln fahren. Nach der Dampferfahrt ist ein Hotelcafé in Langballig das Ziel, um dort Kaffee und Kuchen zu genießen.

Die Rückfahrt nach Krusau erfolgt gegen 17 Uhr.

Plätze sind begrenzt

Die Teilnahme kostet ein-schließlich Busfahrt, Boots-fahrt, Brunch sowie Kaffee und Kuchen 375 Kronen pro Person. Getränke zum Essen zahlt jeder selbst, so der Hin-weis.

Es stehen 35 Plätze zur Verfügung. Anmeldungen nehmen bis zum 15. Juli Christa Kath (Tel. 60 26 62

06 oder E-Mail an christa.steinmetz@mail.dk) und Bernd Olsen (Tel. 61 41 44 31 oder E-Mail an olsenban-de55@hotmail.com) ent-gegen.

Der Fördetreff bittet da-rum, die Teilnahmegebühr nach der Anmeldung auf das Vereinskonto (Reg. 7930; Konto 153 36 20) mit Angabe des Namens zum Kennwort „Schleifahrt“ zu überweisen.

Kjeld Thomsen



Der Fördetreff lädt ein zu einer Raddampfer-Tour auf der Schlei

SHZ/EINAR MASCHMANN

Tondern

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Tondern



Lokalredakteurin
Brigitta Lassen
(bi)
Telefon 7472 1918

Journalistin
Monika Thomsen
(mon)

Osterstraße 3
6270 Tondern
ton@nordschleswiger.dk

Nach den
Ferien: Bücherei
auch mittwochs
geöffnet

TONDERN/TØNDER Die Nutzerinnen und Nutzer müssen auf neue Öffnungszeiten aufmerksam sein, die die Deutsche Bücherei Tondern am 4. August einführt.

Eine der größten Neuerungen ist, dass die Bücherei künftig auch am Mittwoch für den Publikumsverkehr geöffnet ist. Das war bislang nicht der Fall. Außerdem fängt der Arbeitstag für die Büchereileiterin Marie Medow und ihre Assistentin Carolin Gohr künftig immer um 9.30 Uhr an.

„Wir hoffen, dass wir mit diesen Änderungen den Wünschen der Leserschaft gerecht werden. Bei der Streichung des Dienstschlusses um 17 Uhr haben wir seit September 2024 eine Strichliste geführt, um dokumentieren zu können, wie viele Leserinnen und Leser gekommen sind. Wir und Tingleff waren die einzigen Filialen mit dieser späten Schließzeit. Daher streichen wir die Zeit“, erläutert die Büchereichefin.

„Claudia und ich kommen mit den geänderten Öffnungszeiten gut zu recht. Die Änderung bot sich an. Warum sollten wir beispielsweise bis 17 Uhr bleiben, wenn es nichts zu tun gibt? Wir werden auch in Ausnahmefällen von den Öffnungszeiten abweichen.“

Für die geänderten Öffnungszeiten haben die beiden Frauen grünes Licht von ihrer Chefin, Büchereidirektorin Claudia Knauer, bekommen.

Doch nicht erst ab 4. August muss man auf neue Öffnungszeiten in der Bücherei aufmerksam sein. Das sollte man schon jetzt.

Mit Anbruch der Ferienzeit sind die Zeiten leicht verändert worden. In den Urlaubswochen 27, 28 und 29 ist die Bücherei montags, dienstags, donnerstags und freitags von 10 bis 15 Uhr mit Personal besetzt.

In den Wochen 30 und 31 wird kein Personal da sein. Dazu gibt es aber wieder die Offene Bücherei als Entschädigung.

Brigitta Lassen

Barfuß im Watt – und ein großer Schritt für mehr Chancengleichheit

Was passiert, wenn 70 Kinder aus schwierigen Lebenslagen das Wattenmeer entdecken? Ein Projekt zeigt, wie Natur, Gemeinschaft und soziale Verantwortung zusammenwirken – und wie daraus Chancen für die ganze Gesellschaft entstehen.

Von Anke Haagensen

RÖM/RØMØ Was haben Krabben, Sandwürmer und ein Vormittag im Watt mit sozialer Verantwortung zu tun? Eine ganze Menge – wie ein gemeinsames Projekt des Nationalparks Wattenmeer, des Naturzentrums Tønninggård auf Røm und der Jugendorganisation des Dänischen Roten Kreuzes zeigt. 70 Kinder, primär aus Nordschleswig, die in ihrem Alltag mit schwierigen Bedingungen zu kämpfen haben, waren kürzlich im Watt vor Havneby unterwegs – barfuß, mit Eimern und voller Entdeckungsfreude.

Dabei geht es nicht nur um einen schönen Ferientag, sondern um ein starkes Signal: Auch Kinder aus prekären Lebenslagen sollen Zugang zu Naturerlebnissen, Bildung und Gemeinschaft haben.

Der Ausflug war Teil des „Fantasilejr“ (deutsch: Fantasielager) – eines Ferien-camps, bei dem Kinder aus der Region eine Woche lang

den Alltag hinter sich lassen können. Sie kommen aus den nordschleswigschen Kommunen Hadersleben (Haderslev), Tondern (Tønder) und Apenrade (Aabenraa) sowie von der Insel Fanø. Untergebracht waren die Mädchen und Jungen im Alter von 7 bis 13 Jahren in der Kalenderwoche 28 in den Räumlichkeiten der dänischen Nachschule im nordfriesischen Ladelund.

Mit zwei Bussen fuhren sie am frühen Morgen ins Wattenmeer, wo bei Ebbe ein besonderes Abenteuer wartete: Krabben fangen, Sandwürmer ausgraben, Algen und Muscheln untersuchen, Geschichten lauschen und selbst gekochte Nordseegarnelen probieren.

„Unsere Kinder brauchen eine Auszeit. Es ist fantastisch zu erleben, wie sie im Watt aufblühen, Mut zeigen und sich in ganz neuen Rollen ausprobieren“, sagt Campleiter Malte Böttcher Pørksen vom Dänischen Roten Kreuz.



Der Tag im Watt zeigt, was möglich ist, wenn Menschen und Institutionen zusammenarbeiten und wie sehr benachteiligte Kinder davon profitieren. Aber nicht nur sie: Auch die Gesellschaft als solche gewinnt, wenn niemand zurückgelassen wird.

NATIONALPARK WATTENMEER:

Das Watt-Abenteuer wurde durch den Nationalpark Wattenmeer und das Naturzentrum Tønninggård ermöglicht. Der Tag war Teil eines Programms, das zeigen soll, wie Naturbildung, soziale Integration und ehrenamtliches Engagement zusammenwirken können.

Eine ganze Ferienwoche für 70 Kinder mit Übernachtung, Verpflegung und Betreuung kostet rund 250.000 Kronen. Finanziert wird das durch Spenden, Sponsoring und die Einnahmen der Secondhand-

läden des Roten Kreuzes. Der Watt-Tag war nur ein kleiner Teil des Ganzen – aber einer mit großer Wirkung.

Søren Christensen vom Nationalpark Wattenmeer betont: „Draußen in der Natur können alle Kinder etwas. Sie sind neugierig, mutig und aktiv. Solche Erlebnisse wollen wir öfter möglich machen.“

Darum startet der Nationalpark im Spätsommer 2025 ein Netzwerk, das Organisationen wie das Rote Kreuz, Naturführerinnen und Naturführer sowie Unterneh-

men aus der Region zusammenbringen soll. Ziel ist es, langfristig mehr Angebote für benachteiligte Kinder zu schaffen – finanziert und getragen von der Region selbst.

Ein Teil des Projekts wird über Interreg gefördert und läuft unter dem Titel VaBe-ne. Gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern auf deutscher Seite tauscht der Nationalpark im Zuge dieses Interreg-Projekts schon jetzt viele Ideen aus, entwickelt Aktivitäten und gibt bewährte Konzepte weiter.

Tondern startet mit Livemusik und „Manieren“ in den Konzertsommer

TONDERN/TØNDER Es ist Sommer in Tondern – und das heißt: Live-Musik unter freiem Himmel. Wie jedes Jahr lädt Tonderns Einzelhandel auch 2025 wieder zu den beliebten Gratiskonzerten an den Sommer-sonnabenden auf dem Marktplatz ein. Den Auftakt machte am 12. Juli ab 12.30 Uhr die Coverband „Men with Manners“, die den Tonderanerinnen und Tonderanern aus gutem Grund besonders am Herzen liegt.

„In Tondern zu spielen, ist für mich wie nach Hause kommen“, sagt Torben Christensen, Bassist und Leadsänger der Band. Kein Wunder: Er stammt aus Ballum, wo vor gut 20 Jahren alles begann – mit Jugendzimmer-Proben, Schuldiscos und einem Straßenmusik-Auftritt beim Tønder Festival, der die Jungs direkt auf die Bühne der damaligen Kult-Kneipe „Skibbroen“ katapultierte. Da waren sie 15 – und noch zu jung fürs Bier, wie Christensen lachend erzählt.

Heute sind die „Männer mit Manieren“ – so die deutsche Übersetzung ihres Bandnamens – alle Mitte 30, wohnen verstreut über halb Dänemark – von Fünen bis Blans – und spielen aus reiner Freude an der Musik und an der Gemeinschaft. Während andere zum Angeln fahren, treffen sich die vier zum Proben per Online-Tool – und stimmen den Feinschliff dann

einfach beim Soundcheck ab. Die Corona-Pandemie war für Bands wie „Men with Manners“ sozusagen fast schon ein Segen, denn in dieser Zeit wurden die technischen Voraussetzungen verfeinert.

Ihr Repertoire? Ganz oben auf der alphabethisch geordneten Playlist steht „Achy Breaky Heart“ von Billy Ray Cyrus – für jüngere Lesende: Ja, das ist der Vater von Pop-Rock-Sängerin Miley Cyrus – bis zu „Ode Ø“ von Rasmus Seebach – für ältere Lesende: Ja, das ist der Sohn der dänischen Grand-Prix-Legende Tommy Seebach.

Dänisch, englisch, Hits von den 1960er-Jahren bis hin zu aktuellen Ohrwürmern, alles dabei. „Wir sind keine Vollzeit-Musiker. Das ist unser Hobby – und soll es auch bleiben“, sagt Christensen. Und genau das spürt man bei ihren Auftritten:

Freude, Leidenschaft und jede Menge Bühnenerfahrung.

Auch an den drei folgenden Sonntagen geht's jeweils ab 12.30 Uhr weiter mit regionalen Publikumslieblichen: „4 Fun“, „6Feet“ und „O.S.3“ bringen den Marktplatz mit Coversongs zum Klingen. „Ja, es ist uns wieder gelungen, die populärsten Bands zu holen“, freut sich auch Sandie Jørgensen, die das „Klostercafé“ auf dem Marktplatz betreibt.

Bleibt nur noch zu hoffen, dass das Wetter mitspielt – im vergangenen Jahr fiel das Konzert der „Men with Manners“ nämlich buchstäblich ins Wasser. Dieses Mal sagt die Wetter-App: bewölkt, 23 Grad, aber trocken – also: beste Bedingungen für ein kühles Getränk und heiße Rhythmen auf dem Kopfsteinpflaster – mit Windjacke und Pullover.

Anke Haagensen



„Men with Manners“ eröffneten die Reihe der kostenlose Freiluftkonzerte auf Tonderns Marktplatz.

PRIVAT

Sommerfahrplan macht Sylt erreichbar

HAVNEBY Wer seine Ferien auf Røm (Rømø) verbringt, genießt vor allem eins: weite Strände, Natur pur und viel Platz für die ganze Familie. Doch nur 40 Minuten entfernt wartet eine andere Welt – Sylt (Sild), die große „Schwester“ mit Boutiquen, Champagnerbars und Häuserpreisen, über die man lieber nicht nachdenkt.

Was auf den ersten Blick unvereinbar klingt, lässt sich mit der Syltfähre wunderbar verbinden: ein entspannter Ausflug ins mondäne Sylt, ganz ohne Gepäck, Stau oder Stress. Seit dem 12. Juli pendeln die beiden Fähren „SyltExpress“ und „Römö-Express“ bis zu 32-mal täglich zwischen Havneby auf Røm und List auf Sylt – und machen die Insel damit noch besser erreichbar.

„Ein Tagesausflug nach Sylt ist für viele Røm-Urlauber ein echtes Highlight. Und mit unserem Sommerfahrplan bieten wir dafür maximale Flexibilität“, sagt Tim Kunstmann, Geschäftsführer der FRS Syltfähre.

Wer möchte, kann bereits um 5.15 Uhr in Havneby starten und hat damit einen ganzen Tag Zeit, Sylt zu entdecken – sei es bei einem Spaziergang durch das exklusive Kampen, einem Kaffee in List mit Blick auf die Dünen

oder einem Besuch im Sylter Heimatmuseum.

Die Rückfahrt ist flexibel wählbar: bis 21 Uhr ab List (freitags bis sonntags, aber Achtung: montags bis donnerstags fährt die letzte Fähre um 19.30 Uhr ab List). Und sollte sich der Tagesplan spontan ändern, ist das auch kein Problem: Umbuchungen auf andere Abfahrten am selben Tag sind kostenlos möglich.

Tickets sind ganz einfach online buchbar.

Natürlich muss niemand in Designerläden einkaufen oder eine Sterneküche buchen, um den Sylt-Flair zu erleben. Ein Spaziergang über die Promenade, ein Eis am Hafen oder ein Besuch bei Gosch – das reicht oft schon, um sich einen Tag wie ein Krösus zu fühlen, ohne gleich ein Vermögen auszugeben. Sylt bleibt auch im Tagesformat ein Erlebnis – und das ganz ohne Hotelrechnung.

Für alle, die ihren Røm-Urlaub mit einem Hauch Extraklasse würzen möchten, ist die Syltfähre eine willkommene Ergänzung. Der Urlaub beginnt schon an Bord – mit Sonnendeck, Restaurant und Panorama-Bar. Und am Ende des Tages geht es zurück nach Røm, wo wieder Sand zwischen den Zehen und Wind in den Haaren wartet.

Anke Haagensen

Tondern

„Du kriegst, nen Puch!“ – Oder: Wie Ulf Terp seine Liebe zu Oldtimern entdeckte

Was als Erinnerung an Jugendtage begann, ist für Ulf Terp längst mehr als nur Nostalgie. Mit Charme, Schraubenschlüssel und Pragmatismus sammelt der Tonderaner nicht einfach nur alte Fahrzeuge – er lebt seine ganz eigene Art von Fahrfreude.

Von Anke Haagensen

TONDERN/TØNDER Als Teenager tuckerte Ulf Terp fast täglich mit seinem Puch-Moped von Tondern nach Lüdersholm (Lydersholm), um einem dortigen Landwirt zur Hand zu gehen. Jahre später, als seine Tochter im Moped-Alter war und sich ein motorisiertes Gefährt wünschte, setzte er klare Grenzen: „Du bekommst keinen Scooter, du kriegst ’nen Puch!“ Dass ihm das damals so wichtig war, bringt ihn heute selbst zum Lachen.

„Aber mit meinem Puch verbinde ich nur gute Erinnerungen. Es war zuverlässig und hatte einfach Seele“, sagt der 57-Jährige. So kam es, dass im September 2020 im Hause Terp ein schwarzes Puch Maxi mit 2-Gang-Handschaltung angeschafft wurde – Baujahr ungefähr 1984. „Genau weiß ich das gar nicht“, sagt Terp. Und das zeigt: Er ist kein typischer Oldtimer-Sammler. Originalteile und Detailverliebtheit sind ihm weniger wichtig als die reine Fahrfreude. Ein Pragmatiker

– Hauptsache, das Ding läuft. Schon ein Jahr zuvor war der familieneigene Fuhrpark um einen schwarzen Volvo Amazon von 1962 erweitert worden. „Mein Traumauto ist eigentlich ein Ford Mustang Convertible. Ich hatte sogar mal einen von 1968 Probe gefahren, aber der Verkäufer und ich wurden uns nicht einig – am Ende trennten uns nur 5.000 Kronen“, erzählt Terp. Ein bisschen Bedauern klingt mit, doch der Zufall brachte ihn kurz darauf zum Volvo – ein Viertürer mit 1,2-Liter-Benzinmotor. „Ein schönes Auto mit tollen Formen“, findet nicht nur er. Auch seine Kinder und die seiner Lebensgefährtin Elke lassen sich gern zu besonderen Anlässen wie Konfirmationen oder Galas mit dem Klassiker chauffieren. Der schwarze Amazon zieht auch bei der jungen Generation Blicke auf sich.

Im April 2022 kam ein weiteres Fahrzeug dazu – diesmal ein VW Golf 2, Baujahr 1986. „So einen hatte ich als erstes ’richtiges‘ Auto“, erinnert sich Terp und lacht. Der erste Wa-

gen war ein winziger Morris Mascot – so klein, dass gerade noch die Sporttasche Platz hatte. Der neue Golf ist zwar braun statt weiß, wie der alte, aber das stört ihn nicht. „Die Farbe ist mir egal“, sagt er. Etwas mehr stört ihn das Automatikgetriebe, denn für ihn gehört zum Fahrspaß das Schalten.

Seit November 2023 steht nun auch ein Mercedes W123 240 D, Baujahr 1978, in der Garage. Der kam einen Monat nach dem Kauf eines roten Puch Maxi hinzu – beides klassische Impulskäufe. „Das Angebot war einfach gut“, sagt Terp. Und so steht das rote Puch jetzt neben dem schwarzen. „Früher galt: Das schwarze war das Moped für Jungs, das rote für Mädchen“, erinnert er sich. Beide Maschinen sind heute mit einem grünen Milchkasten des Meierei-Giganten Arla ausgestattet. „Eigentlich wollte ich einen mit dem Schriftzug ‚Kløvermælk‘ – die sind Kult, aber im Netz fast unbezahlbar“, sagt er.

Als Terp das rote Puch-Moped kaufte, ahnte er nicht, dass kurz darauf ein weiteres „gutes Angebot“ folgen würde: Eigentlich war er nur zum Spaß auf der Suche nach einem Mercedes 300, stieß dabei aber auf das Inserat für den 240 D – und gönnte sich den Wagen kur-



Ulf Terp nahm mit seinem Puch-Moped an dem Oldtimertreffen in der Tonderner Innenstadt teil. Er hatte die Qual die Wahl.

ANKÉ HAAGENSEN

zerhand als verfrühtes Weihnachtsgeschenk. Auch dieser Mercedes ist braun. „Die Farbe ist Nebensache – für mich zählt nur der Fahrspaß“, betont Terp.

Inzwischen hat er sich zusammen mit einem Freund eine Hebebühne angeschafft, die auf dessen Anwesen in Ellum steht. Seine Oldtimer überwintern in einem Schuppen – doch dort ist kein Platz mehr, auch nicht

für weitere Impulskäufe. Sollte ihm allerdings ein Puch Monza Grand Prix angeboten werden, könnte er trotz der erreichten Kapazitätsgrenze durchaus schwach werden. Das war sein erster Puch. Deshalb sucht Terp eine günstige Halle, in der er seine Fahrzeuge unterstellen und auch ein wenig schrauben kann. Rostarbeiten überlässt er anderen, aber Bremsbeläge und

Verschleißteile tauscht er selbst aus. „Ich hab keine Putzlappen-Autos“, stellt er klar. Hochglanz ist nicht sein Ding – er will fahren, nicht polieren.

Auch damit unterscheidet er sich von vielen Mitgliedern im Tonderner Oldtimerklub. Zunächst war er dem „Tønder Veteran Klub“ nur beigetreten, um bei den Versicherungen zu sparen. Heute sind ihm die monatlichen Klubtreffen fast schon heilig. „Im Sommer verbinden wir die Treffen mit kleinen Ausfahrten und einem Grillwürstchen zum Abschluss“, erzählt Terp.

Die Teilnahme an großen Oldtimerveranstaltungen wie dem Treffen in der Tonderner Innenstadt am Sonnabend ist für ihn eher die Ausnahme. Sie sind freiwillig – kein Muss. Ganz anders sieht es mit dem „Puk-Klub“ in Lügumkloster (Løgumkloster) aus, mit dem er gern unterwegs ist. Die Mitglieder tragen sogar rockerähnliche Kutten mit dem bewusst falsch geschriebenen Namen „Puk“ – eine augenzwinkernde Abwandlung von „Puch“.

Dabei hat die Sache für Ulf Terp eine zusätzliche Note: Sein zweiter Vorname ist „Puck“ – der Geburtsname seiner Mutter. Puch – Puk – Puck. Und so schließt sich ein persönlicher Kreis.

Tønder Festival: Ein kraftvoller Geschichtenerzähler fällt aus

TONDERN/TØNDER Wer sich auf Fred Eaglesmiths Auftritt am Donnerstag, 28. August um 17.15 Uhr in Zelt 2 gefreut hatte, muss nun umdisponieren: Aus gesundheitlichen Gründen kann der kanadische Roots-Veteran aktuell nicht fliegen und musste seinen Auftritt kurzfristig absagen, teilt die musikalische Festivalleiterin Maria Theessink mit. Sie und sein Management hoffen auf einen Nachholtermin bei einem künftigen Festival.

Doch statt enttäuschter Leere erwartet das Publikum nun ein Künstler, der bei Kennerinnen und Kennern längst als Geheimtipp gilt: Erik Koskinen – Singer-Songwriter, Multiinstrumentalist und Produzent aus den USA – übernimmt das



Erik Koskinen ist zwar einige Generationen jünger als Eaglesmith, doch beide erzählen auf authentische Weise von Menschen am Rande der Gesellschaft.

Set gemeinsam mit dem Bandkollektiv von Jeffrey Foucault. Und das dürfte für einige Festivalgäste zur musikalischen Entdeckung werden.

Es handelt sich bei Erik Koskinen mitnichten um einen Lückenfüller – sondern um einen Künstler, der auf seine eigene Art Geschichten erzählt und musikalisch tief in der amerikanischen Roots-Tradition verwurzelt ist. Wer Fred Eaglesmith wegen seiner handgemachten Ehrlichkeit und rauen Authentizität schätzt, dürfte bei Koskinen ebenfalls aufhorchen.

Sein Plattenlabel „Spinout Records“ beschreibt ihn folgendermaßen: „Schreibt wie Dylan, sieht aus wie Hank Williams, läuft wie John Wayne, raucht wie James Dean – und spielt wie kein anderer.“

Koskinen ist kein Showman, sondern ein musikalischer Chronist des amerikanischen Lebens abseits der Glitzerwelt. Er wuchs zwischen Colorado, Michigan und dem ländlichen New York auf, arbeitete lange im Baugewerbe und entwickelte parallel seine Musik – er weiß, wovon er singt.

Sein Stil lässt sich schwer in Schubladen pressen: Country, Folk, Blues, Rock und Americana fließen bei ihm organisch ineinander. Dabei ist er nicht der Typ für große Gesten – seine Songs

wirken durch ihre Erdung, ihre rhythmische Klarheit und die Beobachtungsgabe eines Songwriters, der zuhört, bevor er dichtet.

Koskinen ist nicht Fred Eaglesmith. Und das ist auch gut so – denn beide verbindet zwar ihre Verwurzelung im Folk- und Americana-Kosmos, doch ihre Ausdrücke unterscheiden sich:

Eaglesmith: ironisch, exzentrisch, ein Performer mit rockiger Attitüde und trockenem Humor Koskinen: ruhig, lakonisch, klar strukturiert – ein Musiker, der mehr mit Tönen und Stimmungen erzählt als mit pointierten Gags Beide aber eint: Sie erzählen von Außen-seitern, Truckfahrern, Arbeitern und verlorenen Lieben. Von den kleinen Dingen, die das Leben ausmachen – und manchmal auch aus den Fugen geraten lassen.

Auch wenn Fred Eaglesmith fehlt – das Herz des Tønder Festivals schlägt weiter. Authentische Roots-Musik, starke Songs, echte Geschichten: Erik Koskinen liefert all das – nur eben anders. Und genau das macht es spannend.

Wer also neugierig auf einen echten Geschichten-erzähler mit musikalischem Tiefgang ist, sollte sich den Termin merken: Donnerstag, 28. August, 17.15 Uhr, Zelt 2.

Anke Haagensen

Gefahr für Vögel: Ornithologenverein fordert Regeln für Kitesurfen

KOPENHAGEN/LAKOLK Kitesurfen ist an den dänischen Küsten und flachen Förden beliebter denn je – auch in Nordschleswig. Doch Kitesurfende sind für Wasservögel eine Gefahr.

Der dänische Ornithologenverein (Dansk Ornitologisk Forening, DOF) sieht Schwäne, Enten und Gänse durch den Sport zunehmend gestresst und verängstigt.

Beim Kitesurfen stehen die Sportlerinnen und Sportler auf einem Brett, das von einem Drachen in der Luft angetrieben wird. Doch diese Kombination hat sich laut DOF zu einer ernsthaften Störung für Wasservögel entwickelt, sodass die Tiere aus ansonsten vogelreichen Gebieten zunehmend verschwinden.

„Einige Wasserflächen haben ihren Wert für Vögel vollständig verloren, unter anderem wegen der Störungen durch Kitesurfende“, sagt der DOF-Biologe Knud Flensted.

„Im Limfjord ist das Vorkommen mausernder Wasservögel fast vollständig verschwunden – wahrscheinlich hauptsächlich aufgrund von Störungen“, so der Ornithologe.

Beliebte Kitesurf-Spots in Nordschleswig sind etwa Kekenis (Kegnæs) und Mom-

mark Strand in der Kommune Sonderburg (Sønderborg) oder Lakolk und Sønderby auf Röm (Rømø) in der Kommune Tondern (Tønder).

Dem Biologen zufolge liegt das Problem darin, dass Kitesurferinnen und Kitesurfer mit einem Drachen in der Luft und hoher Geschwindigkeit die Vögel aufschrecken. Sie fliehen und landen irgendwo weit weg von den Orten, an denen es ein gutes Nahrungsangebot gibt und wo sie vielleicht gebrütet und Küken bekommen haben.

Laut Knud Flensted ist dies vor allem im Sommer ein Problem, wenn mehrere Arten ihr Federkleid ablegen.

„In der Zeit der Mauser sind sie extrem scheu und können nicht fliegen. Wenn sie einem Kitesurfer begegnen, sind sie unsicher, ob er eine Bedrohung für sie darstellt, und beginnen zu schwimmen oder wegzufiegen, wenn sie noch können.“

Die Störung bedeute, dass die Vögel unnötige Energie aufwenden müssen, um wegzukommen, anstatt Nahrung zu finden. Und einige von ihnen kämen nie wieder zurück.

Ornithologinnen und Ornithologen sind der Meinung, dass die Vogelwelt besser geschützt werden muss, und fordern eine Aktualisie-

rung der bestehenden Vorschriften für den Seeverkehr (færdsel på havet).

Laut Knud Flensted wurden die Regeln zu einer Zeit aufgestellt, in der es noch nicht so viele Kitesurfende und Paddleboards gab wie heute.

„Es ist möglich, diese Überlegungen miteinander in Einklang zu bringen und sowohl für Kitesurfende als auch für Wasservögel Platz zu schaffen“, betont er. Es müsse so geplant werden, dass beide Parteien Raum bekommen. Einige Gebiete sollten für das Boardsurfen, andere ausschließlich für Vögel reserviert werden. „Die dänischen Gewässer bieten Platz für beides.“

Eine Arbeitsgruppe im Rahmen des Wildverwaltungsrates (Vildtforvaltningsrådet) arbeitet daran, die Regeln für die Fahrt auf Gewässern in mehreren wichtigen Vogelgebieten zu überarbeiten.

Dem Biologen zufolge sind die Arbeiten jedoch „mehrere Jahre im Verzug“, was er sehr bedauert. „Es besteht ein dringender Bedarf an einer Regelung. Je länger es dauert, desto größer wird der Konflikt, und desto schwieriger wird es, ihn zu lösen“, sagt Knud Flensted.

ghe/Ritzau

Hadersleben

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Hadersleben



Lokalredakteurin
Ute Levisen
(lev)
Telefon 7452 3915

Posthussvinget 4
6100 Hadersleben
had@nordschleswiger.dk

30 Jahre Grenz-
museum:
Christiansfeld
lässt bitten

CHRISTIANSFELD Das Grenzmuseum feiert Geburtstag und bereitet seinen Gästen ein Geschenk. Es öffnet am Donnerstag, 10. Juli, von 10 bis 17 Uhr seine Türen.

„Jede Familie erhält – solange der Vorrat reicht – eine Buchgabe, während junge Gäste sich auf eine kleine Aufmerksamkeit freuen dürfen“, kündigt der Vorsitzende des Museums, Kaj Gottlieb Nielsen, an.

Die Ausstellungen beleuchten die Geschichte der Grenzziehung, die Volksabstimmung von 1920 sowie persönliche Schicksale aus dem Landesteil. Themen wie die Schleswigschen Kriege, Grenzverschiebungen und Geschichten rund um die deutsch-dänische Vergangenheit stehen im Mittelpunkt.

Das von engagierten Ehrenamtlichen getragene Museum lädt dazu ein, Geschichte zu erleben. Der Museumsgarten und die Umgebung mit ihren Denkmälern bieten den Gästen weitere Möglichkeiten zum Eintauchen in die bewegte Geschichte des Grenzlandes.

Ute Levisen

Vor einem Jahr hat Dänemark mit der Grøn Trepert den Kurs zu mehr Nachhaltigkeit eingeschlagen. Nun stehen Landwirtinnen und Landwirte vor der Aufgabe, die Umweltziele umzusetzen. Louise H. Riemann vom LHN hilft dabei.

Von Helge Möller

HADERSLEBEN/HADERSLEV

Ein Jahr ist es her, da beschloss Dänemark, grüner zu werden. Bekannt ist die Vereinbarung unter dem Namen Grøn Trepert – obwohl mehr als drei Verhandlungsparteien beteiligt waren.

Mehr Biodiversität, weniger Stickstoffeintrag in die Auen und die Förden, um Sauerstoffschwund dort zu minimieren, und weniger CO₂-Ausstoß: Auf die Landwirtschaft im Königreich kommt einiges zu – genauer: auf die Frauen und Männer, die Landwirtschaft in Dänemark eigenverantwortlich betreiben, kommt einiges zu.

Damit der grüne Plan aufgeht, liegt der Ball also bei den Landwirtinnen und Landwirten. Deren Beratung übernimmt Louise H. Riemann. Sie ist Umwelt- und Naturberaterin beim Landwirtschaftlichen Hauptverein für Nord-schleswig (LHN) in Ting-leff (Tinglev) – und zudem Udtagningskonsulentin, also Ansprechpartnerin für Landwirte, die im Rahmen von Grøn Trepert Flächen aus der Bewirtschaftung nehmen möchten. Vor einiger Zeit informierte sie Interessierte in Gram

(Gram) über Möglichkeiten, eine Kollegin in Woyens (Vojens). 100 respektive 200 Teilnehmende waren vor Ort, wie Louise H. Riemann berichtet.

Kostenloser Service

Für die Arbeit als Udtagningskonsulentin wird Louise H. Riemann vom Staat bezahlt. „Für die Landwirte ist dieser Service kostenlos, und die Arbeit als Udtagningskonsulent ergänzt sich sehr gut mit meinen Aufgaben beim LHN“, sagt sie. Sie berät die landwirtschaftlichen Betriebe und erklärt, was auf sie zukommt und was sie machen können.

Grøn Trepert setzt zunächst auf Freiwilligkeit. Eine verschärfte Umweltgarantie tritt allerdings im Jahr 2027 in Kraft. Dann werden strengere Regeln für den Stickstoffeintrag der Landwirtschaft eingeführt – in den Gebieten, in denen die freiwilligen Maßnahmen nicht den gewünschten Effekt haben. Es kann zu einem Verbot der Düngung oder zur Anordnung kommen, Flächen ungenutzt zu lassen.

Landwirtinnen und Landwirte kennen ihre Flächen

„Die Freiwilligkeit ist wichtig, die Landwirte ken-



Louise H. Riemann ist Umwelt- und Naturberaterin beim LHN – und Udtagningskonsulent.

UTE LEVISEN

nen ihre Flächen am besten. Wir schlagen vor, was man machen kann. Das Wissen und die Erfahrung der Bauern vor Ort sind sehr wertvoll. Mini-Feuchtgebiete sind derzeit besonders gefragt – die können Landwirte ganz allein umsetzen. Größere Projekte sind nur mithilfe der Kommunen und der Naturbehörde möglich“, so Louise H. Riemann.

Ziel ist es, Dänemark aufzuforsten – 250.000 Hektar

neuer Wald soll entstehen, was der Fläche der Inseln Lolland, Falster und Bornholm entspricht. 140.000 Hektar Niederungsflächen sollen aus der landwirtschaftlichen Nutzung herausgenommen werden, um den CO₂-Eintrag zu minimieren. Um der Überdüngung und dem Sauerstoffmangel in den Förden zu begegnen, soll der Stickstoffeintrag reduziert werden. Da können Feuchtgebiete helfen.

Im Jahr 2030 sollen viele

Ziele von Grøn Trepert erreicht sein. Wie kommt das bei den Landwirtinnen und Landwirten an? „Auf den Veranstaltungen treffen wir auf sehr interessierte Landwirtinnen und Landwirte. Es werden kritische Fragen gestellt, aber die Stimmung ist eher positiv, so mein Eindruck. Es gibt aber auch Menschen, die sich in all dem nicht wiederfinden“, fasst Louise H. Riemann ihre Erfahrungen zusammen.

Hai-Alarm in Gramm:
Zeitreise in der Tongrube

GRAMM/GRAM Die Museumsleitung der Grammer Tongrube – oder wie die Dänen sagen: „Gram Lergrav“ – hat sich zum Saisonstart etwas Besonderes ausgedacht. Nein, kein Häschen in der Grube, sondern den weltweit größten Hai. Genauer gesagt: das Profil dieses Hais.

Im „Gram Lergrav“ ist pünktlich zum Ferienbeginn ein Profil des größten Hais der Welt entstanden. Exakt 24,3 Meter lang soll der Riese aus dem Miozän gewesen sein, der prähistorische Megalodon, dessen Wirbel Menschen 1978 in der Grammer Tongrube fanden. Seine Größe brachte die Forscherwelt zum Staunen: War der „Meg“ doch länger – und schlanker – als bislang angenommen.

Doch zurück in die Gegenwart: Am vergangenen Donnerstag bricht eine junge Familie aus Groningen – Merel und Jelle Bartelds sowie ihr Sohn, der zweijährige Yde, zum allerersten Mal zur Tongrube auf. Gummistiefel an, Schaufel in die Hand, los geht's. Die Sonne scheint; der Modder bleibt so-

mit trocken. Es hat seit Tagen nicht geregnet.

Ida Borchersen Henning-sen vom Museum erklärt den Neuankömmlingen, warum man in der Grube zwar selten den Fossil-Jackpot wie ein „Danekræ“ findet, dafür fast immer eine uralte Muschel.

Spoiler: Auch diesmal klappt's. Gefunden hat die Muschel Museumsmit-arbeiterin Ida. Sie schenkt das winzige, silberglitzern-de Fossil dem zweijährigen Yde. Der kleine Fossiljäger strahlt; Mama Merel gräbt, angespornt durch die Entde-

ckung, wie besessen weiter: „Das hier könnte ich den ganzen Tag machen!“, sagt sie.

Die kleine Familie ist zum zweiten Mal in Dänemark auf Achse, diesmal mit viel Zeit und in einem kleinen Truck mit Fahrrädern im Gepäck.

Nach erfolgreicher Fossil-suche in der Grube schläft Klein-Yde schon beim Stiefelausziehen ein, schlummert mit Schnuller neben der Waschstation – und lässt sich durch nichts stören: So eine Fossilienjagd kann doch ganz schön anstrengend sein.

Ute Levisen



Der kleine Yde aus Groningen in den Niederlanden erkundet „Gram Lergrav“.

UTE LEVISEN

Die Museumsbahn
rollt demnächst wieder

HADERSLEBEN/HADERSLEV Falls es in den kommenden Wochen einmal nicht zu Strandwetter kommen sollte, was möglich ist, oder der Strand bereits ausreichend erkundet wurde, bietet die Museumsbahn Gästen und Einheimischen eine Alternative an: eine Fahrt mit der Museumsbahn von Woyens (Vojens) nach Hadersleben (Haderslev). An vier Terminen im Sommer gibt es mehrere Touren. Geplant sind Fahrten am Donnerstag, 24. Juli, Sonntag, 27. Juli, Donnerstag, 31. Juli, und Sonntag, 3. August.

An diesen Tagen startet die alte, grüne Diesellok in Woyens jeweils um 9.20, 11.30 und 14.00 Uhr. In Hadersleben sind Abfahrten um 10.30 und 13.00 Uhr. Um 15.00 Uhr fährt der Zug nur Richtung Woyens und kehrt nicht zurück.

„Fahrgäste haben so die Möglichkeit für einen kleinen Aufenthalt im Ort, wenn sie einen Zug später nehmen“, sagt Christian Kley von der Museumsbahn „Veteran-banen Haderslev Vojens“.

Seinen Worten nach fuhr auf der Strecke Woyens–Hadersleben der letzte reguläre Zug, ein Güterzug, im Jahr 1994. „Der Personenverkehr wurde aber schon viel früher eingestellt“, berichtet Kley. Um im Sommer die alte Strecke befahren zu können, muss sie gepflegt werden. Das übernehmen die Vereinsmitglieder, von denen sich Kley ein paar mehr wünscht. Weil es viel Arbeit gibt, sei es ein sehr reger und aktiver Verein, so Kley. „Bei uns passiert was“, sagt er. Bäume und Hecken müssen be-

schnitten, das Gleis instand gehalten werden.

Die alte Diesellok kommt aus Bramming, der Verein hat sie für den Sommer geliehen. Christian Kley hofft, im kommenden Jahr mit einem eigenen Stahlross fahren zu können – an der eigenen Diesellokomotive werde mit Hochdruck gearbeitet.

Eine Tour kostet 60 Kro-nen, hin und zurück 120 Kro-nen. Weitere Informationen und Ticketbuchung auf der Internetseite von „Veteran-banen Haderslev Vojens“.

Helge Möller



Die Museumsbahn fährt auf der Strecke Woyens-Hadersleben an vier Terminen im Sommer 2025.

KARIN RIGGELSEN

Hadersleben

Wikinger und Kicker in XXL: Casper sprüht das Grenzland bunt

Wikinger in Jels, Kicker-Legenden in Hadersleben – und mittendrin Casper Søndermark Petersen, der mit seiner Spraydose das Grenzland bunter macht.

Von Ute Levisen

JELS/HADERSLEBEN Casper Søndermark Petersen ist kein gewöhnlicher junger Mann. Der 22-jährige Street-Art-Künstler verbindet Tradition und Moderne – und das im XXL-Format.

In Jels, wo die Wikingertradition auf der Freilichtbühne fast so alt ist wie der beschauliche Ort am Nordersø, kennt man Casper und seinen grimmigen Wikinger aus der Spraydose seit dem diesjährigen Wikingerspiel „Der Scheinkönig“.

Der riesige Street-Art-Wikinger thront im Wald des Freilichttheaters, eines der schönsten in Dänemark. Ein zweites Gebilde mit Wikinger-Ornamentik im Jelling-Stil steht wenige Meter entfernt. Schon nimmt ein drittes Wikinger-Mural in seinem Kopf Gestalt an – für das Spiel im nächsten Jahr. „Ich bin mit der Wikinger-

tradition groß geworden“, sagt der gebürtige Jelser, der gelernter Zimmermann ist. Anderthalb Jahre hat er sich Urlaub von seinem Job genehmigt, statt eines Sabbatjahres. Es war ein Jahr, in dem er sich vollends seiner Street-Art gewidmet hat. In dieser Woche beginnt erneut der Ernst des Lebens als Zimmerer an einem neuen Arbeitsplatz.

Früher malte Casper Donald Duck als Autodidakt, heute hantiert er immer noch mit Spraydosen – und bannt Legenden an die Wand. Und dies nicht nur in Jels. Seit Mai prangt eines seiner Riesenwerke im Fußballstadion Sydbank Park in Hadersleben.

Seit Casper in Hadersleben wohnt, hat er sich einen Kindheitstraum erfüllt: ein riesiges Wandgemälde im Sydbank Park, dem Stadion von „SønderjyskE Fodbold“.

Als Fan stand er dort oft mit einem Hotdog in der Hand vor



Casper Søndermark Petersen ist gebürtiger Jelser und in der Tradition der Jelser Wikingerspiele aufgewachsen. UTE LEVISEN

einer gähnend leeren Wand, dachte sich: „Da fehlt was.“

Die Idee hatte ihn nicht losgelassen. Der Club war begeistert. So kam es, dass die Superligisten Anfang Mai ein 16 Meter langes und fünf Meter hohes Wandbild unter der Davidsen-Tribüne

feierlich enthüllen konnten. Fünf Klublegenden – Johan Absalonsen, Simon Poulsen, Kenneth Fabricius, Henrik Hansen und Sölvi Ottesen – blicken seither von der Wand auf die Fans herab.

„Es ist das größte Bild, das ich je gemalt habe“, sagt der

Fußballfan.

Für Casper ist das Projekt mehr als Kunst. „Ich wollte dem Club etwas zurückgeben“, sagt er. Dass er dabei die Legenden „seines“ Vereins verewigen durfte, erfüllt ihn mit Stolz.

Casper Søndermark Pe-

tersen pendelt weiter zwischen zwei Welten: den Wikingern und dem Fußball, zwischen seinem Elternhaus in Jels und Hadersleben – und macht dabei mit jedem Sprühstoß aus der Dose das Grenzland ein wenig bunter.

Lehramt gefragt, Ernährung weg: UC Syd im Bewerbungscheck

HADERSLEBEN/HADERSLEV 255 Menschen haben sich in diesem Jahr mit einer ersten Priorität für ein Studium am UC-Syd-Campus in Hadersleben beworben – fast genauso viele wie im Vorjahr. Rektor Alexander von Oettingen reagiert laut einer Pressemitteilung positiv auf die jüngsten Zahlen: „Wir sind zufrieden, dass UC Syd Hadersleben insgesamt beim Stand der Bewerbungen mit erster Priorität das Niveau gehalten hat.“

Nicht überall zeichnet sich ein positiver Trend ab.

Die klassische Lehramtsausbildung in Hadersleben hat erneut überzeugt: 111 Bewerberinnen und Bewerber

haben sie als erste Wahl angegeben – ein Plus von neun Prozent. Auch Studierende aus dem Ausland zeigen Interesse am internationalen Lehramtsstudium in der Domstadt.

Die digitale und teildigitale Variante musste dagegen einen Rückgang von 14 Prozent hinnehmen. Besonders bitter: Für das Studium Ernährung und Gesundheit gibt es so wenige Interessierte, dass das UC Syd keinen Kurs anbieten wird.

Der Studiengang Gesundheitsmanagement hat mit 41 Prozent mehr Bewerbungen deutlich zugelegt. Auch die Physiotherapie hat ein leichtes Plus von vier Pro-

zent verzeichnet. Dagegen ist das Interesse an der Ergotherapie um 21 Prozent gesunken.

Insgesamt ist die Zahl der ersten Prioritätsbewerbungen an der UC Syd in der gesamten Region um sechs Prozent gestiegen. Der Blick auf einzelne Studiengänge zeigt: Die Herausforderungen bleiben, besonders in den Bereichen Ernährung und Ergotherapie.

Insgesamt studieren am UC Syd derzeit rund 5.000 Personen in den Bachelorstudiengängen in etwa 14 Fachrichtungen.

Das UC Syd öffnet am Montag, 28. Juli, die Bewerbungsphase für freie



Die Lehramtsausbildung am „University College Syd“ in Hadersleben verzeichnet ein kleines Plus PRESSEFOTO/UC SYD

Studienplätze. Es ist daher weiterhin möglich, im September mit dem Studium

zu beginnen. 2030 werden landesweit mehr als 14.000 pädagogische Fachkräfte

fehlen, davon allein 1.400 in Nordschleswig und Südjütland. Ute Levisen

Grobe Sprache, feine Zwischentöne – Buchtipp aus Hadersleben

HADERSLEBEN/HADERSLEV „Die Bücher haben eine sehr direkte, einfache Sprache, die es einem leicht macht, sich in die Geschichte einzufinden“, sagt Annegret Moritzen, Bibliotheksassistentin in der Deutschen Bücherei Hadersleben.

Empfehlen möchte sie die ersten beiden Bücher einer dänischen Trilogie: „Hof“ (Hvis der skulle komme et menneske forbi) und „Stadt“ (En dag vil vi grine af det) von Thomas Korsgaard, übersetzt von Justus Carl und Kerstin Schöps. Für 2026 ist der letzte Band „Paradies“ (Man skulle nok



Die ersten beiden Bände der Tue-Trilogie sind bereits in der deutschen Übersetzung erschienen. PRIVAT

have været der) der Trilogie angekündigt.

Wortwitz und Situationskomik

Die Geschichte wird aus der Sicht eines zwölfjährigen Jungen namens Tue erzählt, der seine Kindheit am Rande der Gesellschaft verbringt. Er schildert das Aufwachsen und Leben in dysfunktionalen Familienverhältnissen auf einem Hof in der jütländischen Provinz. Die Leserin oder der Leser begleitet Tue bei seinem Versuch, auszubringen und eine eigene Identität zu finden.

„Tue ist sehr gut darin, zu

beobachten und zu beschreiben“, sagt Moritzen. „Es sind Bücher, bei denen der Leser mitdenken muss – vieles steht auch zwischen den Zeilen.“ Außerdem seien die zahlreichen Dialoge – teils in grober Sprache, aber mit Wortwitz und Situationskomik – charakteristisch für die Tue-Bände.

Gelungene Übersetzung

Sie selbst bevorzugt Bücher in der Regel in der Originalsprache. „Ich habe den ersten Band parallel auf Dänisch und in der deutschen Übersetzung gelesen, und ich kann in diesem Fall wirklich

beides empfehlen. Auch die Übersetzung der Wortspiele ist sehr gut gelungen.“

In solchen Fällen sei es praktisch, dass in Hadersleben seit dem Umzug die dänische und die deutsche Bücherei unter einem Dach vereint sind.

„Die Geschichte ist autobiografisch inspiriert – damit geht der Autor auch offen um“, erklärt die Bibliotheksassistentin.

Im Original ist der erste Band bereits 2017 auf Dänisch erschienen – geschrieben von einem damals erst 21-Jährigen.

Anna-Lena Holm

Sonderburg

LOKALREDAKTION
für die Kommune
Sonderburg



Ilse Marie Jacobsen (rie)
Telefon 7442 4241

Sara Eskildsen (esk)
Telefon 7442 4241

Perlegade 53
6400 Sonderburg
son@nordschleswiger.dk

Straßentheater-Festival gratis

SONDERBURG Es wird bunt, akrobatisch, aber auch politisch: Vom 22. bis zum 25. August gastiert Dänemarks Internationales Straßentheater-Festival in Norburg (Nordborg), Sonderburg (Sønderborg) und Gravenstein (Gråsten). Das teilte die Kommune mit. Die insgesamt 27 Gratis-Vorstellungen haben dieses Jahr ein gemeinsames Thema – die 17 Ziele der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung: ökonomisch, ökologisch und sozial. Frei nach dem Motto: Das Ziel ist nur ein Wunsch, bis du etwas unternimmst.

Nach Informationen des Veranstalters soll ein buntes Programm aus Zirkus, Akrobatik, Straßenparaden, Marionetten-theater und Comedy das Thema unterhaltsam präsentieren.

Eines der 17 Ziele der Vereinten Nationen für mehr Nachhaltigkeit ist der Schutz der Meere und die Verringerung ihrer Verschmutzung. Die Darstellung „Whale in Plastic Ocean“ – auf Deutsch „Wal im Plastikmeer“ – soll Kindern und Erwachsenen veranschaulichen, welche Folgen Plastikmüll im Meer für Wale hat.

Ein Künstlerduo hat sich das Multikulturhaus als Projektionsfläche für seine riesige Installation „Octopus Attac“, den Angriff eines Oktopus, vorgenommen. Die Schülerinnen und Schüler der Gråsten-Schule sowie der Nordals-Schule dürfen sich unter anderem auf eine Vorstellung mit weißen Pferden – „Fiers a Cheval“- freuen. Auch wenn das Straßentheater-Festival diesen Sommer in verschiedenen Städten Dänemarks gastiert: Eine der Vorstellungen wird nur in Sonderburg gezeigt. Und zwar die Luftakrobatik-Show „Kasmos“ der argentinischen Gruppe „Grupo Puja!“, die einen kosmischen Tanz in der Luft unter dem lauen dänischen Sommerhimmel verspricht. Damit will die Gruppe das elfte Ziel der Vereinten Nationen adressieren: nachhaltige Städte und Gemeinden sowie lokalen Zusammenhalt.

Simone Mischke

Museum kauft Kunstsammlung von Claus Carstensen

Er selbst beschreibt sich als grenzsuchend. Das Museum Sønderjylland nennt den ehemaligen Schüler der Staatsschule Sonderburg einen Brückenbauer zwischen deutscher und dänischer Kunst und hat jetzt seine komplette Kunstsammlung gekauft. Mehr als 1.600 Exponate. Die Rede ist von Claus Carstensen: gebürtiger Sonderburger mit deutschem Hintergrund.

Von Simone Mischke

SONDERBURG/SØNDERBORG

Es wird jetzt ein bisschen eng im Magazin des „Museum Sønderjylland“ in Rothenkrug (Rødekro). Das wurde erst 2021 neu gebaut und ist nun hochmoderne Lagerstätte der insgesamt 1.690 Exponate des Künstlers und Kunstsammlers Claus Carstensen. „Diese Sammlung nimmt da ziemlich viel Platz ein“, sagt Museumsdirektor Axel Johnsen und schmunzelt.

Es ist die bislang größte Investition des Museums in eine Kunstsammlung dieser Größenordnung. 3,6 Millionen Kronen haben die Werke von deutschen und dänischen Künstlerinnen und Künstlern gekostet. Um sie zu bezahlen, erhielt das Museum insgesamt 2,2 Millionen Kronen Zuwendungen aus Stiftungen: von „Ny Carlsbergfondet“, „Augustinus Fonden“ und „Juni Fonden“. 1,4 Millionen Kronen stammen aus

dem Kapital des Museums, sagt Axel Johnsen.

Johnsen ist sichtlich stolz darauf, dass die über viele Jahrzehnte zusammengetragene Sammlung nun dem Museum Sønderjylland gehört. Zumal die gesammelten Werke deutlich mehr wert sind als das, was das Museum dafür gezahlt hat, sagt Axel Johnsen. „Experten aus Kopenhagen schätzen sie auf neun Millionen Kronen.“

Für das Museum ist die Sammlung nicht nur deshalb ein besonderer Schatz. „Claus Carstensen hat das Format des Gemäldes in den 1970er- und 80er-Jahren wieder nach Dänemark importiert. Dort war es nahezu ausgestorben. Carstensen arbeitete zu der Zeit in Köln“, erzählt Axel Johnsen. Künstlerinnen und Künstler dieser Art gebe es nicht viele. Warum verkauft ein Künstler alle die Exponate, die er über Jahrzehnte angeschafft hat? Werke von deutschen und dänischen Kunstschaaffenden,

darunter Arbeiten von Martin Kippenberger, dessen Werke unter anderem im britischen Tate Modern gezeigt wurden. Oder der weltbekannten, aus Apenrade (Aabenraa) stammenden dänischen Malerin Franciska Clausen, deren Gemälde in den 1920er Jahren in den Pariser Kunsthallen und Galerien neben denen von Picasso und Brâncuși zu sehen waren.

„Ich bin seit vergangenem Jahr Vollpensionist. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, mich von der Sammlung zu trennen“, sagt Claus Carstensen. Er wolle nicht, dass sich seine Tochter irgendwann damit herumschlagen muss. Ihm war aber wichtig, dass die Sammlung an den richtigen Ort kommt. „Viele meiner Werke sind ja schon im Sonderburger Schloss oder in Tønder (Tønder). Ich bin sehr froh, dass das geklappt hat“, freut sich Claus Carstensen.

Der Übernahme der Sammlung durch das Museum seien jahrelange Gespräche vorausgegangen, so Carstensen. Dafür sei das Museum aber nun auch der optimale Ort – sagt der Mann, der in Sonderburg geboren ist, familiär einen deutschen Hintergrund hat und sich selbst als Sønderjysk und Reichsdänisch sprechenden Dänen mit internationalem Blick betrachtet.



Claus Carstensen vor einem seiner großen Gemälde. Seine eigenen und die Werke, die er über Jahrzehnte gesammelt hat, werden jetzt für alle Menschen in Nordschleswig zugänglich.

KARIN RIGGELSEN

Die Schülerinnen und Schüler der Staatsschule Sonderburg sehen den Künstler quasi täglich: Vor ihrer Schule steht eine Skulptur von Carstensen, ein Selbstporträt aus Bronze, „Pegeren“, zu Deutsch „Zeiger“. Früher war der spätere Professor der Königlichen Kunstakademie zu Kopenhagen selbst Schüler der Staatsschule Sonderburg. An der vielschichtigen

Kunstsammlung von Claus Carstensen können sich nun Kunstinteressierte aus ganz Nordschleswig und darüber hinaus erfreuen. „Diese Sammlung wird in den kommenden Jahren Dreh- und Angelpunkt sein“, sagt Museums-Direktor Axel Johnsen. Denn viele der Werke werden von nun an in andere Ausstellungen kuratiert. Außerdem werden sich andere Museen Exponate ausleihen.

Im Schnellboot über den Alsensund: Das steckt hinter dem Angebot

AUGUSTENBURG/AUGUSTEN-BORG Mit Schnellbooten über den Alsensund (Alssund) und in die Vergangenheit: Das bietet ein neues Angebot namens „Kulturesejls Als“. Eine maritime Zeitreise auf dem Wasser rund um die Insel Als (Als), die sich an Familien mit Kindern sowie an historisch interessierte Personen richtet.

Die Fahrten finden im August mit sogenannten RIB-Schlauchbooten statt und führen entlang bedeutender Fundorte von dänischen Oldtimerschiffen wie dem „Hjortspringbåd“, dem „Nydambåd“ und der „Sebbe Als“.

Die Idee dazu stammt von Agenturleiterin Mia Lilliendahl Larsen von „Eventør“, die das große Potenzial der Region für den Tourismus erkannt hat: „Ich habe in vielen Jahren immer wieder gedacht, dass wir hier rund um Sonderburg wenig Angebote auf dem Wasser machen. Wir nutzen das für den Tourismus viel zu wenig.“

Die Inspiration für das Projekt kam nach einem Vortrag eines Kulturhistorikers aus Aarhus, der sich mit der Geschichte Jütlands, Mythen und Sagen beschäftigte. Mia Lilliendahl Larsen initiierte eine Zusammenarbeit. „Mir fiel ein, dass wir hier drei bedeutende frühgeschichtliche Boote haben.

Davon wissen nur wenige, und genau das wollten wir ändern.“

Das Konzept verbindet eine Bootsexpedition auf dem Wasser mit lebendiger Geschichtsvermittlung. „Die Teilnehmenden fahren zwischen den drei Bootslagern und erleben dabei über tausend Jahre Schiffbau-geschichte und archäologische Funde“, erläutert Mia Lilliendahl Larsen.

Während der Touren erzählt Kulturhistoriker Casper Clemensen auf Dänisch und Englisch Geschichten über Mythen, Sagen und das Leben der Menschen in der Eisen- und Wikingerzeit. Für deutsches Infomaterial wird gesorgt, verspricht Mia Lilliendahl Larsen. An Land stehen die Mitglieder der Bootsgilden für die lebendige Vermittlung. „Hier werden einige auch Deutsch sprechen können“, sagt die Agenturleiterin.

Die Bootsfahrten finden in Zusammenarbeit mit einem Aarhuser Unternehmen statt, das die sogenannten Rib-Boote für die Touren zur Verfügung stellt.

Für die Zukunft sieht Mia Lilliendahl Larsen großes Potenzial: „Wenn das Angebot ein Erfolg wird, können wir das Konzept auf weitere Themen ausdehnen – etwa auf die Geschichte der Herzogtü-

mer oder eine Schlossroute. Es gibt viele Möglichkeiten, die maritime Geschichte der Region auf dem Wasser erlebbar zu machen.

Für Familien mit Kindern gibt es eine längere Expedition, bei der die Teilnehmenden nicht nur Geschichten hören, sondern auch aktiv in die Erzählungen eingebunden werden. Etwa durch Schild-training und handwerkliche Aktivitäten aus der Eisenzeit. Diese Tour startet beim „Hjortspringbåd“ in Holm bei Norburg (Nordborg).

Die Veranstaltungen richten sich sowohl an Familien als auch an erwachsene Geschichtsinteressierte. Während die Familientouren am Vormittag etwa fünfeinhalb Stunden dauern, sind die Nachmittagsangebote für Erwachsene etwas kürzer. Beide Versionen finden je zweimal an drei Mittwochen im August statt. Falls die Nachfrage groß ist, wird das Angebot verlängert.

Die Schlauchboote werden nicht über den Alsensund brettern, versprechen die Veranstalter: „Die Geschwindigkeit der Boote wird an die Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst, um Sicherheit und Erlebnisqualität zu gewährleisten“, sagt Mia Lilliendahl Larsen.

Sara Eskildsen

Gäste stehen für dieses Kuchenbüfett Schlange

NORBURG/NORDBORG Jeden Mittwoch verwandelt sich der Rote Platz am Stationsvej in Norburg während der Sommerwochen in einen Treffpunkt für Kuchenliebhaberinnen und -liebhaber aus dem In- und Ausland. Das „Sønderjysk Kaffebord“ des örtlichen Handelsvereins lockt mit einer großen Auswahl an Kuchen.

Das Besondere daran: Die Kuchen sind von Ortsansässigen gebacken, und für 50 Kronen kann man essen, so viel man will. Oder kann. Kaffee oder Saft sind im Preis inbegriffen.

Preise, über die Gäste aus Kopenhagen staunen. Marie Sundgaard steht mit Vitus und Luna sowie Kirsten Thomassen am ersten Kuchenbüfett-Mittwoch der Saison an einem der Tische und erzählt, wie sie gezielt nach der Nordschleswigschen Kaffeetafel Ausschau gehalten hat. „Ich suchte einfach auf Google nach einem „Sønderjysk Kaffebord“, sagt Marie Sundgaard und lächelt, während Luna ergänzt: „Mein Lieblingskuchen ist die Erdbeerroulade. Die ist schon aufgegangen.“

Die Familie verbringt ihren Urlaub im Nordborg Resort. Für die Gruppe ist das Angebot eine willkommene Gelegenheit, regionale Spezialitäten kennenzulernen. Kirsten

Thomassen ergänzt: „Das Angebot ist wirklich beeindruckend. Wir haben auch ‚Gode Råd‘ probiert und Brottorte.“

Die Gäste berichten, dass sie die Kaffeetafel in dieser Form aus Kopenhagen nicht kennen: „Es gibt dort zwar Kuchen-Tapas, aber das hier ist etwas Besonderes. Und für 50 Kronen bekommt man sowas in Kopenhagen schon gar nicht!“

Neben den Urlaubern aus Kopenhagen genießt Timo mit Mutter Berit Storm Mortensen eine süße Urlaubsstunde. Beide kommen von Seeland und bewohnen gerade ein Sommerhaus in Købingsmark. Sie haben das Angebot ebenfalls über das Internet gefunden. „Wir haben einfach gegogelt, was es in Nordschleswig gibt. Und für das Angebot hier mussten wir gar nicht weit fahren“, sagt Berit Storm Mortensen.

Die Helferinnen und Helfer wie Helga Andersen und Peter Nissen sorgen dafür, dass sich alle willkommen fühlen.

Helga Andersen ist seit acht Jahren dabei und übernimmt vorwiegend Aufgaben in der Küche. Sie sagt: „Ich mache das, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Die Leute kommen von weit her, und ich glaube, das tut Norburg gut.“

Sara Eskildsen

Sonderburg

Sommertour in Gravenstein: Dufterlebnis zwischen den Beeten der Königin

Die Lokalredaktion Sonderburg geht auf Sommertour zwischen Alsen und Rinkenis, probiert verschiedene Aktivitäten aus und gibt zahlreiche Tipps rund um die Erlebnisse. Heute: ein Dufterlebnis im Obst- und Kräuterparadies neben dem Gravensteiner Schloss und eine Begegnung mit der königlichen Leibgarde.

Von Sara Eskildsen

GRAVENSTEIN/GRÅSTEN Fünf Jahre ist es her, dass Königin Margrethe den königlichen Küchengarten neben dem Gravensteiner Schloss eröffnet hat. Aber was hat der Garten zu bieten? Ich fahre an diesem Freitagnachmittag nach Gravenstein und probiere es aus.

Bei der Eröffnung war ich 2020 live dabei, und wie vor fünf Jahren auch macht Königin Margrethe gerade Urlaub in ihrer Sommerresidenz. Der Garten rund um das Schloss ist deshalb zwar gesperrt, aber der königliche Küchengarten ist offen und kostenlos zugänglich.

Der Parkplatz an der Slotsgade hat rund 50 Parkbuchten, und einige davon sind frei. Platz genug für mein kleines Auto.

Der Spaziergang zum Schloss endet mit einer schönen Überraschung: Die königliche Leibgarde stellt sich zum Wachwechsel vor dem Eingangsportal auf und marschiert an mir vorbei und die Slotsgade hinab. Als hätte ich es als sorgfältig vorbereitete Journalistin geplant. Habe ich aber nicht. Ein Dutzend Schaulustige wohnt dem Wachwechsel bei. Ein ganz normaler Som-

merstag in Gravenstein: die Königin im Schloss, die Leibgarde marschiert.

Der Wachwechsel findet normalerweise täglich um 12 Uhr auf dem Platz vor dem Wachgebäude statt, wenn sich Mitglieder des Königshauses in Gravenstein aufhalten. Der Marsch beginnt um 11.43 Uhr am Schloss.

Weil es Freitag ist, erlebe ich die sogenannte Freitagsparade mit Beteiligung des Musikkorps der königlichen Leibgarde. An diesem Tag erfolgt der Wachwechsel im Schlosshof, wo das Musikkorps vor dem Mitteltrakt ein kleines Konzert spielt, dem Bürgerliche und königliche gleichermaßen lauschen können.

Ab dem 28. Juli wird übrigens auch König Frederik mit seiner Familie im Schloss wohnen. Während der Besuch des Königs ein offizielles Ereignis ist, ist die Anwesenheit Königin Margrethes ein offenes Geheimnis. Eines, das die auf dem Schloss wohnende royale Dannebrog-Flagge bestätigt.

Aber nun, weiter geht's zum Küchengarten. Die Beete, Obstspaliere und Hochbeete haben sich in den vergangenen Jahren verändert und folgen dem Lauf der Saison. In der Erde



Erdbeeren aus dem königlichen Fruchtbeet: Sie landen auf den Tellern der königlichen Familie oder werden zu royaler Marmelade verarbeitet.

JAKOB ESKILDSEN

sprießen Salate und Bohnenpflanzen, an den Spalieren ranken Brombeeren und Himbeeren.

Kniehoch wachsen die Blaubeeren an den Sträuchern, und ich kann es nicht lassen, einiges davon zu probieren. Köstlich, so gute Beeren gibt es im Supermarkt nicht.

Besucherinnen und Besucher schlendern entlang der Beete. Im Schatten eines Baumes ruht sich eine Familie aus, im Gewächshaus weht der Duft nach Zitronen und Feigen durch den warmen Wind.

Das sinnliche Erlebnis toppt ein Spaziergang durch die Hochbeete. Ich schnuppere am Zimt-Basilikum und lasse meine Finger durch den Pfirsich-Salbei gleiten. Rie-

che am französischen Salbei und entdecke ein nach Zitrone duftendes Bohnenkraut und ein nach Curry riechendes Grüngewächs.

Der Geruch macht Appetit. Ich sehe mich im Garten-Café um. Ob die Blaubeeren wohl auf einem Kuchen und die Erdbeeren in einem Milchshake landen? Café-Mitarbeiterin Berit Dethlefsen klärt mich auf. „Nein. Die Früchte und das Gemüse stehen ausschließlich den königlichen während ihres Aufenthalts zur Verfügung.“

Sie verrät: Frühmorgens kommt das Personal aus dem Schloss zum Ernten in den Garten und holt sich, was es braucht: Blumen, Gemüse, Obst. Die Lebensmittel lan-

den also auf dem Teller von Königin Margrethe, und demnächst essen der König und seine Familie die Produkte aus dem Küchengarten.

Ich frage die Mitarbeiterin, ob Gäste von den Sträuchern naschen dürfen. Die Café-Mitarbeiterin sagt: „Sagen wir mal so: Es ist eigentlich nicht vorgesehen, dass die Gäste von den Früchten essen.“

Die Blaubeeren in meinem Bauch schwimmen und schweigen. Dass all die Obstspaliere zum Naschen einladen, weiß die Mitarbeiterin aber auch.

Sie erzählt weiter: Die Schloss-Küche verarbeitet überschüssige Produkte zu Marmeladen oder friert ein. Ab und an haben Gartengäs-

te Glück und es stehen große Körbe mit beispielsweise Zucchini oder Kürbissen zum Mitnehmen bereit. „Manchmal gibt es etwas zum Mitnehmen, aber in der Regel nicht“, sagt Berit Dethlefsen, die in ihrer zweiten Saison vor Ort arbeitet.

Was definitiv erlaubt und erwünscht ist: Kräuter anfassen und daran schnuppern. Und das habe ich ausgiebig getan. Vor lauter Minzgeruch in der Nase muss ich mich konzentrieren, um den Möhrenkuchen zu schmecken. Aber nach drei Gabeln kommt das Gemüse in meinem Kuchen ganz und gar zur Geltung.

Nach anderthalb Stunden im königlichen Küchengarten schlendere ich noch eine Runde durch die Gravensteiner Innenstadt. Auf dem Rathausplatz stehen wie an allen Freitagen im Juli Flohmarktstände, ansonsten passiert hier nicht viel.

Am Seeufer gibt eine Sitzgelegenheit den Blick auf einen Teil der Schlossterrasse am anderen Ufer frei, und ich setze mich einen Augenblick und schaue zum weißen Schloss.

Neben mir putzt sich eine Kolonie Graugänse, und es riecht nach See, Sonne und Gänsekacke. Ein Geruch, den auch die Königin in ihrem Schloss wahrnehmen wird. Wenn sie nicht gerade vor oder nach den Öffnungszeiten durch ihren königlichen Küchengarten spaziert, an der Minze schnuppert oder von ihren köstlichen Blaubeeren isst.

Aus Schleswig zur Kunstschule nach Sonderburg: Zeichnen und Dänisch lernen

SONDERBURG/SØNDERBORG Kreative Pause in den Räumen der Kunstschule Nordschleswig: Die Kinder im Kunstraum legen die Wachsmalstifte zur Seite und greifen vor Brotdose. Eine Dreiviertelstunde ruhen die unfertigen Kunstwerke, dann geht es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Sommerbildschule weiter mit zeichnen, ausmalen und lernen.

Die zehnjährige Mia kommt aus der Nähe von Schleswig. Dort besucht sie die dänische Schule und weil sie beim Kurs in Sonderburg täglich Stundenlang Dänisch spricht, durfte sie zwei Wochen Unterricht gegen zwei Wochen Kunstschule tauschen.

„Ich spreche hier mit den anderen Dänisch und so lerne ich die Sprache, während ich zeichnen und malen kann“, sagt die Elfjährige. Ihre Eltern fahren sie täglich von Schleswig nach Sonderburg. „Es ist schon das zwei-

te Mal, dass ich hier mitmache. Hier lerne ich neue Sachen, aber ich kann mich auch einfach ausprobieren und das macht mir richtig viel Spaß.“

Ebenfalls aus Deutschland, und zwar aus Flensburg (Flensburg), reist täglich Marie-Louise Buchholz ins Multikulturhaus an. Die gebürtige Nordschleswigerin ist Dozentin an der Kunstschule. 2007 nahm sie nach ihrem Abitur am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig am ersten Bildnerischen Grundkurs (BGK) an der Kunstschule teil.

Ein Aufenthalt an der Kunstakademie in Trier und anschließend ein Master in Textildesign an der Designschule in Kolding folgten. Einige Jahre später kehrte sie als Gastdozentin für Design und Konzeptentwicklung nach Sonderburg zurück. Zunächst unterrichtete sie im Sommerkurs, später auch regelmäßig Kinder.

Sie sagt: „Das Tolle ist,



Die zehnjährige Mia fährt jeden Tag aus Schleswig nach Sonderburg, um an der Sommerkunstschule teilzunehmen.

SARA ESKILDSEN

dass die Kinder fünf Stunden lang ganz dem kreativen Prozess folgen, ohne Noten oder Bewertung. Sie vertiefen spielerisch ihre Techniken in einem geschützten Raum, in dem Fehler neue Möglichkeiten eröffnen und es kein Richtig oder Falsch gibt.“

Im aktuellen Sommerkurs arbeitet sie mit zwölf Kin-

dern im Alter von fünf bis acht Jahren. Sie stellt den Kindern die Künstlerinnen und Künstler Vasily Kandinsky und Sonja Delaunay vor und nutzt deren Techniken als Grundlage für eigene künstlerische Arbeiten. Im Fokus steht in diesem Jahr die abstrakte Kunst und der synästhetische Effekt, bei dem verschiedene Wahrneh-

mungsfelder wie Farben, Formen und Musik miteinander verbunden werden.

„Kunst und alle ästhetischen Fächer schaffen einen Raum, der uns stärkt und in dem alles, was wir tun, mit uns selbst zu tun hat. Die eigene Wahrnehmung im Moment spiegelt sich in der Art, wie wir Dinge gestalten. Durch Kunst können wir das ausdrücken und zeigen, ohne dass es richtig oder falsch gibt – es zählt nur meine eigene Sichtweise“, sagt Marie-Louise Buchholz, die als Dozentin und Künstlerin und aktuell an der Hochschule Flensburg arbeitet, wo sie Wissenstransfer in Projektarbeiten fördert.

Wie kommt es, dass die Kunstschule so grenzüberschreitend arbeitet? Thomas Lunau ist Leiter der Kunstschule. Er sagt dazu: „Ich finde, es liegt für uns sehr nahe, grenzüberschreitend zu arbeiten – sowohl was die Einbindung von

Künstlern und Lehrkräften betrifft, als auch im Hinblick auf Familien, die aus Deutschland hierhergezogen sind.“

Die meisten Familien seien mittlerweile zweisprachig, und das gelte auch für viele der Lehrkräfte. „Wir sehen immer mehr deutsche Familien, die sich bei uns melden, um an Kinderkursen, Jugendkursen und auch an unserem Talentprogramm BGK teilzunehmen“, sagt Lunau.

Die Teilnehmenden sollen während der Sommer-Malschule nicht nur kreativ sein, sondern auch ein gutes Gefühl dafür bekommen, was Kunst ist und wie ein Kunstschaffender arbeitet. „Nach unserer Erfahrung gehen die Kinder und Jugendlichen nach unserem Unterricht mit einer größeren Lust auf Kunst und einem größeren Interesse daran, selbst Kunst zu machen, nach Hause.“

Sara Eskildsen

Sozialdienst

Kinderfreizeit: Wozu eine Airtrackmatte und ein Jagdhorn doch gut sind

Herrliches Sommerwetter erwischten die Teilnehmenden der Kinderferienfreizeit im Haus Quickborn. Da bot es sich an, eine große Turnmatte in eine Wasserrutsche zu verwandeln. Dank des Hobbys der Ferienfreizeitleiterin war das Signal für die Mahlzeiten nicht zu überhören.

Von Kjeld Thomsen

KOLLUND 25 Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren und Betreuende vergnügten sich von Ende Juni bis Anfang Juli – von Sonntag bis Mittwoch – bei der Ferienfreizeit im Haus Quickborn in Kollund, zu der der Sozialdienst Nordschleswig eingeladen hatte. „Die Kinder kamen aus ganz Nordschleswig. Wir hatten viel Spaß“, bilanziert Anke Christensen. Sie leitete die Kinderfreizeit und bekam Unterstützung von Tochter Svenja und weiteren jugendlichen Betreuerinnen und Betreuer.

Nach dem Einquartieren und dem Erkunden des Anwesens am Sonntag stand am Montag gleich eine Malaktion mit Kunstkonsulentin Jana Surkus vom Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) auf dem Programm. „Es wurde gemeinsam ein 2,5 mal 1 Meter großes Meerestier gemalt, das wir im Keller aufgehängt haben“, erwähnt Christensen. Da man hochsommerliche Temperaturen erwischte, waren der Strand, das Meer und Wasser auf dem Gelände sehr gefragt. „Die Airtrackmatte, auf der die Kinder turnen konnten, funktionierte wir kurzerhand zu



Große Gaudi bei heißem Wetter am Haus Quickborn: Eine Airtrackmatte wurde zur Wasserrutsche.

einer Wasserrutschbahn mit Schmierseife um. Das war eine Riesengaudi“, berichten die Ferienfreizeitleiterin und lacht. Kinoabend, Schatzsuche und Stockbrotbacken rundeten den kurzweiligen Aufenthalt ab. Auf dem Programm stand auch ein Bilderbuch-

kino mit Bibliothekarin Irina Bogovic. „Die Kinder wurden in zwei Altersgruppen aufgeteilt. Irina hat es gut gemacht. Die Kids waren konzentriert bei der Sache“, so Christensen mit Lob an die Referentin. Dass Anke Christensen passionierte Jagdhornbläserin ist, sollte sich nicht nur

als akustische Ergänzung bei einigen der Programmpunkte als praktisch erweisen, sondern auch vor dem Essen. „Zu jeder Mahlzeit habe ich ein Jagdhornstück gespielt. Das ist bis zum Strand zu hören. Die Kinder wussten dann immer sofort, dass sie in den Speisesaal kommen

sollen. Wir brauchten nicht herumzugehen und Bescheid zu geben“, erzählt Jagdhornbläserin Christensen, die in Bjolderup lebt. Wie es der Zufall wollte, ergab sich aufgrund der Horn-töne ein Wiedersehen mit alten Bekannten. „Ehemalige Nachbarn aus Bjolderup, die zurück nach Deutschland gezogen sind und hier gerade Urlaub machten, hörten das Jagdhorn und sagten sich, dass ich das bestimmt sei. Sie kamen zum Haus, und wir haben kurz geschnackt. Das war schon ein lustiger Zufall.“ Am Mittwoch hieß es für die Freizeitkinder bereits, Sachen packen und Zimmer räumen. „Wir haben gefrühstückt und uns im Schatten mit kleinen Spielen die Zeit vertrieben, bis die Kinder abgeholt wurden. Es waren heiße und abwechslungsreiche Tage, finde ich“, so das Fazit von Anke Christensen.

Sozialdienst Bezirk Apenrade: Auf Tour zu Dänemarks braunem Gold und bunter Kunst

APENRADE/AABENRAA Für den 18. September ist ein ganztägiger Ausflug der fünf Sozialdienstvereine im Bezirk Apenrade (Aabenraa) geplant, der Interessierten eine spannende Reise in die Geschichte und Kultur der Region bietet. Ziel ist das Braunkohlerevier Søby, südlich von Herning, sowie die Stadt Brande mit ihren berühmten Giebelgemälden. Dass in Dänemark überhaupt jemals Braunkohle gefördert wurde, ist heutzutage sicherlich nur noch wenigen bekannt. Das Kohleabenteuer währte jedoch

auch nur kurz. Das Søby-Revier war von 1940 bis 1970 zudem die einzige Braunkohleförderung in Dänemark. In dieser Zeit arbeitete hier eine Belegschaft von bis zu 2.000 Personen, meist Männer, unter teils äußerst gefährlichen Bedingungen im Tagebau. Die Arbeit war körperlich sehr hart und die Förderung des „braunen Goldes“ versorgte zahlreiche Haushalte in ganz Dänemark mit lebenswichtigem Brennstoff. Heute erinnert das Braunkohlemuseum Søby mit originalen Hütten, Werkzeugen

und Nachbauten an diese bedeutende Epoche der dänischen Industriegeschichte. „Der Ausflug bietet die Möglichkeit, nicht nur historische Fakten zu erfahren, sondern auch das harte Leben und Arbeiten jener Zeit nachzuvollziehen“, sagt Elke Carstensen vom Sozialdienst Tingleff (Tinglev), die dem Organisationsteam angehört. „Das Museum schafft es, die Geschichte anschaulich und greifbar zu machen.“ Im Anschluss steht ein Besuch in dem Ort Brande auf dem Programm, wo

eine entspannte Mittagspause mit einem gemeinsamen Imbiss geplant ist. „Gut gesättigt und etwas erholt, kommen wir dann zum zweiten Höhepunkt des Tages: Wir werden uns die Fassaden- und Giebelmalereien der Stadt ansehen“, erläutert Carstensen das weitere Programm. Als Eisenbahnknotenpunkt spielte Brande in der Industrialisierung Mittjütlands eine wichtige Rolle. Auch heute ist die kleine Stadt Standort verschiedener größerer Unternehmen. Brande erlangte 1968 lan-

desweite Aufmerksamkeit durch die künstlerische Gestaltung zahlreicher Hausfassaden. Die sogenannten Giebelgemälde, entstanden durch das Künstlerkollektiv „Murens Mænd“, gelten als die ersten ihrer Art in Dänemark und sind ein bedeutendes Zeugnis moderner Kunst im öffentlichen Raum. Zu den bekannten Werken zählen „Alice im Wunderland“ und „Sirens Svaesang“. Eine geführte Tour gibt Einblick in die Hintergründe und Motive dieser Kunstwerke. „Die Kombination aus

Industriegeschichte und Kunst macht den Ausflug besonders vielseitig und interessant“, erläutert Irmgard Hänel vom Donnerstagsclub Rothenkrug, die wie Elke Carstensen zum Orga-Team gehört. „Wir freuen uns auf viele Teilnehmende, die diesen besonderen Tag mit uns erleben möchten.“ Alle Mitglieder der fünf Vereine erhalten Ende Juli eine schriftliche Einladung mit genauen Angaben zum Ablauf der Fahrt, Bezahlung und Anmeldung. Anke Haagenzen

Geschäftsstelle
Sozialdienst Nordschleswig
Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, Apenrade,
Tel. 74 62 18 59
Abteilungsleiterin:
Ursula Petersen, Tel. 29 79 70 44,
E-Mail: petersen@sozialdienst.dk.

Mitarbeitende in der Geschäftsstelle:
Irene Feddersen, Tel. 73 62 91 33,
E-Mail: feddersen@sozialdienst.dk
Paloma Wulf-Bock, Tel. 29 31 15 78,
E-Mail: wulfbock@sozialdienst.dk
www.sozialdienst.dk

Familienberatung:
Kommune Apenrade – Institutionen:
Tina Hansen, Mobil: 22 24 88 01
E-Mail: tbh@sozialdienst.dk

Kommune Apenrade – Rothenkrug, Tingleff und Umgebung:
Karin Hansen-Osmanoglu, Mobil: 22 24 88 06
E-Mail: kho@sozialdienst.dk

Kommune Apenrade / Hadersleben:
Lena Meyhoff Hansen, Mobil: 22 24 88 04
E-Mail: lmh@sozialdienst.dk

Kommune Tondern:
Linda Søndergaard,
Mobil: 22 24 88 03
E-Mail: lsk@sozialdienst.dk

Kommune Tondern – Lügumkloster:
Ilka Jankiewicz, Mobil: 22 24 88 09
E-Mail: ij@sozialdienst.dk

Kommune Sonderburg:
Sabine Dehn Frerichs, Mobil: 22 24 88 08
E-Mail: sdf@sozialdienst.dk

Haus Quickborn:
Fjordvejen 40, 6340 Krusau (Kruså),
Tel. 74 67 88 27
E-Mail: hq@sozialdienst.dk

Buchungsanfragen:
Irene Feddersen, Tel. 74 62 18 59,
E-Mail: feddersen@sozialdienst.dk



Nordschleswigsche Gemeinde

Mit Wind in den Segeln
und Kuchen an Bord

Die Sommerfahrt der deutschen Kirchengemeinde Tondern auf der „Ebba Aaen“ wird zum maritimen Gemeinschaftserlebnis – inklusive Schweinswal-sichtung.

Von Anke Haagensen

TONDERN/APENRADE Wer sagt, Kirche müsse immer im Gebäude stattfinden? Die deutsche Kirchengemeinde in Tondern bewies am Sonnabend, dass sich Glaube, Gemeinschaft und Sommerfreude auch wunderbar an Deck eines alten Segelschiffs erleben lassen – auf der Apenrader Förde und unter vollen Segeln.

24 Westküstenbewohnerinnen und -bewohner im Alter von der Konfirmation bis 90 Jahren stachen am Nachmittag mit dem Traditionssgler „Ebba Aaen“ in die (Ost-) See. Trotz grauer Wolken und frischer Brise blieb die Gruppe vom Regen verschont – manchmal blinzelte sogar die Sonne durch das dichte Him-

melsgrau. An Bord erwartete die Gäste nicht nur eine entspannte Auszeit auf dem Wasser, sondern auch eine Portion echtes maritimes Abenteuer.

Kaum hatte die „Ebba Aaen“ den Apenrader Nyhavn verlassen, durchbrach ein tierischer Überraschungsgast die Wellen: Ein kleiner Zahnwal sprang kurz durchs Wasser – zu schnell für ein sicheres Foto, aber nicht für die gemeinsame Freude. Die Teilnehmenden sind sich ziemlich sicher: Das war ein Schweinswal. Später auf der Fahrt wurde die Sichtung sogar bestätigt – diesmal mit Beweisfotos. Steuermann Nis-Edwin List-Petersen zeigte sich beeindruckt. „Bei dem bewegten Wellengang sind solche Beobachtungen eher selten“, sagte er.



Kaum war die „Ebba Aaen“ auf offener Förde, wurden die Segel gehisst. Wer konnte und wollte, half mit – wie Jacob Lorenzen (rechts).

FABIAN TSCHORN

Auch kulinarisch ließ die Fahrt keine Wünsche offen. Pastorin Dorothea Lindow hatte um ein paar Kekse oder etwas Kuchen gebeten – und bekam prompt ein schwimmendes Kuchenbüfett ser-

viert. Die mitgebrachten Leckereien reichten locker für eine jütländische Kaffeetafel auf See. Nur Torten fehlten – die hätten aber wohl auch nicht so recht zum rustikalen Charme des ehemaligen

Fischkutters gepasst.

Die „Ebba Aaen“ ließ mit dunkelroten Segeln das Dieselnuckeln bald hinter sich und wurde zum lautlosen Gleiter auf dem Wasser. Manche machten es sich auf

der „Liegewiese“ im Heck gemütlich, andere erkundeten das Schiff oder versuchten, die Landschaft zu erraten. Aber alle genossen das entschleunigende Erlebnis, gemeinsam unter Segeln unterwegs zu sein – mit Ausblick, Wind und Weite.

Die Route führte vorbei an den Prachtvillen „Lensnack“ und „Laimun“, am Vereinshaus des Apenrader Rudervereins und an Scherriff (Skarrev) und nach der Wende an Warnitz (Varnæs) Hoved und Hostrupholz (Hostrupskov). Von der Seeseite bekamen die Teilnehmenden einen völlig neuen Blick auf schmucke Häuschen, verwunschene Plätze, Buchten und Wälder.

Nach genau drei Stunden legte die „Ebba Aaen“ wieder in an – mit glücklichen Gesichtern, nur noch halbvollen Keksdosen und dem festen Entschluss: Diese Fahrt soll nicht die letzte gewesen sein.

Wort zum Sonntag

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben.“ So hat Paul Gerhardt 1653, sieben Jahre nach Ende des Dreißigjährigen Krieges gedichtet. Und er zählt dann im Einzelnen die vielen schönen Gottesgaben auf, an denen wir uns im Sommer freuen können. Das geht so über sieben Liedstrophen, dann wird das Lied innerlich.

Mich beeindruckt an diesem Lied immer wieder neu, dass ein Mensch, der die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges erlebt hat, der früh seine Eltern verloren hatte, und dem später mehrere Kinder früh starben, so seine Freude an der Schönheit des Sommers behalten und es in so ausdrucksvollen Versen niederschreiben konnte. Vielleicht hat diese Fähigkeit, sich dankbar an

der Natur zu freuen, auch etwas damit zu tun, dass die Menschen damals für ihre Ernte noch ganz anders als wir heute vom Wetter abhängig waren? Damit aber wurde alles, das Gute, aber auch das Schlechte, ganz anders aus Gottes Hand hingenommen.

Und wie gehen wir mit dem Guten, aber auch dem Schlechten um, das uns begegnet? Wir gehen zurzeit

in der Welt durch unruhige Zeiten, doch ich glaube, wir stehen angesichts der verstörenden Bilder aus aller Welt in der Gefahr zu vergessen, dass wir hier in Dänemark bei aller Unruhe in der Welt in Frieden leben. Wir haben allen Grund, dankbar zu sein für die Schönheiten des Sommers. Vielleicht hilft es gegen negative Gedanken, sich bei einem Sommerspaziergang mal bewusst aufzu-

schreiben, was alles Schönes zu sehen ist. Oder es mit dem Handy zu fotografieren. Und die ganz unkonventionellen Sommergenießer nehmen vielleicht das Evangelische Gesangbuch mit hinaus in die Natur. „Geh aus, mein Herz“, findet sich unter Nummer 503.

Einen richtig schönen Sommer wünscht euch euer Pastor Jonathan von der Hardt aus Süderwilstrup.



Pastor Jonathan von der Hardt, Süderwilstrup.

Gottesdienste

- Apenrade**
Sonntag, 27. Juli
11.15 Uhr: Gottesdienst, Sct. Nicolai Kirche, Pastor Wattenberg

Sonntag, 3. August
11.15 Uhr: Gottesdienst, Sct. Nicolai Kirche, mit Kirchenimbiss, Pastorin Krauskopf

Hadersleben
Sonntag, 3. August
10.00 Uhr: Gottesdienst, Dom, Pastorin Sender

Hoyer
Sonntag, 3. August
10.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Alpen

Lügumkloster
Sonntag, 3. August
14.00 Uhr: Gottesdienst, Pastor Alpen

Rise
Sonntag, 3. August
11.00 Uhr: Gottesdienst, Pastor v. d. Hardt

Röm
Mittwoch, 23. Juli
17.00 Uhr: Gottesdienst, Sct.

- Clemens Kirche, Pastorin Lindow

Sonntag, 27. Juli
12.15 Uhr: Gottesdienst, Sct. Clemens Kirche, Pastorin Lindow

Mittwoch, 30. Juli
17.00 Uhr: Gottesdienst, Sct. Clemens Kirche, Pastorin Lindow

Sonntag, 03. August
12.15 Uhr: Gottesdienst, Sct. Clemens Kirche, Pastorin Lindow

Sonderburg
Sonntag, 27. Juli
16.00 Uhr: Gottesdienst, Marienkirche, Pastor Wattenberg

Sonntag, 3. August
16.00 Uhr: Gottesdienst, Marienkirche, Pastor Wattenberg

Tondern
Sonntag, 27. Juli
8.30 Uhr: Gottesdienst, Christkirche, Pastorin Lindow

Sonntag, 03. August
08.30 Uhr: Gottesdienst, Christkirche, Pastorin Lindow

Nordschleswigsche Gemeinde

Pfarrbezirk Buhrkall
Pastor: Carsten Pfeiffer, Bygaden 25, Bülderup-Bau
buhrkall@kirche.dk

Kirchenältester:
Georg B. Thomsen, Tel. 51 21 41 13, ka.buhrkall@kirche.dk

Kirchen im Pfarrbezirk:
Buhrkall, Bülderup-Bau, Hostrup, Osterhoist und Rapstedt.

Pfarrbezirk Gravenstein und Kollund
Pastorin: Cornelia Simon, Ahlmannsvej 20, Gravenstein, Tel. 74 65 18 34, gravenstein@kirche.dk

Kirchenälteste:
Andrea Kunsemüller, Tel. 51 20 99 93, ka.gravenstein@kirche.dk

Kirchen im Pfarrbezirk:
Bau, Broacker, Ekensund, Gravenstein, Holebüll, Norburg, Quars und Rinkeis.

Pastor: Jonathan von der Hardt, Maren Sørensen Vej 1, Kjelstrup, 6100 Hadersleben, Tel. 74 58 23 13, wilstrup@kirche.dk

Kirchenälteste:
Britta Schneiders, Tel. 74 50 44 86, ka.wilstrup@kirche.dk.

Kirchen im Pfarrbezirk:
Jordkirch, Loit, Osterlügum, Oxenwatt, Ries und Wilstrup.

Pfarrbezirk Tingleff
Pastorin Astrid CramerKausch, Pastor Ole Cramer, Grønnevej 55, 6360 Tingleff, Tel. 74 64 40 04, tingleff@kirche.dk

Kirchenältester:
Frauke Lorenzen, Tel. 26229372, ka.tingleff@kirche.dk.

Kirchen im Pfarrbezirk:
Bjolderup, Feldstedt, Klipleff, Tingleff und Uk.

Stadtgemeinden

- Pastorinnen und Pastor in den Stadtgemeinden Tondern und Uberg, Apenrade, Sonderburg und Hadersleben:**

Tondern und Uberg:
Pastorin Dorothea Lindow, Kirkepladsen 5, 6270 Tondern, Tel. 74 72 23 55 / 20 35 79 64, E-Mail: dl@km.dk

Uberg Kirche
Ubjergvej 24, 6270 Tondern

Apenrade:
Pastorin Anke Krauskopf, Callesensgade 8, 6200 Apenrade, Tel. 61 22 06 94, E-Mail: akr@km.dk

Sonderburg:
Pastor Hauke Wattenberg, Kirke Allé 5A, 6400 Sonderburg, Tel. 74 42 15 04 / 23 29 92 77, E-Mail: haw@km.dk,

Hadersleben:
Pastorin Bettina Sender, Klostervænget 1, 6100 Haderslev, Tel. 74 52 36 33, E-Mail: post@hado.dk

Sport

SPORTREDAKTION

 **Sportredakteur**
Jens Kragh Iversen
(jki)
Telefon 7332 3057

Skibbroen 4
6200 Apenrade
sport@nordschleswiger.dk

Davidson bleibt
Hauptsponsor

HADERSLEBEN/HADERSLEV Die Baumarktkette Davidson setzt ihr Engagement im dänischen Profifußball fort: Auch in der kommenden Saison bleibt Davidson Hauptsponsor von Sønderjyske Fodbold sowie der angeschlossenen Fußballakademie.

Das gaben der Verein und das Unternehmen in einer gemeinsamen Mitteilung bekannt.

Bereits seit der Gründung des Vereins im Jahr 2004 ist Davidson eng mit Sønderjyske Fodbold verbunden. Das Logo des Baustoffhändlers wird weiterhin prominent auf der Brust der Spielertrikots zu sehen sein – wie schon in der vergangenen Saison an oberster Stelle.

„Wie ganz Nordschleswig waren wir stolz, als Sønderjyske Fodbold im vergangenen Jahr in die Superliga zurückkehrte“, erklärt Heidi Vittrup, Marketingleiterin bei Davidson, in der Mitteilung. „Der Klub beschafft der Region Sichtbarkeit durch eine profilierte Sportart, und wir freuen uns, unser Logo weiterhin auf dem Trikot zu sehen.“

Neben dem Engagement bei der Profimannschaft bleibt Davidson auch zentraler Partner der Nachwuchsarbeit. Das Unternehmen unterstützt als Hauptsponsor die U17- und U19-Teams des Vereins, deren Trikots ebenfalls das Davidson-Logo tragen.

Auch Vereinsdirektor Markus Kristoffer Hansen zeigt sich erfreut über die Fortsetzung der Zusammenarbeit: „Davidson hat uns in guten wie in schwierigen Zeiten unterstützt. Ihre Treue und Loyalität sind von unschätzbarem Wert. Wir hoffen, dass die Menschen in Nordschleswig anerkennen, wie wichtig dieses Engagement für die Entwicklung des Vereins ist.“

Besonders betont Hansen den Wert der Talentförderung: „Die Unterstützung durch Davidson gibt uns die Möglichkeit, unser Akademieprogramm weiter auszubauen. So schaffen wir optimale Bedingungen, damit junge Spieler aus der Region eines Tages den Sprung ins Profiteam und in die Superliga schaffen können.“

Dominik Steinebach

Sønderjyske HH: So will Coach Rasmus die Mannschaft formen

Fünf Neuzugänge und eine neue Saison warten auf die Liga-Handballer von Sønderjyske HH. Trainer Rasmus Glad Vandbæk formt seit dieser Woche ein neues Team. Wie er die Mannschaft unter die besten Acht der Saison bringen will und welche ungewöhnlichen Methoden er zur Teambildung anwendet, verrät er im Gespräch.

Von Sara Eskildsen

SONDERBURG/SØNDERBORG

Die Turnschuhe quetschen. Der Boden in Halle 3 der Skansen-Arena bebt. 16 sportliche Männer dribbeln über eine am Boden ausgelegte Leiter aus Schnüren. Einer nach dem anderen sprintet in Richtung Tor, wo knietiefe Schritte die Unterschenkel aktivieren.

Handballer Sebastian Augustinussen führt die Truppe durch den Trainingsparcours und macht die Übungen vor. Für den 1,92 Meter großen Sportler ist es der erste Trainingstag der neuen Saison, und zum ersten Mal trifft er heute auf seine fünf neuen Mitspieler.

Als letzter im Bunde dribbelt vorsichtig der 22-jährige Matthias Rex über den Parcours. Nach einer Rückenverletzung und einer OP ist es für den Torwart die erste Rückkehr aufs Spielfeld, und die Anweisung vom Trainer ist klar: vorsichtig anfangen!

Der 38-jährige Rasmus Glad Vandbæk ist der Coach, der die Aufwärmübungen inszeniert und angeordnet hat. Am Morgen ist er, wie jeden Tag, von Vejle nach Sønderburg gefahren, wo vor ihm die Aufgabe liegt, aus einer Gruppe von 16 Handballern ein Team zu formen, das sich auf dem Spielfeld versteht und erfolgreich zusammenspielt. Denn: Neben den Muskeln der Männer gilt es, das Miteinander zu stärken. Im Interview verrät der Trainer, wie er an diese Aufgabe rangeht.

Wie fühlt sich der erste Tag der Saison an? „Es ist ein besonderer Tag. Ich habe all diese Spieler zusammengesammelt, weil ich davon überzeugt bin, dass sie alle zusammen ein sehr gutes Team ergeben. Jetzt sehe ich sie zum ersten Mal alle zusammen, und das Training beginnt. Das ist speziell. Ich freue mich jedes Jahr auf den Saisonstart und die Zusammenarbeit mit den Spielern. Die Rückkehr nach vier Wochen Pause fällt mir leicht, weil ich das Team und den Handballsport sehr vermisste.“

Wie formst du aus 16 individuellen Spielern eine Mannschaft? „Ich forme nicht nur die Muskeln, sondern auch die Haltung und den Kampfgeist der Spieler. Bei der Auswahl lege ich Wert auf handballerische und menschliche Eigenschaften, von denen ich überzeugt bin, dass sie dem Team helfen.“

Welche Maßnahmen helfen, die Mannschaft zusammenzuführen? „Ich setze auf eine Mischung aus handballspezifischem Training und gemeinsamen sozialen Aktivitäten. Neben dem Training organisieren wir auch Aktionen außerhalb der Halle. Ein Beispiel: Wir haben einmal Perlenplatten gebastelt, bei denen jede und jeder eine Figur gestalten und bügeln sollte, die sie oder ihn inspiriert. Solche Dinge stärken das Miteinander, was sich dann auch positiv auf das Spielfeld überträgt.“



Rasmus Glad Vandbæk arbeitet als Cheftrainer der Liga-Handballer von Sønderjyske HH in Sønderburg. Seit seinem Wechsel nach Sønderburg 2019, als ihn der damalige Trainer Kasper Christensen in den Verein holte, prägt Vandbæk die Entwicklung der Mannschaft. Nach drei Jahren als Assistententrainer übernahm er im Dezember 2022 die Rolle des Cheftrainers.

KARIN RIGGELSEN

Es gibt fünf Neuzugänge. Wie wird das die Mannschaft prägen? „Die Handballwelt ist relativ klein, manche kennen sich von früheren Vereinen oder den Jugendnationalmannschaften. Trotzdem begegnet sich diese Gruppe zum ersten Mal in dieser Zusammensetzung. Das bringt neue Dynamik, weil Rollen neu verteilt werden.“

Hast du bereits eine genaue Vorstellung davon, wer welche Rolle im Team übernehmen soll? „Ich habe einen Plan im Kopf, aber die Spieler müssen sich ihre Rolle erarbeiten. Zwei wichtige Personen haben uns verlassen, deshalb müssen wir an einigen Stellen umdenken und das Spiel anpassen. Mehr Bewegung, mehr Kreuzen – das sind Schwerpunkte. Unsere neuen Teammitglieder bringen andere Stärken ein, die wir integrieren.“

Wer wird die Mannschaftsführung übernehmen? „Das wissen die Jungs noch nicht mal selbst, daher werde ich das hier deshalb nicht verraten. Wir haben

in diesem Jahr erstmals eine vierköpfige Anführergruppe, in der erfahrene und neue Spieler gemeinsam Verantwortung übernehmen. Jacob Bagersted zum Beispiel ist ein Spieler, der eine natürliche Autorität hat und sich qua seines Alters und seiner Erfahrung anbietet. So viel kann ich sagen. Eine absolute Führungsperson.“

Wie sehen die ersten Trainingstage aus? „Wir beginnen den Tag mit einem Meeting, gefolgt vom Handballtraining und anschließendem gemeinsamen Essen. Danach folgen weitere Besprechungen und Krafttraining. Nach einer längeren Pause achte ich darauf, vor allem die Schultern nicht zu stark zu belasten. An manchen Tagen gibt es nur Krafttraining und Spinning, um die Belastung zu variieren. Und immer wieder nutzen wir die Zeit, um auch abseits der Halle ins Gespräch zu kommen.“

Frage: Gibt es einen Spieler, auf den du besonders gespannt bist? „Ich freue mich darauf, Rex wiederzusehen, der nach seiner

Verletzung langsam wieder ins Training einsteigt. Aber eigentlich gilt das für das gesamte Team. Wenn man so viel Zeit miteinander verbringt, entstehen enge Bindungen und ich freue mich, dass wir wieder zurück auf dem Spielfeld sind.“

Was zeichnet eine gute Teamkultur aus? „Offenheit und Respekt sind für mich zentral. Wir dürfen uns gegenseitig herausfordern und humorvoll sein. Aber es ist klar, dass ich die Entscheidungen treffe. Wichtig ist aber auch, dass die Spieler auf dem Feld selbst Verantwortung übernehmen und sich aktiv am Prozess beteiligen können.“

Welches Ziel verfolgst du mit der Mannschaft in dieser Saison? „Unser großes Ziel ist die Teilnahme an der Meisterschafts-Endrunde und an den Playoffs, wenn es um den Titel geht. An die Final-Four-Teilnahme im Pokalwettbewerb haben wir gute Erinnerungen. Wir hoffen, mit Unterstützung des Sønderburger Publikums wieder daran anzuknüpfen.“

Erfahrener Keeper wechselt zum FC Nordsjælland

Jakob Busk war in der ersten Hälfte der abgelaufenen Saison die Nummer eins im Tor von Sønderjyske, doch nach seiner Ausleihe zur TSG Hoffenheim war eine Rückkehr des 31-Jährigen trotz laufenden Vertrags mehr als unwahrscheinlich. Nun hat er einen neuen Klub gefunden.

HADERSLEBEN/HADERSLEV

Sønderjyske-Torwart Jakob Busk läuft in der kommenden Saison für den FC Nordsjælland in der Superliga auf. Das hat der Verein am Dienstag mitgeteilt. Der 31-Jährige verlässt Sønderjyske nach nur einem Jahr.

Busk kehrte im vergangenen Sommer aus Deutschland nach Dänemark zurück. Acht Spielzeiten lang war er bei Union Berlin. In der 2. Bundesliga kam er zu 56 Einsätzen. Nach dem Aufstieg

der Berliner verlor er seinen Stammplatz, ohne einen Einsatz in der 1. Bundesliga zu bekommen.

Bei Sønderjyske stand Busk im Herbst fest, bevor er im Januar erneut nach Deutschland ausgeliehen wurde, um bei Hoffenheim zu spielen. Aber auch im zweiten Anlauf klappte es mit dem Debüt in der 1. Bundesliga nicht. Mit null Einsatzminuten kehrte er der TSG Hoffenheim den Rücken.

Schon im Winter deutete sich an, dass es keine Rück-

kehr zum Superligisten geben würde. Die Hellblauen haben mit Marcus Bundgaard einen Torwart für die Zukunft teuer verpflichtet und verfügen darüber hinaus mit Nicolai Flø über einen Ersatzmann.

„Wir haben ganz offen darüber gesprochen, dass unsere Zusammenarbeit mit Jakob Busk voraussichtlich in diesem Sommer enden würde, und wir freuen uns, dass wir nun eine Lösung gefunden haben, mit der alle Parteien zufrieden sind“, wird Sportchef Casper Daather auf der Vereinsseite zitiert.

Es sei Busks Wunsch gewesen, einen Verein in der Nähe seiner Familie in Kopenhagen zu finden, und man trenne sich im besten Einvernehmen. „Wir waren sehr froh,

ihn bei Sønderjyske Fodbold zu haben, und wünschen ihm und seiner Familie für die Zukunft alles Gute“, sagt Casper Daather.

Jetzt geht es für Busk also nach Seeland zum FC Nordsjælland. Dort freut man sich auf den erfahrenen Keeper. Laut Sportdirektor Alexander Riget hat der Verein bereits zuvor versucht, Jakob Busk zu verpflichten. „Er ist ein talentierter Torwart, der den Wettbewerb in unserer Torwartgruppe stärken wird, und er passt mit seinem Alter gut zu unserem jungen Kader. Das sorgt für Stabilität, und gleichzeitig kann er sein Wissen und seine Erfahrung, unter anderem aus dem deutschen Fußball, an unsere jüngeren Torhüter im Kader weiterge-

ben“, so Riget auf der Website von FC Nordsjælland.

Bei seinem neuen Verein wird Jakob Busk mit dem langjährigen Stammtorwart Andreas Hansen und William Lykke um den Platz in der Startelf konkurrieren. Busk selbst sagt: „Gleichzeitig bin ich an einem Punkt in meiner Karriere, an dem es für mich Sinn macht, an einen Ort zu kommen, an dem ich meine Erfahrungen weitergeben und einige der Dinge, die ich gelernt habe, an eine junge Mannschaft weitergeben kann“.

Bevor er nach Deutschland ging, spielte der Torwart für den FC Kopenhagen, AC Horsens und den norwegischen Verein Sandefjord.

ghe/Ritzau

Dänemark

Wenn der Klimawandel spürbar wird

Der Unterschied zwischen der grönländischen Stadt Ilulissat und Nordschleswig könnte kaum größer sein. Es liegen mehr als 3.000 Kilometer und Welten dazwischen. Was sie verbindet, sind die Folgen der Erderwärmung.

Von Walter Turnowsky

ILULISSAT

Ilulissat, 4. Juli 2025:

Das Ausflugsboot gleitet zwischen den hohen Eisbergen an der Mündung des weltweit bekannten Fjordes Kangia hindurch. Der Kapitän schaltet den Motor aus. Die See ist spiegelblank, denn es ist fast windstill. Das Eis schirmt vor jeglichen leichten Kräuseln an der Wasseroberfläche ab. Die einzigen Laute, die man hört, sind die abgebröckelten Eisstücke, die gegen den Bug des Bootes schlagen.

Nordschleswig, 16. Oktober 2023:

Der Chef des Stabs von „Sønderjylland Brand og Redning“, Thomas Lund Sørensen, beginnt, sich auf eine angekündigte Sturmflut vorzubereiten. Noch weiß er nicht, wie hoch sie werden wird. Von Aarhus aus beobachtet der „DR“-Fernsehmeteorologe Anders Brandt die Situation. Ihm wird bald klar: Einen so hohen Wasserstand hat er noch nie erlebt.

Ilulissat, 4. Juli 2025:

Die Guide Maliina erzählt, ihre Mutter könne sich noch gut daran erinnern, dass die

gesamte Bucht jeden Winter zugefroren war. Seinerzeit galt das Eis als Straße zu der gegenüberliegenden Diskoinsel, die man mit Hundeschlitten oder Schneemobil befahren konnte. Die Fischer konnten bis in den Frühling vom Eis aus Heilbutt fangen. Jetzt wird die Saison von Jahr zu Jahr kürzer.

Nordschleswig in der Nacht zum 21. Oktober 2023:

Die Sturmflut hat mit voller Wucht die Ostküste getroffen. Wenige Minuten nach Mitternacht platzt ein Teil der Watertubes, des mobilen Schutzwalls aus meterdicken Wasserschläuchen am Hafen in Apenrade (Aabenraa). Sirenen heulen; die niedrig gelegenen Teile der Innenstadt werden überflutet.

Ilulissat, 4. Juli 2025:

Maliina erklärt, dass die Eisberge 60 Kilometer weiter einwärts des Fjordes vom Gletscher Sermeq Kujalleq ins Meer stürzen. An der Mündung schieben sie sich zusammen, weil der Kangia hier „nur“ etwas mehr als 200 Meter tief ist. Ungefähr ein Jahr dauert es, bevor sie sich über die Schwelle geschoben haben. Danach schwimmen die Eis-



Diese Eisberge bei Ilulissat tragen zum Anstieg des Meeresspiegels in Nordschleswig bei. WALTER TURNOWSKY

riesen zunächst gen Norden und dann entlang der kanadischen Ostküste gen Süden, während sie allmählich schmelzen. Der Sermeq Kujalleq ist der weltweit am schnellsten fließende Gletscher. Er bewegt sich laut Ilulissat Icefjordcenter 40 Meter pro Tag. Das ist doppelt so schnell wie noch vor zehn Jahren.

Nordschleswig, 21. Oktober 2023:

Erst im Laufe des Tages wird der Umfang der Verwüstungen klar. Für den Meteorologen Anders Brandt steht fest: Es war ein Jahrhundert-Ereignis. Für ihn ist jedoch auch klar, dass es keine 100 Jahre dauern wird, bis wir eine entsprechende Sturmflut erleben werden. Der Klimawandel bedeutet, dass Stürme häufi-

ger und kräftiger werden. Gleichzeitig steigt der Wasserstand.

Ilulissat, 4. Juli 2025:

Die Eisberge, die immer schneller den Kangia verlassen, tragen zum Anstieg der Weltmeere bei. Die Forscherinnen und Forscher des Projektes „Promice“ beobachten genau, wie schnell das Eisschild, das den größten Teil Grönlands bedeckt, schwindet. Seit 1987 hat das Eisschild jedes Jahr bis auf zwei an Masse verloren. Insgesamt sind 5.686 Gigatonnen verschwunden. Darunter mag man sich wenig vorstellen können. Die Dimensionen werden deutlicher, wenn man erfährt, dass der Meeresspiegel weltweit dadurch um 1,6 Zentimeter gestiegen ist.

Nordschleswig, 19. Dezember 2024:

Die Küstenbehörde (Kystdirektoratet) weist Ende des vergangenen Jahres neue Risikozonen aus, die von Überschwemmungen bedroht sind. In Nordschleswig sind das Gebiete bei Gravenstein (Gråsten) sowie die gesamte Insel Röm. Gebiete in Apenrade sind bereits seit 2011 als Risikozonen ausgewiesen. Die Kommunen sind verpflichtet, Maßnahmen zum Hochwasserschutz zu ergreifen.

Ilulissat und Nordschleswig, 4. Juli 2025:

Die Eisberge des Kangia-Fjordes machen ungefähr 10 Prozent der Masse aus, die das Eisschild verliert. Sollte das Inlandeis vollständig schmelzen, würden die Weltmeere laut „Promice“ um 7,4 Meter steigen. An Nordschleswigs Ost-

küste sind die Sommerhäuser in unmittelbarer Nähe des Strandes nach der Sturmflut weniger beliebt geworden. Ein Anstieg von 7,4 Metern würde nicht nur die Sommerhausgebiete, sondern auch die Küstenstädte massiv betreffen. Allerdings sagen die Klimamodelle nicht vorher, dass die Eiskappe vollkommen verschwinden wird. Doch wird das schmelzende grönländische Eis die Weltmeere um mindestens 27 Zentimeter steigen lassen. Und das gilt für den theoretischen Fall, dass wir den Ausstoß von Klimagasen bereits morgen vollständig stoppen könnten. Das zeigt eine Studie der Nationalen Geologischen Untersuchungen für Dänemark und Grönland. Die wahrscheinlichere Variante ist laut der Studie, dass der Meeresspiegel um 78 Zentimeter steigen wird. „Wir haben das System schon so sehr ins Ungleichgewicht gebracht, dass es keinen Schalter gibt, mit dem wir das einfach wieder abstellen können“, sagt Dorte Dahl-Jensen, Professorin am Niels Bohr Institut, laut „Videnskab.dk“. Nach zwei Stunden Ausflug gleitet das Boot zwischen Eisbergen hindurch zum Hafen von Ilulissat. In Nordschleswig ist es an diesem Tag angenehme 20 Grad warm. In der Arktis können die Menschen den Klimawandel bereits seit Jahren beobachten. Doch auch in Nordschleswig spürt man allmählich die Folgen der Erderwärmung.

Dänisches Projekt will 50.000 Geisternetze aus dem Meer bergen

KOPENHAGEN Ein ehrgeiziges Umweltprojekt will bis zu 50.000 verlorene Fischernetze aus den dänischen Meeresgewässern entfernen. Initiiert von der Codan-Stiftung, setzt das Vorhaben auf 1.000 speziell entwickelte Bojen, die Taucherinnen und Tauchern helfen sollen, sogenannte Geisternetze auf dem Meeresgrund zu orten und für die Bergung zu markieren.

Nach Angaben der Technischen Universität Dänemarks könnten sich rund um das Land Zehntausende dieser herrenlosen Netze befinden – Überbleibsel aus Jahrzehnten des Fischfangs, die weiterhin eine Gefahr für Meereslebewesen darstellen. Im Mittelpunkt der Aktion stehen freiwillige Taucherinnen und Taucher aus 84 dänischen Tauchvereinen. Sie sollen die Netze aufspüren

und mithilfe der mit Luft gefüllten Bojen markieren. „Die Bojen steigen nach dem Befüllen an die Oberfläche auf und zeigen so die Position der Netze im Wasser an“, erklärt Thomas Alstrup, Sekretariatsleiter des Ocean Plastic Forum, einem Zusammenschluss von über 30 Organisationen gegen Plastikverschmutzung im Meer. Die eigentliche Bergung der Netze übernehmen an-

schließend professionelle Taucherinnen und Tauchern. Gesucht wird in der Ostsee, dem Kleinen und Großen Belt sowie im Kattegat – Regionen, in denen jahrzehntelange Fischerei ihre Spuren hinterlassen hat. „Wie viele Netze wir letztlich bergen können, lässt sich schwer vorhersagen“, sagt Alstrup. „Aber wir glauben, dass wir sehr viele entfernen können.“

Geisternetze gelten als doppelt problematisch: Einerseits fischen sie auch ohne menschliche Kontrolle weiter – Fische und Bodentiere verfangen sich und verenden. Andererseits zerfallen die Kunststoffnetze mit der Zeit zu Mikroplastik und belasten so das Ökosystem nachhaltig. Für Thomas Kirk Sørensen, Meeresbiologe bei WWF Dänemark, geht die Problemlösung über reine Bergung hin-

aus. „Es muss für Fischer zur Routine werden, verlorene Fanggeräte zu melden – die meisten verlieren sie ja nicht absichtlich“, so Sørensen. Zusätzlich fordert er eine bessere Kennzeichnung der Netze, um deren Herkunft nachvollziehen zu können. „Das schafft einen Anreiz zur Meldung – und ist glücklicherweise Teil des neuen Fischereiabkommens“, betont er. *dodo/Ritzau*

Industrieverbände mit Klima-Appell an die EU

EUROPA Die europäische Wirtschaft ist abhängig davon, dass die EU für 2040 hohe und ambitionierte Klimaziele beschließt. Das ist die zentrale Aussage in einer Erklärung, die sieben europäische Industrieverbände Klimaminister Lars Aagaard (Moderate) und der EU-Kommission überreicht haben. Aagaard soll die entscheidenden Verhandlungen zu neuen Klimazielen in der EU leiten. „Sollte jemand behaupten, dass die europäische Wirtschaft den grünen Umbau nicht wünscht, beweist diese Erklärung das Gegenteil“, sagt Anne Højer Simonsen, Vizedirektorin für Klima

beim dänischen Industrieverband, Dansk Industri (DI). In den vergangenen Monaten haben sie und DI daran gearbeitet, so viele europäische Industrieverbände wie möglich hinter einer gemeinsamen Erklärung zu vereinen. Mit der Erklärung wollen sie das Signal senden, dass die europäische Wirtschaft darauf setzt, dass der dänische EU-Vorsitz bei den Verhandlungen ein ambitioniertes Klimaziel erreichen kann. Es ist gelungen, den Nachbarn Deutschland sowie die ebenfalls große Industriena-tion Frankreich für eine gemeinsame Erklärung zu gewinnen. Auch die nordischen



Für Anne Højer Simonsen vom dänischen Industrieverband ist es entscheidend, dass die EU sich auf ein Reduktionsziel von 90 Prozent einigt. DANSK INDUSTRI

Länder und Irland haben sie unterzeichnet. Die Verbände betonen, es sei wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit der EU, dass Europas Wirtschaft sich auf eine klimafreundliche Zukunft einstellt. In ihrer Erklärung unterbreiten sie Vorschläge dazu, wie die EU ein Ziel von 90 Prozent Reduktion der Klimagase bis 2040 erreichen kann. Ein umstrittener Vorschlag lautet, dass die EU neue Klimakredite akzeptieren soll. Diese bedeuten, dass ein Land von einem anderen Land CO₂-Reduktionen „kaufen“ kann. Højer Simonsen streitet ab, dass es der Industrie darum gehe, sich von einem

grünen Umbau freizukaufen. Es gehe um „Flexibilität“. Die EU-Kommission hat ebenfalls die Klimakredite vorgeschlagen und benutzt dasselbe Argument. Die einzelnen Mitgliedsstaaten dürfen höchstens drei Prozent ihrer Reduktion mithilfe dieses Arguments erreichen. Die Klimakredite sind Teil eines Kompromisses, mit dem die Kommission klimaskeptischen Ländern entgegenkommen möchte. „Wir möchten lieber diese Flexibilität einführen, als dass man das Prozentziel (90 Prozent Reduktion, Red.) senkt“, so Højer Simonsen. *Ritzau/WT*

Schleswig-Holstein

Flensburg verliert seine letzte Fernzug-Verbindung

Einmal am Tag verlässt der Eurocity 175 den Flensburger Bahnhof in Richtung Prag und hält unterwegs in Berlin und Dresden. Doch jetzt wird Flensburg vom Fernverkehr komplett abgekoppelt. Ein Grund ist die neue Route ab 2026 sein, die von Kopenhagen über Pattburg nach Berlin und Prag führt.

Von Ove Jensen / SHZ.de

SÜDSCHLESWIG Die größte Stadt im deutsch-dänischen Grenzland verliert weiter den Anschluss an den überregionalen Eisenbahn-Verkehr. Am Freitag, 25. Juli, wird der letzte Eurocity nach Prag den Flensburger Bahnhof verlassen. Die tschechische Bahngesellschaft České Dráhy gibt die Verbindung auf. Bereits im vergangenen Jahr war sie vorläufig eingestellt worden, im Winter war sie aber vorläufig auf den Fahrplan zurückgekehrt.

Ab 2026 planen die Tschechen eine neue Verbindung bis nach Kopenhagen, doch die Züge werden dann wahrscheinlich ohne Stopp an Flensburg vorbeifahren – so wie jetzt schon die Intercitys zwischen Hamburg und Kopenhagen. Wie der „Nordschleswiger“ berichtet, wird die neue Verbindung voraussichtlich mit einem Halt in Pattburg (Padborg) einhergehen.

Kein neuer Halt in Flensburg geplant

Der vorläufige Fahrplan, den die Deutsche Bahn für die České Dráhy erstellt hat, sehe jedenfalls keinen Halt in Flensburg vor, erklärt Unternehmenssprecher Filip Medelský gegenüber „shz.de“. Die Planungen seien allerdings noch nicht abgeschlossen. Die Deutsche Bahn AG will sich zu Einzelheiten noch nicht äußern. „Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir zu diesem frühen Zeitpunkt zunächst nur die Haltestellen Prag, Dresden, Berlin, Hamburg und Kopenhagen für die Verbindung ab 2026 nennen können“, teilt eine Bahnsprecherin auf Nachfrage mit.

Für den Fall, dass Flensburg doch noch in den Fahrplan aufgenommen werden sollte, wäre das jedoch nicht von Dauer. Denn der Zug nach Kopenhagen soll über Lübeck und die dänischen Inseln Lolland und Falster fahren, sobald der Fehmarnbelt-Tunnel fertig ist,



Der blaue Eurocity aus Tschechien ist in Flensburg bald Geschichte. JOACHIM POHL/SHZ.DE

also nach derzeitigem Stand ab 2029.

Weil dasselbe auch für die deutschen Intercitys nach Kopenhagen gilt, schwinden die Chancen für Flensburg, in absehbarer Zeit wieder einen Fernbahn-Halt zu bekommen.

Chancen mit einem Fernbahn-Haltepunkt in Weiche?

Die Stadt Flensburg hat die Bereitschaft signalisiert, Millionen für neue Bahnsteige am derzeit stillgelegten Bahnhof in Wei-

che auszugeben. Die Hoffnung: Wenn der Intercity am Stadtrand halten kann und nicht mehr den mehrminütigen Abstecher in Richtung Innenstadt fahren muss, erhöhen sich die Chancen, dass die Deutsche Bahn Flensburg wieder in ihr Intercity-Netz aufnimmt.

Ute Plambeck, die Konzernbeauftragte der Bahn AG für Schleswig-Holstein, hatte allerdings schon vor einem Jahr deutlich gemacht, dass die Jütland-Route in den Überlegungen

der Bahn für den Fernverkehr keine Rolle mehr spielt. Man blicke auf die großen Reiseströme zwischen den Metropolen – und da habe die künftige schnelle Verbindung zwischen Hamburg und Kopenhagen über die Fehmarnbelt-Querung Priorität.

Nur noch Züge nach Hamburg, Frederica und Lindau

Noch bis zum 25. Juli verlässt der EC175 nach Prag jeden Morgen um 8.46 Uhr den Flensburger Bahnhof.

Um 13.13 Uhr hält er fahrplanmäßig in Berlin, um 15.07 Uhr in Dresden und erreicht um 17.23 Uhr nach weniger als neun Stunden Reisezeit die tschechische Hauptstadt. In umgekehrter Richtung kommt der Zug aus Prag täglich um 19.18 Uhr in Flensburg an.

Die hohe Zuverlässigkeit der tschechischen Bahn auf dieser Strecke hatte Flensburg zuletzt einen kuriosen Spitzenplatz in einer Fernbahn-Statistik der Bahn AG beschert: Nirgendwo in Deutschland fallen die Fernzüge so selten aus wie an der Förde. An den deutschen Intercitys liegt das nicht, denn die halten hier ja gar nicht. Neben dem EC nach Prag fahren lediglich noch die dänischen IC-Züge nach Fredericia, die zwar offiziell zum Fernverkehr zählen, praktisch aber Regionalzüge sind.

Darüber hinaus gibt es vom Flensburger Bahnhof aus ab Ende der kommenden Woche nur noch zwei regelmäßige Zugverbindungen, nämlich den stündlichen Regionalexpress nach Hamburg und die Nordbahn nach Kiel, die allerdings bis auf Weiteres nur bis zur Brücken-Baustelle in Lindau fährt, wo die Passagiere die Schlei zu Fuß überqueren müssen.

Jens A. Christiansen will auch FUEN-Präsident werden

FLensburg/FLensburg Wenn im Oktober der Präsident der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) gewählt wird, stammen gleich zwei der Kandidaten aus dem deutsch-dänischen Grenzland: Jens A. Christiansen aus Südschleswig und Gösta Toft aus Nordschleswig. Beide möchten künftig Europas größte Interessenvertretung für nationale Minderheiten anführen.

Jens A. Christiansen, scheidender Generalsekretär des Südschleswigschen Vereins (SSF), bringt jahrzehntelange Erfahrung in der Minderheitenarbeit mit. Er will die FUEN als starke Stimme für sprachliche und kulturelle Vielfalt positionieren – in einer EU, die auf Rechtsstaatlichkeit und gemeinsamen Werten basiert.

Auch Gösta Toft kennt die FUEN gut: Der 74-Jährige engagiert sich seit Jahren im Präsidium und tritt für die deutsche Minderheit in Nordschleswig an. Der BDN nominierte ihn Anfang Mai als Kandidaten.

Schutz für Minderheiten – lokal erprobt, europaweit gefordert

Für Christiansen ist klar, dass Minderheitenpolitik

nicht im luftleeren Raum stattfinden kann. Der Krieg in der Ukraine zeige, wie wichtig es sei, Minderheitenrechte von Beginn an in staatliche Strukturen zu integrieren. „Wenn der Krieg endet, muss ein neuer Staat aufgebaut werden – und dabei ist es entscheidend, dass Minderheitenrechte von Anfang an mitgedacht werden“, betont Christiansen. Gleichzeitig sieht er das friedliche Zusammenleben im deutsch-dänischen Grenzgebiet als Modell – auch wenn

es sich nicht eins zu eins übertragen lasse.

Zu seinen Zielen gehören zudem die konsequente Umsetzung von FUEN-Resolutionen, ein neuer Strategieplan zur Minority-Safepack-Initiative sowie eine Überarbeitung der FUEN-Charta von 2006. Christiansen will die FUEN als professionell geführte, demokratische Organisation weiterentwickeln, die ihre politischen Ziele klar benennt – und umsetzt.

ghe



Jens A. Christiansen RASMUS MEYER

Gastprofessur: Robert Habeck will zurück nach Dänemark



Robert Habeck kennt sich aus im Grenzland. BMWK / DOMINIK BUTZMANN

SÜDSCHLESWIG Ex-Wirtschaftsminister Robert Habeck zieht es nach Dänemark. Der Grünen-Politiker will künftig am Dänischen Institut für Internationale Studien in Kopenhagen arbeiten. Zudem strebt er „Gastprofessuren an verschiedenen außereuropäischen Universitäten“ sowie „freiberufliche Engagements als Redner zu verschiedenen Anlässen“ an.

Das geht aus einer Bekanntmachung im Bundesanzeiger hervor, zuvor hatte der „Spiegel“ darüber berichtet. Der heute 55-Jährige, der Dänisch spricht, hatte bereits einen Teil seines Studiums in Dänemark verbracht.

Die Bundesregierung legte keinen Einwand ein. Ob Habeck auch sein Mandat behalten will, ist weiter unklar, wie es aus seinem Umfeld hieß. Er sitzt im Auswärtigen Ausschuss und vertritt im Parlament den Wahlkreis Flensburg-Schleswig. Ab Oktober plant er eine Gesprächsreihe unter dem Titel „Habeck live“ am Berliner Ensemble.

Im Juni waren Gespräche Habecks mit der US-Elite-Universität Berkeley über eine mögliche Stelle als Gastdozent bekannt geworden.

Nach dem für die Grünen enttäuschenden Ergebnis von 11,6 Prozent bei der Bundestagswahl hatte Habeck, der als Kanzlerkandidat angetreten war, seinen Rückzug aus der ersten Reihe seiner Partei angekündigt. Das Bundestagsmandat nahm er aber an.

Jörg Kukies (SPD), der nach dem Bruch der Ampel-Koalition aus SPD, Grünen und FDP übergangsweise Finanzminister war, will künftig „als freiberuflicher Redner zu verschiedenen Anlässen tätig werden“. Auch hier gab die Bundesregierung grünes Licht.

Nach dem Bundesministergesetz kann die Regierung früheren Ministerinnen und Ministern Tätigkeiten für 18

Monate nach Ausscheiden aus dem Amt ganz oder teilweise untersagen, „soweit zu besorgen ist, dass durch die Beschäftigung öffentliche Interessen beeinträchtigt werden“. Das kann zum Beispiel der Fall sein, wenn es um Überschneidungen gibt mit der früheren Arbeit als Ministerin oder Minister.

Für Abgeordnete gilt zudem das Abgeordnetengesetz. Dort heißt es: „Die Ausübung des Mandats steht im Mittelpunkt der Tätigkeit eines Mitglieds des Bundestages. Unbeschadet dieser Verpflichtung bleiben Tätigkeiten beruflicher oder anderer Art neben dem Mandat grundsätzlich zulässig.“

dpa/shz.de

Polnische Grenzkontrollen: „Schengen ist schwer verletzt, aber nicht tot“

Jakub Woliński lebt mit seiner Familie an der deutsch-polnischen Grenze in der Stadt Görlitz/Zgorzelec. Vor neun Monaten hat er gegen die deutschen Grenzkontrollen geklagt. Nach einer Verschärfung im Mai kontrolliert jetzt auch Polen seine Grenze zur Bundesrepublik. Ein Vergeltungsakt, meint der 37-Jährige. Er fragt: Wovor haben hier alle Angst?

Von Gerrit Hencke

EUROPA „Die Grenzkontrollen Polens sind ein reiner Vergeltungsakt gegen die Deutschen“, ist Jakub Woliński überzeugt. Seit Anfang vergangener Woche überprüfen polnische Grenzbeamte auch in seiner geteilten Heimatstadt die Einreisenden. Görlitz und Zgorzelec liegen beiderseits der Lausitzer Neiße und sind über mehrere Brücken verbunden.

Seit Oktober 2023 zeigt die Bundespolizei wieder deutlich Präsenz an der Grenze. Nun reagiert auch die polnische Regierung mit Kontrollen.

„Man muss allerdings beachten, dass die Lage in Polen derzeit sehr dynamisch ist“, gibt Woliński im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“ zu bedenken. In den vergangenen Wochen sorgten ultrarechte Bürgerwehren für Aufsehen, die an der polnischen Grenze Wache hielten und Einreisende kontrollierten – auch in Zgorzelec. „Das sind äußerst rechte Gruppierungen, die Kapital aus der Fremdenfeindlichkeit schlagen wollen. Das ist bedenklich.“ Die polnische Bürgerwehr sei hier allerdings weniger auffällig gewesen als andernorts, wo sie aggressiver aufgetreten sei. Er selbst lebt im deutschen Teil der Stadt.

Der 37-Jährige fragt sich, ob die Entscheidung der Regierung für die Kontrollen nur eine zeitliche Koinzidenz oder aber eine panische Reaktion auf die Bür-

gerwehren gewesen ist. Er geht jedoch auch davon aus, dass die Grenzkontrollen Polens als Reaktion auf das deutsche Vorgehen an den Grenzen eingeführt wurde. „Deutschland interpretiert das geltende Recht derzeit offenbar relativ frei.“

Dabei berichtet Woliński von Vorfällen seitens der Bundespolizei, die es so nicht geben dürfe. Er beruft sich auf einen Artikel des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“. Demnach sei Anfang Juli im Grenzort Guben/Gubin ein 18-jähriger Afghane von der Bundespolizei aufgegriffen worden. Er sollte kurzerhand über die Stadtbrücke nach Polen rückgeführt werden. Die Bürgerwehr vor Ort verweigerte dies. Der polnische Grenzschutz lehnte eine Übernahme später ebenfalls ab, weil keine Belege vorlagen, dass der junge Mann tatsächlich aus Polen nach Deutschland eingereist sei. Die Bundespolizei brachte den Afghanen daraufhin in das rund 60 Kilometer entfernte Bad Muskau, um ihn dort dem polnischen Grenzschutz zu übergeben.

„Es gibt mehrere solcher Fälle“, sagt der 37-Jährige und fragt: „Was veranstalten die Deutschen da?“ Die Annahme, alle festgestellten Personen in einem Bereich von 30 Kilometern von der Grenze kämen aus Polen, sei schwierig. „Macht sich die Bundespolizei keine Mühe, das zu überprüfen?“

Woliński meint damit die Dublin-III-Verordnung,



Schwer bewaffnet stehen polnische Grenzschützerinnen und Grenzschützer auf einer Fußgängerbrücke, die das deutsche Görlitz mit dem polnischen Zgorzelec verbindet.

SEBASTIAN KAHNERT/DPA/RITZAU SCANPIX

Demnach sind die Zurückweisungen an der Grenze von Menschen, die Asyl suchen, nicht ohne Weiteres zulässig. Vielmehr ist zunächst zu prüfen, welcher Mitgliedsstaat für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig ist.

Die ganzen Ereignisse spielen für Woliński aber nur deshalb eine Rolle, „weil wir keine normale Situation in Europa mehr haben“. Er sieht bei der illegalen Einwanderung an der deutsch-polnischen Grenze Einzelfälle. „Es sind ja nicht Hunderte Menschen.“ Diese Maßnahmen seien deshalb nicht gerechtfertigt.

Offizielle Zahlen belegen, dass seit dem 8. Mai von der Bundespolizei etwa 1.300 Ausländer an der deutsch-polnischen Landgrenze zurückgewiesen wurden. Nur in jedem zehnten Fall wurde ein Asylgesuch geäußert.

„Die Verhältnismäßigkeit ist uns komplett verloren gegangen“, sagt er mit Blick auf die polnischen Soldaten an der Grenze, die mit Maschinengewehren auf der Brücke zwischen beiden Orten stehen. „Das ist eine Fußgängerzone, was sage ich meinen Kindern? Wovor haben wir hier alle Angst?“

Zwar gebe es die polnischen Kontrollen erst wenige Tage, doch die Staus sind bereits länger, wenn die Menschen von der Arbeit kommen. „Es trifft zu 90 Prozent polnische Pendler, die auf deutscher Seite arbeiten. Der Preis der Grenzkontrollen ist die Verschlechterung der Lebensqualität der polnischen Pendler“, kritisiert Woliński die Maßnahmen. Das sei nicht im Sinne der Einwohnenden.

Er selbst werde nach dem Einkaufen in Polen regelmäßig von der Bundespolizei herausgewinkt. „Ich fahre

ein Auto, das direkt gestoppt wird.“ Ein Transporter, getönte Scheiben oder aus der „falschen“ Richtung kommend – das bedeutet einen Generalverdacht.

Er habe keine Lust mehr, weiter in Kontrollen zu geraten, sagt der Familienvater. „Ich habe beschlossen, nicht mehr zum Einkaufen über die Grenze zu fahren und überlege, die Freizeitangebote für meine Kinder in Polen nicht mehr zu nutzen“, zieht er eine bittere Konsequenz.

Dabei gibt es bereits einen ersten kleinen Erfolg. Das Verwaltungsgericht in Dresden hat die Zulässigkeit von Jakub Wolińskis Klage bestätigt und bezieht sich dabei auf ein vorhergehendes Urteil aus München. Der 37-Jährige klagt gegen eine explizite Kontrolle der Bundespolizei vor ein paar Jahren, bei der seine Identität überprüft und er und sein Fahrzeug durchsucht worden ist.

Erst sechs Monate nach Einreichen seiner Klage habe die Polizei nötige Informationen zu dem damaligen Vorfall an das Gericht weitergeleitet. „Die haben es nicht eilig“, sagt er. Die lange Dauer des Verfahrens von bereits neun Monaten sei ein schlechtes Zeichen und erhöhe die Unglaubwürdigkeit des Systems. Einen Verhandlungstermin gibt es möglicherweise im kommenden Jahr.

„Ich möchte mit dieser Klage ein Zeichen setzen und weitere Türen öffnen, durch die dann noch jemand durchgehen kann“, sagt Woliński. Er würde sich wünschen, dass noch mehr Leute klagen. Es sei nicht einfach, weil es hohe gerichtliche Hürden gebe. „Aber wenn man nichts tut, findet sich auch niemand. Ich kann sagen, ich habe das gemacht, was ich konnte.“

Es erfordere die Arbeit der Zivilgesellschaft, dass die Regierungsmaßnahmen teurer gemacht werden. „Es müssen sich Leute in Europa finden, die auf Schadenersatz klagen“, sagt er. Dabei stehe die fehlende Verhältnismäßigkeit im Vergleich zur Gefahrenabwehr im Vordergrund und die ökonomischen Kosten, die bei vielen Firmen entstehen.

Mit einer Unterschriftenaktion will auch die Stadt Zgorzelec die Kontrollen nicht einfach weiter hinnehmen. Sie will sich damit bei der EU-Kommission beschweren, die die Aushöhlung der Schengen-Regularen bislang zulässt. Denn auch die Kommune sieht Schäden für die lokale Wirtschaft wegen der deutschen Kontrollen.

„Mehrstündige Staus, eingeschränkter Zugang zu Arbeitsplätzen, Bildungseinrichtungen und öffentlichen Dienstleistungen auf beiden Seiten der Grenze sowie zunehmende Störungen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens sind die Hauptgründe für diese Initiative“, heißt es.

„Es ist auch nicht mehr als ein Zeichen, aber eine neue Aktion, dass Kontrollen nicht hingenommen werden“, sagt Woliński.

Und es geht um noch mehr. Heute erlebt er wieder Resentiments gegen Deutsche nach dem Motto „die Deutschen sind die Deutschen, denen kann man nicht glauben“. „Dass wir in Europa wieder feindlich aufeinander schauen statt als Freunde“, sei ein Problem in einer gefährlichen Welt, in der viele Länder nicht mehr auf internationales Recht achten, sondern nur noch auf Stärke, sagt der Deutsch-Pole.

Polen hatte stets beteuert, die Kontrollen zu been-

den, wenn Deutschland dies auch tue. Ein Druckmittel auf die deutsche Regierung sind die polnischen Grenzkontrollen für Woliński nicht. „Vielleicht wäre es ein Druckmittel, würden Grenzschützer in Frankfurt/Oder so kontrollieren, dass der Stau bis nach Berlin reicht. Alles unterhalb dieser Grenze ist nur ein teures Theaterstück.“

Die polnische Regierung verstehe nicht, wie die deutsche tickte, sagt er. Tatsächlich lobte Innenminister Alexander Dobrindt (CSU) die neu eingeführten Kontrollen bereits und betonte die vertrauensvolle Zusammenarbeit beider Regierungen im Kampf gegen illegale Migration.

In Görlitz sei es sehr ruhig, sagt hingegen Jakub Woliński. Ab und an werde mal jemand ohne legales Aufenthaltsrecht gestoppt, aber das sei ein Ausmaß, das nicht auffällt. „Das ist statistisch kaum relevant.“ In vielen Orten seien die Kontrollen ein billiges Mittel, ein Zeichen, dass die Regierung etwas tut.

„Es gab immer grenzüberschreitende Kriminalität. Aber es gab den Konsens, dass Schengen mehr bringt als es schadet“, sagt der 37-Jährige. „Das wurde vergessen. Wir müssen die Politik daran erinnern.“ Das sei auch der Grund für seine Klage gegen die Bundesrepublik Deutschland gewesen.

Sind die Kontrollen an den Binnengrenzen das Ende der Freizügigkeit, Freundschaft und Partnerschaft in der EU? „Schengen ist schwer verletzt. Aber ich glaube noch nicht, dass es tot ist“, sagt Woliński und führt seine Erfahrungen an der polnisch-tschechischen Grenze an. Dort sei noch alles wie früher.



Jakub Woliński fühlt sich in seiner Freizügigkeit als EU-Bürger eingeschränkt – und zieht nun für sich Konsequenzen.

PRIVAT

Familiennachrichten

Kilometerkönig Dieter Hallmann bleibt auch mit 90 am Ruder

Dieter Hallmann feierte am 9. Juli seinen 90. Geburtstag – und ist immer noch der Kilometerkönig im Deutschen Ruderverein Hadersleben: Ein Hausbesuch bei einem Mann, der seit 66 Jahren das Vereinsleben prägt, ehrenamtlich anpackt und mit seiner Frau Erika die Welt bereist.

Von Ute Levisen

HADERSLEBEN/HADERSLEV- Dieter Hallmann ist der beste Beweis, dass Alter nur eine Zahl ist. Wer ihn, wenige Tage vor seinem 90. Geburtstag, fragt, wie viele Kilometer er in diesem Jahr gerudert hat, bekommt eine Antwort, die jüngere Vereinsmitglieder beeindruckt: Über 1.000 sind es. Dabei ist gerade erst Halbzeit. Im vergangenen Jahr waren es sogar 2.400 Kilometer – Rekord im Deutschen Ruderverein Hadersleben und auch in allen deutschen Rudervereinen in Nordschleswig. „Wenn es nicht zu windig ist, bin ich jeden Tag auf dem Wasser“, sagt Hallmann. Ist das Wetter doch einmal zu rau, trainiert er eben im Keller auf seinem Ergometer. Seit 66 Jahren ist das Geburtstagskind Mitglied im Verein, davon 65 Jahre ehrenamtlich aktiv.

„Ich habe eigentlich immer irgendwelche Vorstandsposten gehabt, aber nie den Vorsitz“, erzählt er. Lediglich im Nordschleswigschen Ruderverband war er 26 Jahre lang Vorsitzender – bis zur Pensionierung 1997. Danach engagierte er sich weiter, etwa als Schriftwart im DRH, als Hauswart und als Betreuer für das Vereinshaus in Heisagger (Hejsager). „Bis Anfang des Jahres habe ich dort noch den Rassen gemäht, aber das wurde mir dann doch etwas zu viel“, räumt er ein. Aufgaben gibt er nur ungern ab – lediglich dann, wenn es wirklich nicht mehr geht – und auch dann bleibt Hallmann dem Verein treu. Rudern hält fit. „Ich habe einfach Glück gehabt“, sagt Dieter Hallmann bescheiden. Und Ausdauer! Tatsächlich rudert der Jubilar täglich – selbst im Winter.

Auch das Fahrrad gehört zum Hallmannschen Alltag, das Auto eher weniger: „Die Einkäufe machen wir mit dem Rad, und wenn ich vom Rudern komme, erledige ich gleich alles auf dem Heimweg.“ Gemeinsam mit Ehefrau Erika hat Hallmann fast die ganze Welt bereist. Die Liste liest sich wie das Inhaltsverzeichnis eines Baedekers: Indonesien, Indien, Sri Lanka, Bolivien, Neuseeland, China, Armenien, Iran, Laos, Kambodscha und andere Länder – nur die Antarktis und Korea fehlen. Das Ehepaar reist am liebsten individuell, mit Chauffeur oder Guide, und erlebt dabei so manches Abenteuer. In Thailand verstauchte sich Erika Hallmann im Urwald den Fuß, wurde per Moped ins nächste Dorf gefahren – und saß am nächsten Tag schon wieder auf dem Rücken eines Elefanten. „Das wollte ich mir nicht entgehen lassen“, sagt sie und lacht. Nicht nur im Verein, auch privat engagieren sich die Hallmanns. Sie unterstützen einen jungen Mann aus Äthiopien beim Studium,

halfen ihm beim Aufbau einer eigenen Firma und sind bis heute im regelmäßigen Briefwechsel. „Wir helfen gezielt – das ist für uns eine große Befriedigung“, sagt Erika Hallmann. Auch als Lehrer – und später als Leiter der Deutschen Schule Hadersleben – hat Dieter Hallmann Spuren hinterlassen. „Ich habe viel von meinen Schülern verlangt, aber die meisten haben auch was gelernt“, sagt er schmunzelnd. Lehrer, das war für Hallmann kein Beruf, sondern eine Berufung. Stolz ist der Jubilar bis heute darauf, dass er gemeinsam mit Kollegen die praktische Physikprüfung an der Schule eingeführt hat. In Dänemark war das damals ein Novum – heute ist es eine Selbstverständlichkeit. „Uns war es wichtig, dass nicht nur Buchwissen abgefragt wird.“ Dieter Hallmann rudert auch mit fast 90 nicht auf der Stelle – im Gegenteil: Zum Geburtstag packt er wieder die Koffer, auch wenn die Reisen zu fernen Kontinenten inzwischen Erinnerung sind. „Wir bleiben künftig in



Dieter Hallmann hat gemeinsam mit seiner Frau Erika fast die ganze Welt bereist. Zum 90. Geburtstag packt das Paar erneut die Koffer.

UTE LEVISEN

Europa“, verrät Erika Hallmann. Zum runden Jubiläum zieht es die ganze Familie – drei Söhne, Enkel- und

Urenkelkinder, insgesamt 21 Hallmanns – gemeinsam zum Rhein. Stets auf dem Weg zu neuen Ufern.

In Erinnerung an Nicklas Schlaikjer Hansen

Nicklas Schlaikjer Hansen ist kürzlich bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen. Die Familie erinnert sich im Nachruf an den jungen Mann.

BEHRENDORF/BJERNDRUP Die Nachricht kam für die Familie und Freunde wie ein Schock. Nicklas Schlaikjer Hansen ist Anfang Juli bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen. Er wurde 24 Jahre alt. „Wir werden dein lautes Lachen so vermissen“, heißt es in der Traueranzeige. Doch es ist nicht nur sein

Lachen, das in Erinnerung bleiben wird. **Geburt auf dem Familienhof** Nicklas wurde am 10. Februar 2001 auf dem elterlichen Hof in Behrendorf geboren. Seit vier Generationen lebt die Familie dort. Im Januar dieses Jahres hat Bruder Tobias den Hof über-

nommen, die Eltern, LisAnn Weitlow Schlaikjer und Werner Hansen, sind nach Tingleff gezogen, um dort ihren Ruhestand anzutreten. „Nicklas kam oft bei uns vorbei und hat mit uns gemeinsam gegessen“, erzählt Werner Hansen. Doch nicht nur bei den Eltern war er ein gern gesehener Gast; auch bei Bruder Tobias sei er fast täglich zu Besuch gewesen, und die Oma besuchte er, um dort sein „Madpakke“ zu essen. Selbst wohnte Nicklas in einem Haus in Behrendorf, das er sich erst im vergangenen Jahr gekauft hatte und mit viel Einsatz instand setzte. **Als Zimmermann in die Selbstständigkeit** Anders als der Entschluss seines Bruders, Landwirt zu werden, hat Nicklas sich für den Beruf des Zimmermanns entschieden. Zuvor waren der Deutsche

Kindergarten in Wilsbek, die Deutsche Schule Tingleff und die Zimmererlehre bei N. T. Tømmer in Stoltelund Stationen. Die Lehre schloss er mit Bestnoten und einer Medaille ab. Dann machte er sich selbstständig: „NSH Tømmer og Montage“ nannte er sein Unternehmen, das bald florierende und viele zufriedene Kunden hatte. **Hilfsbereit und beliebt** Stillsitzen war nichts für Nicklas. Neben seiner eigenen Firma und seinem eigenen Haus half er im großen Freundeskreis, wo immer Hilfe benötigt wurde: Kedde beim Gartenservice, Anders und Jannik beim Lastwagenfahren, Mads bei der Klauenpflege – und letztlich seinem Bruder bei den verschiedensten Aufgaben auf dem Familienhof. „Nicklas hinterlässt viele Freunde, Kameraden und

Kunden, die sich sicher an den lustigen und lebensfrohen jungen Mann erinnern werden – an den auch wir uns immer erinnern werden“, so die Familie.

Die Beerdigung von Nicklas Schlaikjer Hansen fand am Freitag, dem 18. Juli, um 11 Uhr von der Kirche zu Tingleff (Tinglev) aus statt.

Jan Peters



DN

Unser geliebter Sohn, Bruder und Enkel

Nicklas Schlaikjer Hansen

ist bei einem tragischen Unfall im Alter von 24 Jahren ums Leben gekommen.

Behrendorf, den 5. Juli 2025

Wir werden dein lautes Lachen so vermissen.
Es tut so weh.

**Papa und Mor
Tobias und Jeanett
Oma**

Die Beerdigung fand am Freitag, den 18. Juli 2025, um 11 Uhr bei der Kirche zu Tingleff statt.

Termine in Nordschleswig

Donnerstag, 24. Juli
Führung in dänischer Sprache: Das Deutsche Museum Nordschleswig lädt zur Dialogtur ins Museum ein. Die einstündige Führung ist in dänischer Sprache (es stehen nur 20 Plätze zur Verfügung: wer zuerst kommt, mahlt zuerst). Deutsches Museum, Sonderburg,

13 Uhr (Wird am 31. Juli wiederholt)
Sonntag, 27. Juli
Geschichtswanderung mit Kaffee & Brottorte: Das Deutsche Museum bietet eine Wanderung in Sonderburg an. Auf der Entdeckungstour tauchen die Teilnehmerinnen und Teil-

nehmer in die spannende deutsche Vergangenheit der Stadt. Im Anschluss des ca. zweistündigen Spaziergangs gibt es Kaffee und leckere Brottorte von Torve-Hallen. Der Museumsbesuch anschließend ist inklusive – Preis 150 Kronen.Deutsches Museum, Sonderburg, 12.30 Uhr

Montag, 28. Juli
Dialogtour durch das Deutsche Museum Nordschleswig: Jeden Montag um 13 Uhr gibt es eine geführte Dialogtour auf Deutsch durch die Ausstellung des Deutschen Museums Nordschleswig. Dauer ca. 1 Stunde. Ohne Anmeldung, Treffpunkt ist am Tresen. Die Führung ist

kostenlos, nur der normale Eintrittspreis gilt. Es können maximal 20 Personen teilnehmen. Deutsches Museum, Sonderburg, 13 Uhr (Wird am 4. August wiederholt)
Mittwoch, 6. August
Minigolf im Bjerndrup By-park: Der Sozialdienst Tingleff lädt zum Minigolfspie-

len im Bjerndrup Bypark, Bygade 30B, 6200 Aabenraa ein. Minigolf, 2 Grillwürste, Kartoffelsalat, 1 Kaltgetränk 150,00 Kronen. Nur Minigolf 50 Kronen. Anmeldung bis zum 31.07.25 bei Rita Kremsler: Tel. 30 53 82 68 oder Elke Carstensen: Tel: 20 28 55 12. Bjerndrup Bypark, 17 Uhr

Familiennachrichten

Familiennachrichten

100 JAHRE

Ingeborg – Inge – Christensen, Mågen 74, Tøndern (Tønder), vollendete am Mittwoch, 9. Juli, ihr 100. Lebensjahr. Inge, geborene Ottsen, stammt aus Osterby (Østerby). Als junges Mädchen kam sie auf einem Hof bei Skovbølling (Skovbølling) bei Hadersleben (Haderslev) in Stellung. Während dieser Zeit lernte sie den jungen Schmiedegesellen Oskar Christensen kennen, der später ihr Ehemann wurde. Er fand Anstellung bei einem Schmied in Süderseiersleff (Sdr. Sejerslev). Diesen Betrieb übernahm das Ehepaar später. Sie führten die Schmiede bis zu ihrem Rentenalter. 2003 zogen sie nach Tøndern. Oskar starb nach kurzer Zeit im Alter von 80 Jahren. Sie blieb wohnen und hält noch heute Haus und Garten fast gänzlich ohne Hilfe in Schuss. Die Familie besteht aus zwei Kindern, fünf Enkeln, 12 Urenkeln und drei Urenenkeln.

25 JAHRE

Kirsten Work kann am 1. Juli auf 25 Jahre in der kommunalen Kinderta-

gesstätte „Børnehuset Fladhøj“ zurückblicken. Sie ist dort als Abteilungsleiterin tätig.

TODESFÄLLE

Svend-Olaf Bruun, 1938-2025

Im Alter von 86 Jahren ist Svend-Olaf „Kylle“ Bruun gestorben.

Hans Christian Christensen, 1936-2025

Im Alter von 88 Jahren ist Hans Christian Christensen gestorben.

Palle Ljungstrøm, 1934-2025

Palle Ljungstrøm ist tot, er wurde 91 Jahre alt.

Jørgen C. K. Asmussen, 1945-2025

Jørgen C. K. Asmussen ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Karen Marie Hansen, 1938-2025

Karen Marie Hansen ist tot, sie wurde 87 Jahre alt.

Helga Elisabeth Lorenzen, 1941-2025

Im Alter von 84 Jahren ist Helga Elisabeth Lorenzen, Apenrade (Aabenraa), verstorben.

Aksel Andersen Vestergaard, 1936-2025

Der Architekt Aksel Andersen Vestergaard aus Apen-

rade (Aabenraa) ist im Alter von 88 Jahren still entschlafen.

Anne Grethe Fejerskov Jessen, 1949-2025

Anne Grethe Fejerskov Jessen aus Kollund ist wenige Tage nach ihrem 76. Geburtstag gestorben

Bente Rigmor Nicolaisen, 1949-2025

Bente Rigmor Nicolaisen aus Moltrup ist verstorben. **Niels Schmidt, 1930-2025** Niels – Nisse – Schmidt ist im Alter von 95 Jahren gestorben.

Marten Fokko Albert Schipma, 1944-2025

Im Alter von 81 Jahren ist Marten Fokko Albert Schipma, Röm (Rømø), gestorben.

Erika Maser, 1938-2025

Erika Maser ist tot, sie wurde 86 Jahre alt.

Inga Maria Alfrida Martensen, 1930-2025

Inga Maria Alfrida Martensen ist im Alter von 94 Jahren gestorben.

Bent Raabe, 1949-2025

Bent Raabe ist tot, er wurde 75 Jahre alt.

Jørgen Henrik Wind, 1946-2025

Im Alter von 78 Jahren ist Jørgen Henrik Wind verstorben.

Egon Jørgensen, 1942-2025

Egon Jørgensen aus Woyens (Vojens) ist verstorben.

Gerda Jessen Callsen, 1930-2025

Gerda Jessen Callsen, Tøndern (Tønder), ist im Alter von 94 Jahren gestorben.

Per Lauge Thomassen, 1933-2025

Per Lauge Thomassen, Tøndern (Tønder), ist im Alter von 91 Jahren verstorben.

Susanne Lassen Petersen, 1964-2025

Unerwartet ist Susanne Lassen Petersen (Feldstedt/Felsted) im Alter von 61 Jahren gestorben.

Niels Carl Salomonsen, 1958-2025

Niels Carl Salomonsen aus Bilderup-Bau (Bylderup-Bov) ist 67-jährig verstorben.

Flemming Hansen, 1948-2025

Im Alter von 77 Jahren ist Flemming Hansen aus Rapsstedt (Ravsted) gestorben.

August Nielsen, 1945-2025

August Nielsen aus Gjenner (Genner) ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Karl August Jensen, 1937-2025

Karl August Jensen aus

Sommerstedt (Sommersted) ist verstorben.

Jørgen Hyldal, 1943-2025

Jørgen Hyldal, Guderup, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Jørgen J. Bladt, 1938-2025

Jørgen J. Bladt ist im Alter von 86 Jahren gestorben.

Ina Sørine Kathrine Petersen, 1933-2025

Ina (Sørine) Petersen, Løgumkloster (Løgumkloster), ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

Kathe Jørgensen Nissen, 1930-2025

Kathe Jørgensen Nissen aus Bilderup-Bau (Bylderup-Bov) ist im Alter von 95 Jahren still eingeschlafen.

Inge Boldsen, 1944-2025

Wenige Tage nach Vollendung ihres 81. Lebensjahres ist Inge Boldsen, Hørup (Hørup), gestorben.

Michael Hørsted Larsen, 1971-2025

Michael Hørsted Larsen, Norburg (Nordborg), ist im Alter von 54 Jahren gestorben.

Hanne Jørgensen Backmann, 1950-2025

Im Alter von 75 Jahren ist Hanne Jørgensen Backmann, Ekensund (Egernsund), gestorben.

Anna Margrethe Leon-

hard, 1933-2025

Anna Margrethe Leonhard, Gravenstein (Gråsten), ist im Alter von 92 Jahren gestorben.

Eirik Martinussen, 1938-2025

Im Alter von 87 Jahren ist Eirik Martinussen, Norburg (Nordborg), gestorben.

Karen Schmidt, 1942-2025

Karen Schmidt, Norburg (Nordborg), ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

Flemming Christensen, 1949-2025

Kurz nach Vollendung seines 76. Lebensjahres ist Flemming Christensen, Sonderburg (Sønderborg), gestorben.

Jørgen Heise, 1947-2025

Jørgen Heise, Hørup (Hørup), ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Helga Stouenbjerg Ledhus-Larsson, 1930-2025

Wenige Wochen vor Vollendung ihres 95. Lebensjahres ist Helga Stouenbjerg Ledhus-Larsson, Sonderburg (Sønderborg), gestorben.

Karen Lytzen, 1924-2025

Wenige Wochen vor Vollendung ihres 101. Geburtstages ist Karen Lytzen, Sonderburg (Sønderborg), gestorben.

Wandern und entdecken – besondere Angebote vom Sozialdienst Nordschleswig

APENRADE/AABENRAA Wandern, entdecken und genießen – unter diesem Motto steht das bevorstehende Wochenende vom 5. bis 7. September auf dem Gendarmenpfad. Die Veranstaltung richtet sich an alle, die Lust auf Bewegung in der Natur haben und dabei gern etwas erleben möchten.

Am Sonnabend startet die geführte Wanderung auf einem Abschnitt des Gendarmenpfads. Die abwechslungsreiche Tagestour führt durch reizvolle Landschaften entlang der deutsch-dänischen Grenze, auf der kleine Überraschungen und interessante Fakten zur Geschichte des Gendarmenpfads warten – sowie kulinarische Pausen und ein Quiz mit unterhaltsamen Aufga-

ben. Auch Kinderbetreuung wird angeboten.

Die Wanderung bietet eine ideale Gelegenheit, das Wochenende aktiv in der Natur zu verbringen. Klingt gut? Rasch anmelden – die Plätze sind begrenzt!

Für das Wanderwochenende auf dem Gendarmenpfad können sich Interessierte per E-Mail unter mail@sozialdienst.dk oder telefonisch unter der Nummer 74 62 18 59 anmelden. Die Veranstaltung findet vom 5. bis 7. September 2025 statt.

Für Mitglieder des Vereins beträgt der Preis für Erwachsene 1.090 Kronen, für Kinder bis einschließlich 12 Jahre liegt der Preis bei 495 Kronen. Nichtmitglieder zahlen für die Teilnahme 1.635 Kronen, während der Preis

für Kinder bis 12 Jahre 860 Kronen beträgt.

Wer ein Einzelzimmer bevorzugt, muss einen Zuschlag von 120 Kronen entrichten.

Ein ganzes Jahrhundert „Grüne Woche“ – voller Innovationen rund um Natur sowie regionaler und kulinarischer Spezialitäten:

Von Tingleff (Tinglev) aus geht es mit dem Bus nach Berlin. Dort gibt es eine Stadtrundfahrt, bevor es ins Hotel geht.

Der nächste Tag steht ganz im Zeichen der „Grünen Woche“. Gemeinsam geht es nach einem Frühstück zur Messe, die mit kulinarischen Genüssen, Innovationen und internationalem Flair auf die Besuchenden wartet. Der Abend in Berlin ist dann frei.



Die Grüne Woche findet in Berlin vom 16. bis zum 25. Januar. Menschen aus Nordschleswig können mit dem Sozialdienst dort hin fahren.

MESSE BERLIN GMBH

Bevor es am darauffolgenden Tag zurück in die Heimat geht, ist noch Zeit für einen kleinen Spaziergang „Unter den Linden“

oder für einen Besuch der Arkaden am Potsdamer Platz.

Anmeldungen unter mail@sozialdienst.dk oder

telefonisch unter der Nummer 74 62 18 59 anmelden. Die Veranstaltung findet vom 20. bis 22. Januar 2026 statt.

Fabian Tschorn

Auf dem Haikutter durch die Sonderburger Bucht segeln

SONDERBURG/SØNDERBORG Raus aus den Sommerferien und rauf aufs Wasser der Sonderburger Bucht: Dazu laden die BDN-Ortsvereine Sonderburg und Fördekreis (Bund Deutscher Nordschleswiger) am Sonnabend, 16. August, ein. Um 15.30 Uhr startet ein Segeltörn mit dem Haikutter Ebba Aaen. Kapitän Nis-Edwin List-Petersen nimmt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Kai vor dem Multikulturhaus (Nørre Havnegade) in Sonderburg an Bord.

Die Fahrt führt etwa vier



Mitglieder sowie Freundinnen und Freunde der BDN-Ortsvereine Sonderburg und Fördekreis können im August mit der Ebba Aaen auf die Sonderburger Bucht hinausfahren.

JAN PETERS

Stunden durch die Sonderburger Bucht. Während des Törns erhalten die Teilnehmenden eine warme Mahlzeit (Chilli con Carne) sowie Getränke. Die Teilnahme kostet 100 Kronen. Die Anmeldung erfolgt bis zum 9. August bei Ruth Nielsen unter der Telefonnummer 4119 17 05 oder per E-Mail an rujo-nielsen@gmail.com. Weitere Informationen zum Schiff hier.

Eine weitere Sommeraktivität der Ortsvereine: Am Sonnabend, 23. August, steht ein Fahrradausflug

mit anschließender Besichtigung des Nydam-Bootes in Satrupholz (Sottrupskov) auf dem Programm.

Wer die etwa zehn Kilometer lange Strecke gemeinsam radeln möchte, trifft sich um 11 Uhr auf dem Rema-Parkplatz an der Dybbølgade 42 in Sonderburg. Alternativ können Radfahrerinnen und Radfahrer bereits um 10 Uhr beim Vorsitzenden des BDN Fördekreis, Hans Borsinski, am Lågmajvej 21 in Ekensund (Egernsund), starten.

Gegen 12 Uhr bleibt

Zeit für ein gemeinsames Picknick mit selbst mitgebrachtem Essen, bevor um 13 Uhr die Besichtigung des historischen Bootes beginnt. Die Teilnahme ist kostenlos.

Wer ausschließlich an der Besichtigung teilnehmen möchte, trifft sich direkt um 13 Uhr in Satrupholz. Weitere Informationen zum Nydam-Boot hier.

Auch für diese Veranstaltungen gilt: Ruth Nielsen nimmt Anmeldungen entgegen, in diesem Fall bis zum 16. August.

Sara Eskildsen

Rätsel

un-
sicher

Mit-
besitz

Stadt am
Rhein:
St. ...

nach
draußen

Handels-
platz

Algen-
art

Mix-
getränk

Taten-
drang

Schlitz

Cousine

Stadt
bei
Neapel

Zwerg
bei 'Der
Hobbit'

mittel-
alterl.
Tanzlied

span.:
dieser,
jener

franz.:
schwarz

Benzin
nach-
füllen

dt.
Mimin,
Jasmin

Tücke

Knie-
geige

engl.:
schälen

Kleider-
besatz

uno,
dos,
...

Peddig-
rohr

Vor-
zeichen

Baum-
woll-
gewebe

Zuruf
an Zug-
tiere

niederl.
Prin-
zessin

Stadt
in Tu-
nesien

Wasser-
vögel

derb:
Hund

norddt.:
be-
schwipst

Gelieb-
ter der
Julia

Namens-
zusatz:
heilig

musik.:
flink, be-
weglich

Konten-
differenz

weithin
hörbar

Leier

Rinder-
lenden-
stück

über-
trieben

Zahn-
füllung

Passage

Kose-
name:
E. Peron

Pflan-
zen-
fresser

griech.
Liebes-
gott

Stadt
in Tu-
nesien

Berber-
affe

ital.:
hoch

auf
welche
Weise?

Hafen
in
Estland

Wellness-
bereich

gängige
Rätselab-
kürzung

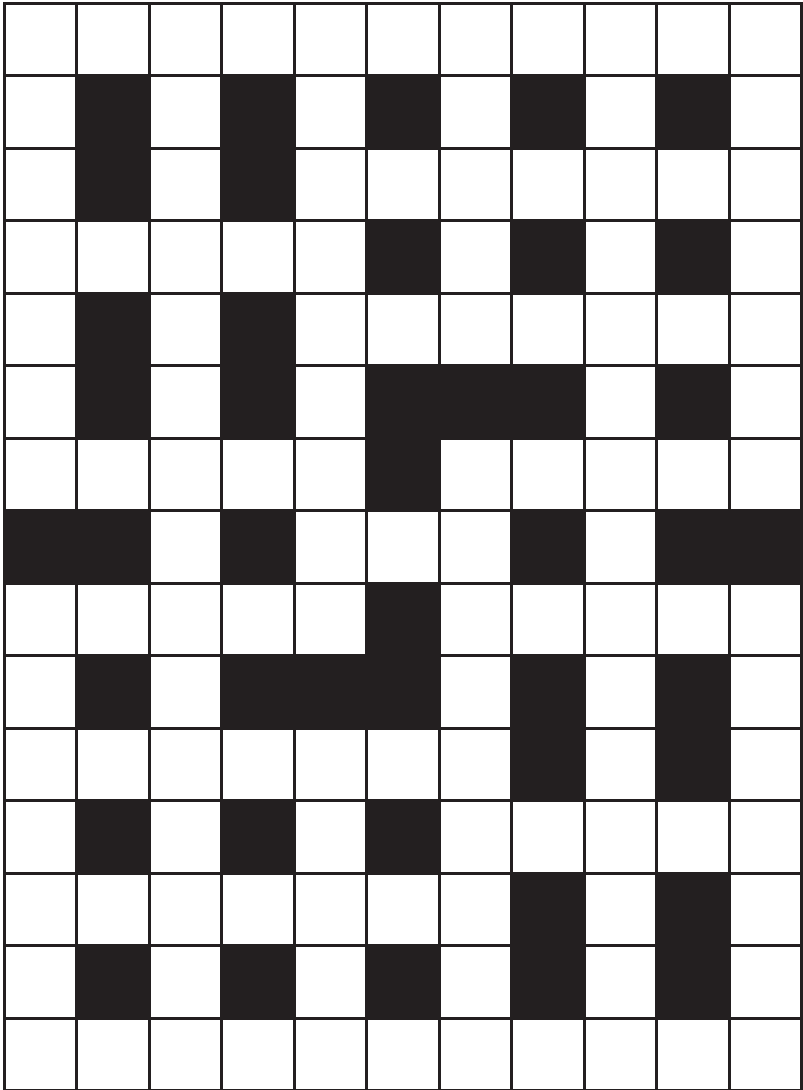
west-
sibir.
Fluss

Film-
Reihe:
Ice ...

Angele-
genheit

QR-Code

Mehr Kreuzworträtsel und Sudoku findest
du wenn du den QR-Code scannst.



WORTPUZZLE

Tragen Sie die aufgelisteten Wörter in das Gitter ein. Die Buchstaben an den Kreuzungen helfen Ihnen, bei Wörtern gleicher Länge, die richtige Auswahl zu treffen.

BAK

ADIEU

IDEAL

MAGIE

MALUS

MINUS

STENT

TOSEN

TRASH

BERMUDA

EHEMALS

MITLEID

SITTICH

STELZEN

TAUCHEN

TIEFBAU

TINKTUR

AMTSSTUBE

TAMARISKE

BADEANSTALT

DURCHMENGEN

ARBEITSUNFAEHIG

DIPLOMINGENIEUR

Lösungen

leicht

schwer

Service-DenkSport.de

SUDOKU

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so in die Felder einzutragen, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und jedem der neun 3x3-Blöcke jede Zahl genau einmal vorkommt.

leicht

			6	2		7		
		4	8			3	2	6
7				9				
						1	5	4
6	7	5				2	3	8
4	1	3						
				7				3
8	5	9			2	4		
		7		5	1			

schwer

		1	9					8
	9		4					
6	5			8	3			
		4		6			3	
5		8				6		4
	2			3		9		
			3	2			6	9
					8		5	
2					5	1		

ZELTLAGER

Setzen Sie neben die Bäume (Kreise) genauso viele Zelte auf den Platz. Dabei muss folgendes gelten: 1. Jedes Zelt soll direkt waagrecht oder senkrecht neben einem Baum platziert werden. 2. In jeder Zeile und Spalte gibt es genau so viele Zelte, wie die Zahl am Rand vorgibt. 3. Kein Zelt steht direkt (waagrecht, senkrecht oder diagonal) neben einem anderen Zelt.

Beispiel:

1

0

2

1

1

				●			●	1
	●							2
			●				●	2
				●	●			1
			●					2
●					●			1
		●						2
						●		1
2	0	2	1	1	2	1	3	